

Profile

Profile

Profile



Schwerpunkt
Arbeitsförderung

Schwerpunkt
Regionale und inter-
nationale Arbeitsmärkte

Schwerpunkt
Betriebe und
Beschäftigung

Schwerpunkt
Lebenschancen und
soziale Ungleichheit

Schwerpunkt
Methoden und Daten-
zugang

Koordination der
Evaluationsforschung
und Forschungsplanung

Stabsstelle „Controlling“

Arbeitsgruppen

Promovieren am IAB

Emmy-Noether-Nach-
wuchsgruppe

Servicebereiche



Schwerpunkt Arbeitsförderung

Im Jahr 2006 wendeten die BA und der Bund 18.5 Mrd. Euro für Leistungen der aktiven Arbeitsförderung, 22.9 Mrd. für das Arbeitslosengeld nach dem SGB III und 23 Mrd. für Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts nach dem SGB II auf. Ob und wie Arbeitsmarktpolitik wirkt, ist – auch aufgrund der beträchtlichen Ausgaben – von hohem politischem Interesse. Die Evaluation arbeitsmarktpolitischer Instrumente und Programme hat daher einen festen Platz im Forschungsprogramm des IAB. Mit der Arbeitsförderung beschäftigen sich die Forschungsbereiche „Aktive Arbeitsmarktpolitik“ und „Lohnersatz und Grundsicherung“ sowie die Forschungsgruppe „Arbeitsmarktpolitik und Europäischer Sozialfonds“.

Der aktiven Arbeitsmarktpolitik steht eine Reihe von Instrumenten zur Verfügung, um Arbeitslose zu aktivieren, zu qualifizieren und in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Durch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe treten – neben den Arbeitsagenturen – auch die Träger der neuen Grundsicherung für erwerbsfähige hilfebedürftige Personen als wichtige arbeitsmarktpolitische Akteure auf. Der Maßnahmenkatalog des SGB III wurde im SGB II durch neue Instrumente wie das Einstiegsgeld oder die Arbeitsgelegenheiten erweitert, der Aktivierungsgedanke wurde gestärkt.

Im Schwerpunkt „Arbeitsförderung“ analysieren wir die Effektivität und die Effizienz von Vermittlung, von Qualifizierung und von Eingliederungsmaßnahmen. Wir befassen uns mit den Zugangsvoraussetzungen und Auswirkungen zahlreicher arbeitsmarktpolitischer Instrumente, etwa von Lohnkostenzuschüssen, von beruflicher Weiterbildung, von Vermittlungshilfen oder von Arbeitsgelegenheiten. Im Themengebiet SGB II untersuchen wir weiterhin die Wirkungen von Sanktionen auf unterschiedliche Personengruppen. Wir erforschen aber auch, ob Personengruppen mit spezifischen Eingliederungsproblemen adäquate Unterstützung erhalten. Schließlich interessiert uns der Einfluss institutioneller Rahmenbedingungen auf Arbeitsmarktstrukturen und auf die Funktionsfähigkeit des Marktes. Dazu gehört auch die Frage, welchen Nutzen die Ergänzung der gesetzlichen Arbeitsförderung aus dem Europäischen Sozialfonds hat. Da wir mit Prozessdaten der BA arbeiten, tragen wir mit unserer Arbeit auch zur Qualitätssicherung dieser Daten bei. Wo nötig und sinnvoll, begleiten und ergänzen wir unsere Wirkungsanalysen durch Implementationsstudien. ■

„Bei den Forschungsbereichen ‚Aktive Arbeitsmarktpolitik‘ und ‚Lohnersatz und Grundsicherung‘ (beide Schwerpunkt Arbeitsförderung) handelt es sich um zentrale Bereiche des IAB. Die jungen, dynamischen Teams haben zahlreiche referierte Publikationen erarbeitet und erzielen mit ihren Forschungsergebnissen große Aufmerksamkeit sowohl in der scientific community als auch in den Medien.“

Zitat aus dem Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats

Forschungsbereich „Aktive Arbeitsmarktpolitik“

Aktive Arbeitsmarktpolitik zielt darauf ab, Arbeitslosigkeit und Hilfebedürftigkeit zu vermeiden und deren Dauer zu verkürzen. Wenn es aber um den Umfang und die konkrete Ausgestaltung der aktiven Arbeitsmarktpolitik geht, scheiden sich schnell die Geister. Die Arbeitsverwaltung steht dabei vor einem Balanceakt: Sie soll einerseits Mittel wirksam und wirtschaftlich einsetzen, andererseits den sozialpolitischen Auftrag nicht vernachlässigen.

Wirkungsforschung kann wichtige Hinweise geben, wie Maßnahmen in der Vergangenheit gewirkt haben und wie sie in Zukunft eingesetzt und ausgestaltet sein sollten. Mit Hilfe unserer Evaluationsstudien stellen wir praxisrelevante Befunde, die wissenschaftlich dem „state-of-the-art“ entsprechen, für die Zielsteuerung der BA und für politische Entscheidungsträger bereit. Als Vorteil erweist sich dabei insbesondere die Nähe zu den Geschäftsprozessen der BA.

Forschungsgegenstand

Wir befassen uns insbesondere mit folgenden Fragen: Sind arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zur Vermittlung, Qualifizierung und Integration von Arbeitslosen effektiv? Wie gestaltet sich der Zugang zu diesen Maßnahmen? Welchen Einfluss haben institutionelle Rahmenbedingungen auf Arbeitsmarktstrukturen und -übergänge?

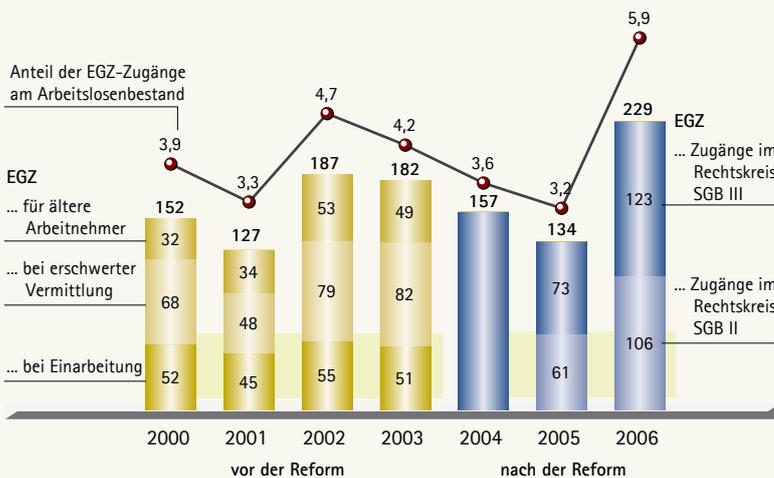
Wir konzentrieren uns also auf die Analyse und Evaluation arbeitsmarktpolitischer Instrumente und Programme auf der Mikroebene. Dabei wählen wir je nach Untersuchungsgegenstand unterschiedliche methodische Zugänge. Zentrale Themen sind insbesondere Aspekte der Förderung beruflicher Weiterbildung, Lohnkostenzuschüsse sowie verschiedene Hilfen zur Vermittlung. Zugleich tragen wir zur Qualitätssicherung der IAB-Prozessdaten bei.

Projekte

Die inhaltliche Ausrichtung des Bereichs erfordert es, Forschungsfragestellungen vorausschauend zu identifizieren und in den laufenden Arbeiten aufzugreifen. So haben wir im vergangenen Jahr eine Evaluationsstudie zu Selektivitäten bei der Vergabe und Einlösung von Bildungsgutscheinen auf den Weg gebracht. Ein Ergebnis dieser Studie ist, dass Personen mit geringerer Bildung seltener einen Bildungsgutschein erhalten und auch weniger häufig eingelöst haben. Zudem ist es in Westdeutschland wahrscheinlicher als in Ostdeutschland, dass ein Gutschein eingesetzt wird.

Im Zuge der Evaluation der Hartz-Gesetze I bis III haben wir auch die Wirkungen von Eingliederungszuschüssen auf mikroökonomischer Ebene untersucht. Zentrale Ergebnisse aus dieser Untersuchung wurden im Kurzbericht „Eingliederungszuschüsse: Die Geförderten profitieren“ (9/2007) veröffentlicht. Diese zeitlich befristeten Zuschüsse zum Lohn sind in Deutschland ein wichtiges Instrument der aktiven Arbeitsmarktpolitik (Abbildung 1). Und: Geförderte sind drei Jahre nach Förderbeginn signifikant häufiger regulär beschäftigt und seltener arbeitslos gemeldet als vergleichbare andere Arbeitslose.

Abbildung 1
Eintritte in die Förderung mit Eingliederungszuschüssen (EGZ) 2000 bis 2006
EGZ-Zugänge in 1.000 und Anteile am Arbeitslosenbestand in %



Anmerkungen: 2005 und 2006 ohne optierende Kommunen. Vorläufige Zahlen für 2006 (der Arbeitslosenbestand und die Zugänge in EGZ wurden hochgerechnet. Ohne Eingliederungszuschüsse für besonders betroffene schwer behinderte Menschen nach § 219 SGB III).

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

© IAB

Auch zur Effektivität privater Vermittlungsdienstleistungen, die gemeinsam mit dem Bereich „Lohnersatz und Grundsicherung“ untersucht wurde, liegen neue Befunde vor: Alg-II-Empfänger, die Anfang 2005 für einen begrenzten Zeitraum an private Vermittlungsdienstleister überwiesen wurden, hatten in den ersten vier Monaten nach der Überweisung geringfügig schlechtere Beschäftigungschancen als die Vergleichsgruppe, die nur von den öffentlichen Trägern der Grundsicherung für Arbeitsuchende beraten wurde. Nach Ablauf der ersten vier Monate ergeben sich mittelfristig je nach Gruppe entweder keine oder geringfügig höhere Beschäftigungseffekte für überwiesene Arbeitsuchende (Abbildung 2). Allerdings ließen sich selbst bei einer signifikant positiven Beschäftigungswirkung keine Effekte auf die Vermeidung von Arbeitslosigkeit, weiteren Maßnahmeneteilnahmen oder Hilfebedürftigkeit nachweisen. Dies hat damit zu tun, dass in der Vergleichsgruppe relativ mehr Personen dem Arbeitsmarkt nicht mehr zur Verfügung stehen, also weder beschäftigt noch arbeitslos gemeldet sind, weil sie beispielsweise Kinder oder Angehörige pflegen, eine schulische oder universitäre Ausbildung aufnehmen oder in den Ruhestand gehen.

Ergebnispräsentation

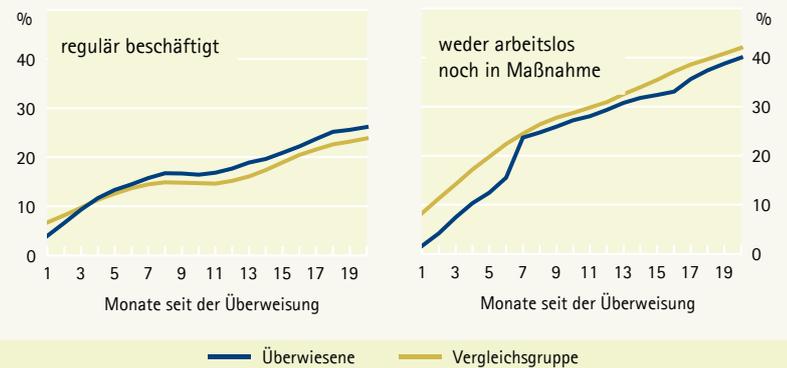
Die Forschungsergebnisse des Bereichs wurden in referierten Zeitschriften veröffentlicht bzw. zur Veröffentlichung angenommen. So erschien eine Studie zu Personal-Service-Agenturen im „Journal of European Social Policy“. Ein Beitrag zu Fairnessaspekten des Beschäftigungsverhältnisses wurde im „Cambridge Journal of Economics“ publiziert.

Der Bereich präsentierte seine Ergebnisse auf wissenschaftlichen und praxisorientierten Konferenzen: So wurden Befunde zu Eingliederungszuschüssen sowie zu Leiharbeit auf der Tagung der „European Association of Labour Economists“ in Oslo vorgestellt. Befunde zur Beauftragung Dritter mit der Vermittlung wurden auf dem „Bundeskongress SGB II“ in Berlin präsentiert.

Abbildung 2

Arbeitsmarktstatus von Alg-II-Empfängern, die an private Vermittler überwiesen wurden im Vergleich zu nicht Überwiesenen

Nur Männer in Westdeutschland, Beginn der Überweisung zwischen Februar und April 2005



Quelle: Integrierte Erwerbsbiografien V5.01/V6.01, Leistungshistorik Grundsicherung V2.0/3.0, Datamarts der Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen. Alle Angaben ohne optierende Kommunen.

© IAB

Tagungsorganisation

Gemeinsam mit dem Bereich „Regionale Arbeitsmärkte“ und der German Association of Political Economy organisierte der Bereich im Oktober eine internationale Konferenz zu neueren Ansätzen in der Arbeitsmarktpolitik (Titel: „Unemployment and Labour Market Policies: Novel Approaches“).

Im Dezember veranstaltete der Forschungsbereich zusammen mit dem Labor and Socio-Economic Research Center der Universität Erlangen-Nürnberg den interdisziplinären Workshop „Gender and Labor Market Policies“.

Personen

Elke Jahn, die Mitte des Jahres 2007 von einem einjährigen Forschungsaufenthalt an der Harvard University zurückkehrte, reiste nach einem kurzen Aufenthalt am IAB gleich weiter: Seit Dezember 2007 ist sie beurlaubt, um an der Aarhus Business School als Associate Professorin zu lehren und zu forschen. ■

Näheres zu den Projekten des Bereiches siehe unter www.iab.de/projekte

Forschungsbereich „Lohnersatz und Grundsicherung“

Mit der Einführung des SGB II und der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe wurden die Arbeitsmarktpolitik für erwerbsfähige hilfebedürftige Personen vereinheitlicht und deren Aktivierung in den Vordergrund gerückt. Zu den traditionellen arbeitsmarktpolitischen Instrumenten kamen neue hinzu, etwa die Arbeitsgelegenheiten oder das Einstiegsgeld. Zugleich wurden die Bedingungen für den Leistungsbezug verschärft, beispielsweise durch weit reichende Zumutbarkeitsbedingungen.

Vor diesem Hintergrund analysieren wir die Effektivität und Effizienz der Leistungen für Alg-II-Empfänger. Die zentrale Frage ist, ob bedürftige arbeitslose Personen durch diese Reformen rasch und nachhaltig in den Arbeitsmarkt integriert werden können.

Einmal geht es dabei um das Fördern, also die verbesserte Integration durch aktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen. So haben wir 2007 untersucht, welche Personengruppen durch verschiedene aktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen effektiv in den Arbeitsmarkt integriert wurden. Dabei analysierten wir zunächst Instrumente mit hohen Teilnehmerzahlen: Arbeitsgelegenheiten in der Mehraufwandsvariante (Ein-Euro-Jobs), Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen sowie Beauftragungen Dritter mit den gesamten Aufgaben der Vermittlung.

Zudem untersuchen wir die Wirkungen der Verschärfung des Leistungsrechts und des verstärkten Förderns: Führen Sanktionen dazu, dass hilfsbedürftige Personen rascher und nachhaltiger zurück ins Erwerbsleben finden, gegebenenfalls auch ihre Lohnexpectations herunterschrauben? Scheiden Personen aus anderen Gründen aus dem Alg-II-Bezug aus, etwa indem sie in einen Haushalt mit höherem Einkommen wechseln? Helfen Eingliederungsvereinbarungen dabei, erwerbsfähige Hilfebedürftige besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren?

Ausgewählte Projekte und Ergebnisse

Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen sind kurze Qualifizierungsmaßnahmen mit unterschiedlichen Zielsetzungen. Zum einen gibt es Kurse, in denen die Teilnehmer Informationen rund um den Bewerbungsprozess erhalten oder in denen die Arbeitsbereitschaft von Arbeitslosen überprüft wird. Andere Kurse verfolgen das Ziel der Eignungsfeststellung und der Kenntnisvermittlung. Diese Maßnahmen können bei einem Bildungsträger als schulische Maßnahme oder in Betrieben stattfinden. In der Regel dauern sie nicht länger als einen Monat.

Ob erwerbsfähige hilfebedürftige Teilnehmer durch Trainingsmaßnahmen besser in den Arbeitsmarkt integriert werden, haben wir durch einen Vergleich von Maßnahmeteilnehmern mit einer adäquaten Vergleichsgruppe untersucht. Es zeigt sich, dass sowohl nicht-betriebliche als auch betriebliche Trainingsmaßnahmen dazu beitragen, den Anteil der regulär beschäftigten Personen in der Teilnehmergruppe zu erhöhen (Abbildung). Allerdings sind die Effekte betrieblicher Trainingsmaßnahmen weit höher und treten viel schneller auf – vermutlich auch deswegen, weil manche Teilnehmer an betrieblichen Trainingsmaßnahmen nach Abschluss eines Praktikums vom Betrieb übernommen werden. Daher spielen womöglich auch Mitnahmeeffekte eine Rolle. Betriebe könnten das Instrument nutzen, um die Probezeit von Arbeitnehmern zu verlängern, die sie ohnehin eingestellt hätten.

Abbildung

Beschäftigungseffekte arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen

Differenz der Beschäftigtenquoten von Teilnehmer- und Vergleichsgruppe (in Prozentpunkten) *



*) Jede Säule zeigt die Differenz (in Prozentpunkten) der Beschäftigtenquoten (nur ungefordert sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) von Maßnahmeteilnehmern und Vergleichsgruppe. Die Teilnehmergruppe umfasst erwerbsfähige Hilfebedürftige, die Ende Januar 2005 arbeitslos gemeldet waren und von Februar bis April 2005 in die Maßnahme eingetreten sind. Der Vergleich der Beschäftigungsanteile wurde 20 Monate nach Maßnahmeeintritt vorgenommen.

Lesbeispiel: Ostdeutsche Frauen, die eine betriebliche Trainingsmaßnahme durchlaufen haben, weisen danach einen um knapp 20 Prozentpunkte höheren Beschäftigtenanteil auf als die entsprechende Vergleichsgruppe.

Quelle: IAB

© IAB

Im Gegensatz zu Trainingsmaßnahmen haben Arbeitsgelegenheiten in der Mehraufwandsvariante nicht das primäre Ziel, Personen unmittelbar in den Arbeitsmarkt einzugliedern. Dadurch, dass erwerbsfähige Hilfebedürftige an regelmäßige Arbeit gewöhnt werden, sollen sie wieder schrittweise an den Arbeitsmarkt herangeführt werden. Unsere Ergebnisse für eine Teilnehmerkohorte, die ähnlich gewählt wurde wie bei den Trainingsmaßnahmen, zeigen, dass sich zumindest für Frauen die Eingliederungschancen in ungefordert sozialversicherungspflichtige Beschäftigung aufgrund der Maßnahmeteilnahme erhöhen.

Die Wirkungen der drei Maßnahmen fallen für spezifische Teilnehmergruppen mitunter recht unterschiedlich aus. So sind die Instrumente für Jugendliche und junge Erwachsene unter 25 Jahren tendenziell weniger effektiv. Mit Ausnahme der betrieblichen Trainingsmaßnahmen trifft dies auch auf Personen zu, die noch im Jahre 2004 eine reguläre sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben. Für Teilnehmer, deren letzte Beschäftigung länger zurück liegt, sind die Instrumente tendenziell effektiver. ■

Näheres zu den Projekten des Bereiches siehe unter www.iab.de/projekte

Forschungsgruppe „Arbeitsmarktpolitik und Europäischer Sozialfonds“

Die aktive Arbeitsmarktpolitik des Bundes und der Länder wird seit vielen Jahren aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) ergänzt. Einige ESF-Programme ermöglichen die Förderung von Personen, die aus leistungsrechtlichen Gründen von der gesetzlichen Arbeitsförderung ausgeschlossen sind. Andere ESF-Programme unterstützen auch innovative Maßnahmen, die in der gesetzlichen Regelförderung nicht vorgesehen sind.

Die Forschungsgruppe beschäftigt sich vor allem mit folgenden Fragen:

- Welche Wirkungen entfalten diese arbeitsmarktpolitischen Sonderprogramme?
- Wird mit ihnen der vom ESF angestrebte Zusatznutzen erreicht („europäischer Mehrwert“)?
- Welche Lehren werden daraus für die Weiterentwicklung der nationalen Arbeitsmarktpolitik gezogen?

Bearbeitet werden diese Fragestellungen am Beispiel des so genannten ESF-BA-Programms, welches seit 2000 die gesetzliche Arbeitsförderung ergänzt und dessen Laufzeit mittlerweile bis zum Herbst 2008 verlängert wurde. Dieses Programm setzt an Lücken des SGB III an: Bei beruflicher Weiterbildung wird der förderbare Personenkreis um die Zielgruppe der Nichtleistungsbezieher erweitert und in anderen Förderschwerpunkten können gesetzlich nicht vorgesehene Maßnahmen gefördert werden.

Die Begleitforschung untersucht in ihren einzelnen Projekten die Umsetzung und die Wirkungen der ergänzenden Förderung in den Bereichen der beruflichen Weiterbildung und Existenzgründung von Arbeitslosen, die Vermittlung von berufsbezogenen Deutschkenntnissen an Arbeitslose mit Migrationshintergrund sowie die ESF-Unterstützung von Qualifizierungsmaßnahmen bei Transferkurzarbeit (Abbildung 1). Diese Projekte sind vergleichend angelegt. Gefragt wird also nach der Effizienz und Effektivität der ESF-Förderung im Vergleich zur gesetzlichen Regelförderung.

Wir sehen unsere vordringliche Aufgabe darin, wissenschaftlich begründete Schlussfolgerungen zur künftigen Rolle des ESF zu erarbeiten und die Weiterentwicklung der gesetzlichen Arbeitsförderung zu unterstützen. Mit der prozess- und kontextorientierten Wirkungsanalyse wollen wir zugleich inhaltliche und methodische Beiträge zur Analyse der Steuerung von Arbeitsmarktpolitik und zur sozialwissenschaftlichen Anreicherung mikroanalytischer Wirkungsforschung leisten.

Als gesonderte Organisationseinheit im IAB wurde die Forschungsgruppe im Frühjahr 2006 gegründet. Die Begleitforschung zum ESF-BA-Programm hatte unter Leitung von Axel Deeke bereits im Jahr 2000 begonnen – nach Abschluss der Begleitforschung zum Vorläuferprogramm

Abbildung 1



(„AFG-Plus“) – und war als Projekt im Forschungsbereich „Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik“ (jetzt „Aktive Arbeitsmarktpolitik“) angesiedelt. Im Frühjahr 2007 wurde die zunächst bis Ende 2007 befristete Laufzeit der Begleitforschung um ein Jahr, also bis Ende 2008, verlängert.

Wichtige Projekte und Ergebnisse

ESF-Förderung beruflicher Weiterbildung

Das Projekt „Evaluation der ESF-Förderung beruflicher Weiterbildung von Arbeitslosen“ ist das größte Einzelvorhaben der Begleitforschung zum ESF-BA-Programm. In den Jahren 2006 und 2007 wurden erste Befunde einer Wirkungsanalyse vorgestellt. Grundlage waren die Daten aus einer 2003/2004 durchgeführten bundesweiten Befragung von ESF-Geförderten der Jahre 2000 bis 2002 und von Vergleichsgruppen (Teilnehmer ohne ESF-Förderung, arbeitslose Nichteilnehmer) sowie Prozessdaten der BA. Inzwischen sind die Daten aus einer 2006 durchgeführten Wiederholungsbefragung aufbereitet und mit den Daten der Erstbefragung zu einem Längsschnittdatensatz verknüpft. Auf diese Weise kann nun mit Hilfe ereignisanalytischer Verfahren auch der Frage nach längerfristigen Effekten der Weiterbildung nachgegangen werden. Zugleich wird die Wirkungsanalyse mit Hilfe der Prozessdaten bis zum aktuellen Rand fortgesetzt, um die Konsequenzen der institutionellen Veränderungen der Förderung beruflicher Weiterbildung in den letzten Jahren für die ergänzende ESF-Förderung genauer einschätzen zu können.

Berufsbezogene Sprachförderung von Arbeitslosen mit Migrationshintergrund

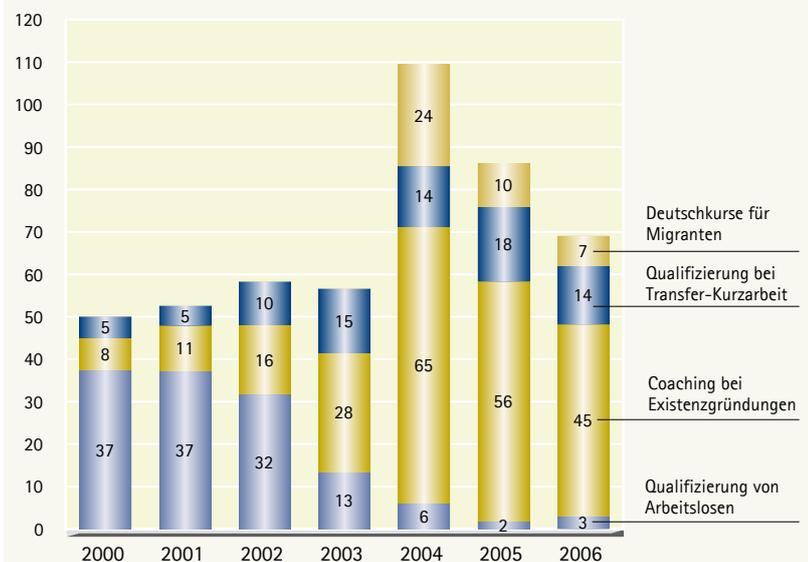
Die Vermittlung berufsbezogener Deutschkenntnisse in gesonderten Maßnahmen für Arbeitslose mit Migrationshintergrund (nur im Rechtskreis des SGB III) wurde erst 2005 bundesweit begonnen (Abbildung 2). Im vergangenen Jahr hat die Begleitforschung erste Ergebnisse ihres dazu 2006

gestarteten Projekts vorgestellt. Regionale Fallstudien zeigen, dass eine erfolgreiche Umsetzung durch die Agenturen von der Funktionsfähigkeit regionaler Netzwerke zur Integrationsförderung abhängt. Erste Verbleibsanalysen belegen, dass die Sprachförderung alleine häufig noch keine Gewähr für eine erfolgreiche Integration in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bietet. Sie sollte deshalb mit beruflicher Qualifizierung verbunden werden. Daneben hat die Begleitforschung kritisiert, dass Arbeitslose aus dem Rechtskreis des SGB II bisher von der Förderung ausgeschlossen sind. Die entsprechenden Empfehlungen an das zuständige Bundesministerium für Arbeit und Soziales wurden aufgegriffen und werden in die Neuschneidung des Förderangebots im Jahr 2008 einfließen. ■

Abbildung 2

Eintritte in das ESF-BA-Programm nach Maßnahmenteil im Bundesgebiet 2000 bis 2006

Personen in 1.000



Quelle: Individualdatenbank der Begleitforschung (Stand: 24.10.2007); eigene Berechnungen

© IAB



Schwerpunkt

Regionale und internationale Arbeitsmärkte

Seit geraumer Zeit nimmt die regionale und internationale Mobilität zu. Dies verändert die räumliche Verteilung von Arbeitskräften, die kulturelle Vielfalt und die Grundlage für Standortentscheidungen von Unternehmen. Zugleich wachsen die Unterschiede zwischen den Beschäftigungschancen und Löhnen einzelner Gruppen am Arbeitsmarkt, die regionalen Disparitäten werden größer. Veränderungen auf den Arbeitsmärkten lassen sich mithin ohne die internationale und die regionale Dimension nicht sinnvoll analysieren. Beide Dimensionen sind ein unverzichtbarer Teil des Forschungsprogramms des IAB. Mit ihnen befasst sich der Schwerpunkt „Regionale und internationale Arbeitsmärkte“.

Der Schwerpunkt umfasst die Forschungsbereiche „**Internationale Vergleiche und Europäische Integration**“ und „**Regionale Arbeitsmärkte**“ sowie das „**Regionale Forschungsnetz des IAB**“. Wir untersuchen die Internationalisierung und Regionalisierung von Arbeitsmärkten und analysieren

Arbeitsmarktformen im internationalen Vergleich. Ein wichtiger Gegenstand unserer Forschung sind die Ursachen und Folgen der internationalen und regionalen Migration von Arbeitskräften und die Probleme der Arbeitsmarktintegration von Personen mit Migrationshintergrund.

Die wissenschaftlich fundierte Beratung nationaler und internationaler arbeitsmarktpolitischer Akteure ist eine Kernaufgabe der Bereiche innerhalb dieses Schwerpunktes. Für die Arbeit und die Organisation des regionalen Forschungsnetzes ist der Beratungsauftrag in der Fläche sogar konstitutiv („Forschen in den und für die Regionaldirektionen“ der Bundesagentur für Arbeit). International wie regional erlauben es vergleichende Analysen, Entwicklungen zu erkennen, die noch nicht wirksam geworden sind, und von den Erfahrungen mit Politikmaßnahmen zu lernen, die an anderen Orten erprobt wurden. ■

Forschungsbereich „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“

Die steigende Mobilität von Arbeit und Kapital, die Ausweitung des internationalen Handels und die zunehmende europäische Integration beeinflussen die Arbeitsmärkte in Deutschland und Europa. Angesichts dieser Internationalisierungsprozesse und als Antwort auf nationale Beschäftigungskrisen haben die meisten OECD-Länder umfassende Reformen des Arbeitsmarktes und des Sozialstaates eingeleitet. Der Forschungsbereich untersucht die Folgen der Internationalisierung für die Arbeitsmärkte und analysiert die Reformen des Arbeitsmarktes im internationalen Vergleich.

Internationale Arbeitsmarktvergleiche

Im Mittelpunkt der vergleichenden Arbeitsmarktforschung stehen folgende Leitfragen: Wodurch unterscheidet sich die Arbeitsmarktdynamik in verschiedenen Ländern und welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus für die Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik? Welche Strategien zur Integration von Erwerbslosen in den Arbeitsmarkt werden in anderen Ländern angewandt und wie sind diese unter den jeweiligen Rahmenbedingungen zu bewerten? Wie wird die Arbeitsmarktpolitik in verschiedenen Ländern gesteuert und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Effizienz der Arbeitsvermittlung und der Arbeitsmarktintegration?

Um diese Fragen zu beantworten, untersuchen wir die Institutionen des Arbeitsmarktes und die Arbeitsmarktpolitik im internationalen Vergleich. Dabei stützen wir uns auf Individualdaten, makroökonomische Datensätze und die Sekundärauswertung nationaler Evaluationsstudien. Zu diesem Zweck haben wir eine umfassende Informationsbasis über relevante Arbeitsmarktinstitutionen, beschäftigungspolitische Programme und nationale Wirkungsanalysen in vielen Ländern aufgebaut und uns mit Forschungseinrichtungen in Europa und den USA vernetzt.

Internationalisierung von Arbeitsmärkten

Welche Konsequenzen resultieren aus der Erweiterung und Vertiefung der EU für die Arbeitsmärkte in

Deutschland und Europa? Welche Gründe gibt es für die zunehmende internationale Migration, und welche Konsequenzen hat diese für den Arbeitsmarkt und die sozialen Sicherungssysteme? Wie wirken sich Handel, die steigende Mobilität von Kapital und neue Formen der internationalen Arbeitsteilung auf die inländische Beschäftigung aus?

Zur Beantwortung dieser Fragen haben wir ein sog. angewandtes Gleichgewichtsmodell entwickelt, mit dem die Arbeitsmarktwirkungen der Internationalisierung in Deutschland und den wichtigsten Staaten der erweiterten EU analysiert werden können. Darüber hinaus untersuchen wir die Ursachen und Arbeitsmarktwirkungen der Migration mit neuen Methoden der Zeitreihen- und Panelökometrie.

Forschungsprojekte und Publikationen

Im Auftrag der Europäischen Kommission koordinieren wir eine internationale Studie über die Folgen der Übergangsregelungen zur Arbeitnehmerfreizügigkeit, die im Zuge der EU-Osterweiterung vereinbart wurden. An dem Projekt sind fünf weitere europäische Forschungseinrichtungen beteiligt. Bereits 2007 hat der Forschungsbereich zusammen mit anderen Forschungsinstituten eine Studie zu den Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf Wachstum und Beschäftigung im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie abgeschlossen.

Im vergangenen Jahr haben wir auch ein umfassendes Forschungsprojekt zur Arbeitsmarktintegration erwerbsfähiger Hilfeempfänger in Dänemark, Großbritannien, den Niederlanden und Schweden fertiggestellt. Schließlich ist der Forschungsbereich Teil des Marie-Curie-Exzellenznetzwerkes „Transnationality of Migrants“, das durch das 7. Forschungsrahmenprogramm der EU gefördert wird.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter publizieren in internationalen Fachzeitschriften wie *Economic Policy*, dem *Journal of Comparative Economics*, den *Oxford Economic Papers* und der Berliner Zeitschrift für Soziologie und nehmen regelmäßig an internationalen Konferenzen teil.

Perspektiven

Der Forschungsbereich wird in den kommenden Jahren seine Internationalisierungsforschung intensivieren und neben der Migration von Arbeitskräften verstärkt die Arbeitsmarktwirkungen neuer Formen der internationalen Arbeitsteilung wie Offshoring und Outsourcing untersuchen. Im Bereich der internationalen Arbeitsmarktvergleiche wird der Forschungsbereich künftig die Arbeitsmarktdynamik im Niedriglohnbereich auf Grundlage von Individualdaten in ausgewählten europäischen Ländern analysieren.

Projekt: Beschäftigungsdynamik im Niedriglohnsektor im internationalen Vergleich

In diesem Projekt wird die Nachhaltigkeit der Arbeitsmarktintegration von Erwerbslosen über den Niedriglohnsektor im internationalen Vergleich untersucht. Dabei geht es vor allem um zwei Fragen: Ist der Bezug von Niedrigeinkommen dauerhaft, und von welchen Faktoren hängt der Verbleib in der „Niedriglohnfalle“ ab? Können Arbeitslose nachhaltig über eine Niedriglohnbeschäftigung in

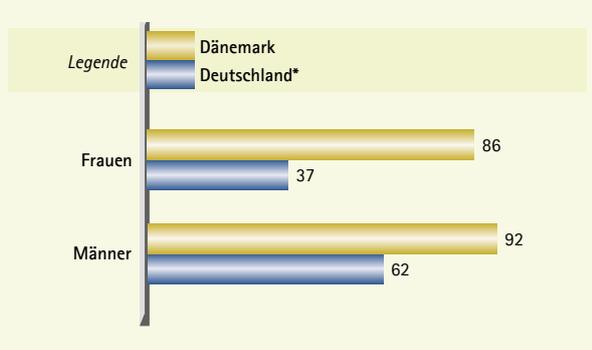
den Arbeitsmarkt integriert werden und wie groß ist das Risiko eines „Low-pay-no-pay“-Kreislaufes, also eines häufigen Wechsels zwischen Niedriglohnbeschäftigung und Arbeitslosigkeit?

Dabei vergleichen wir die alten Bundesländer mit Dänemark und Österreich. Als Datenbasis dienen große administrative Mikrodatensätze. Damit lässt sich analysieren, wie lange bestimmte Personengruppen in Niedriglohnbeschäftigung verbleiben. Dänemark ist als Vergleichsland interessant, weil es bereits seit längerem Aktivierungsstrategien von Arbeitslosen verfolgt und – ebenso wie Österreich – einen relativ liberalen Kündigungsschutz hat. Erste deskriptive Ergebnisse im deutsch-dänischen Vergleich zeigen, dass in Dänemark mehr Niedriglohnbeschäftigte den Sprung in bessere Verdienstpositionen schaffen, und dies in kürzerer Zeit als in Deutschland (vgl. Abbildungen 1 und 2). Dies gilt im übrigen auch für solche Personen, die im Anschluss an ihre Niedriglohtätigkeit arbeitslos waren. ■

Abbildung 1

Beschäftigte im Niedriglohnsektor, die im Anschluss eine besser bezahlte Tätigkeit ausüben

alle aufgenommenen Niedriglohtätigkeiten, 1995 bis 2000, in %



* alte Bundesländer

Erläuterung: Personenkreis: Abhängig Beschäftigte (ohne öffentlichen Sektor) zwischen 25 und 59 Jahren

Quelle: IAB-Beschäftigten-Stichprobe; Integrated Database for Labour Market Research (IDA); eigene Berechnungen

Abbildung 2

Durchschnittliche Zeitdauer bis zum Erreichen der besser bezahlten Tätigkeit

in Wochen



© IAB

Näheres zu den Projekten des Bereiches siehe unter www.iab.de/projekte

Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“

Ziel unserer Forschung ist es, die erheblichen regionalen Disparitäten auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu erklären. Dabei stützen wir uns auf interdisziplinäre Ansätze aus der Volkswirtschaftslehre, der Soziologie und der Wirtschaftsgeografie. Mit dem Regionalen Forschungsnetz des IAB ist der Bereich organisatorisch und durch gemeinsame Projekte verzahnt. Im Folgenden werden einige Projekte vorgestellt, die auch in der nicht-wissenschaftlichen Öffentlichkeit auf Interesse stoßen.

„Der sehr gut sichtbare Forschungsbereich betreibt hochwertige Forschung und arbeitet methodisch auf dem State of the Art (...). Insgesamt kommt der regionalen Arbeitsmarktforschung des IAB große Bedeutung zu, zumal das Institut in diesem Bereich ein nationales Alleinstellungsmerkmal besitzt.“

Zitat aus dem Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats

Ostbayern nach der Grenzöffnung

Michael Moritz vergleicht in seiner Studie über die Folgen der Grenzöffnung zu Tschechien die Arbeitsmarktentwicklung in Ostbayern mit dem restlichen westdeutschen Bundesgebiet. Bisherige Ergebnisse deuten darauf hin, dass der freie Verkehr von Waren und Kapital in Ostbayern keine vom Bundestrend abweichenden negativen Auswirkungen zur Folge hatte. Stattdessen ist ein Aufholprozess zu beobachten, der eine Tendenz zu höherer Qualifizierung beinhaltet. Anders als von manchen Volkswirten befürchtet ist dort auch die Nachfrage nach gering qualifizierten Arbeitskräften nicht eingebrochen. Der Vergleich von Lohndifferenzialen in Ostbayern mit dem westdeutschen Durchschnitt weist diese Beschäftigungsgruppe für die ersten Jahre nach dem Fall des eisernen Vorhangs sogar als relative Gewinner aus (siehe IAB-Kurzbericht 2007/20).

Regionale Unterschiede in der Erwerbstätigkeit der Älteren

Rentenreformen verfolgen unter anderem das Ziel, die Erwerbsbeteiligung Älterer zu erhöhen, um das Rentensystem langfristig finanzierbar zu halten

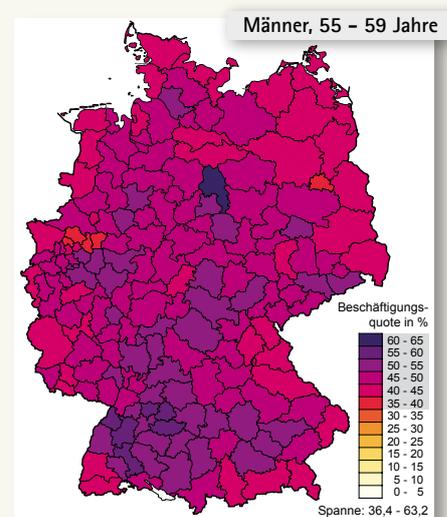
und dem erwarteten Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Bisherige Änderungen im Rentenrecht haben bereits dazu geführt, dass Ältere später in Rente gehen. Ob sie damit auch länger beschäftigt sind, hängt von der Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarkts für Ältere ab.

Davon ausgehend haben wir die regionale Beschäftigungssituation älterer Männer und Frauen näher untersucht. Wie eine Studie von Franziska Hirschenauer zeigt, liegt das Ziel einer längeren Erwerbstätigkeit noch in weiter Ferne. Zwar sind zwischen 2000 und 2004 – bei zusammengefasster Betrachtung von Altersteilzeit und übriger sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung – die Beschäftigungsquoten der über 55jährigen trotz rückläufiger Gesamtbeschäftigung zumeist gestiegen. Charakteristisch für die Beschäftigungskurve der Älteren ist jedoch noch immer ihr fallender Verlauf: Bereits ab 55 Jahren sinken die Quoten, ab 60 Jahren sogar rapide. 64jährige, die unmittelbar vor Erreichen der Regelaltersgrenze stehen, sind so gut wie nicht mehr sozialversicherungspflichtig beschäftigt (siehe IAB-Kurzbericht 2007/25).

Abbildung 1

Beschäftigungsquote der Älteren im Juni 2004

Bevölkerungsanteile in sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung (inkl. Altersteilzeitbeschäftigung)



Die regional differenzierte Betrachtung (Abbildung 1) zeigt, dass die Erwerbsintegration der Älteren in wirtschaftlich prosperierenden Agenturbezirken höher ausfällt als in wirtschaftlich schwachen Gebieten. Aber selbst in wirtschaftsstarken Regionen arbeiten Menschen nur selten bis 65. Vielmehr ist auch dort ein vorzeitiges Ausscheiden aus dem Erwerbsleben weit verbreitet.

Wegen der geringen Arbeitsmarktpresenz der 60- bis 64jährigen zeigen sich für diese Altersgruppe nur schwach ausgeprägte regionale Beschäftigungsdisparitäten. Mit der Abschaffung bestehender vorzeitiger Rentenzugangsmöglichkeiten und der 2012 beginnenden Anhebung der Regelaltersgrenze auf 67 Jahre werden diese aber künftig wohl deutlicher zu Tage treten und damit die unterschiedlichen regionalen Beschäftigungsmöglichkeiten stärker als bisher widerspiegeln.

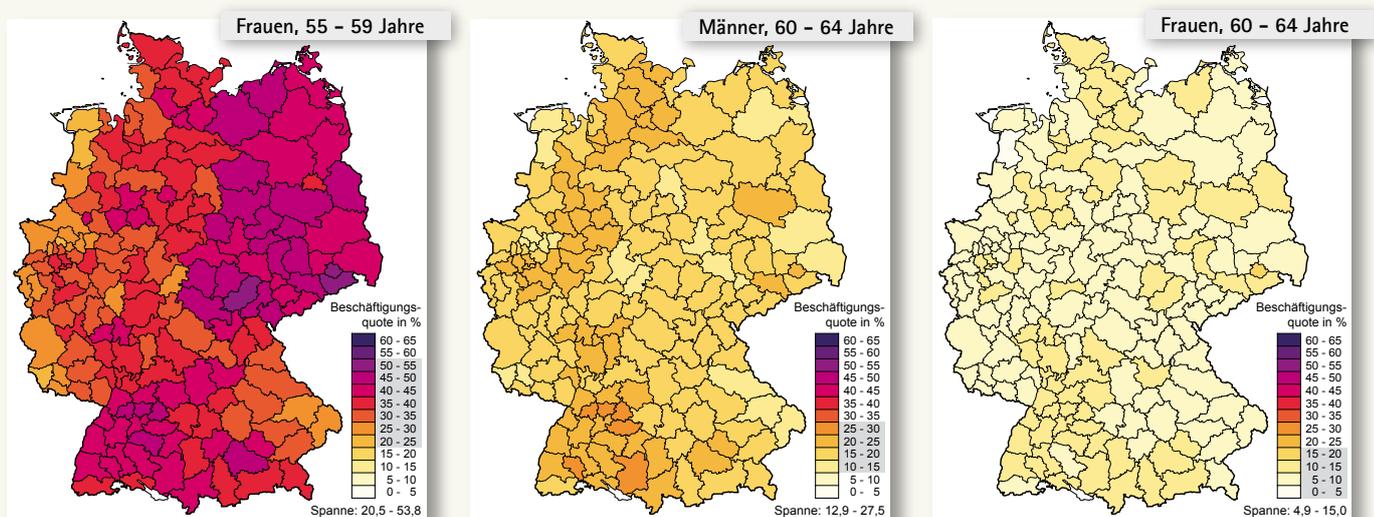
Reale und nominale Unterschiede in regionalen Löhnen

Empirische Studien zeigen, dass in großstädtischen Räumen tendenziell höhere Nominallöhne bezahlt

werden als in peripheren Regionen. Zugleich ist auch das Preisniveau in Ballungsgebieten höher. Ziel des von Uwe Blien, Hermann Gartner, Heiko Stüber und Katja Wolf durchgeführten Projektes war es deshalb, herauszufinden, ob die in westdeutschen Ballungsräumen gezahlten Löhne auch real über denen der Peripherie liegen. Das Preisniveau liegt jedoch nur für 32 Städte aus einer Erhebung vor. Die zur Berechnung der Reallöhne benötigten flächendeckenden Preisinformationen wurden deshalb mit der Methode der multiplen Imputation geschätzt.

Lässt man andere Faktoren außer Acht, so beträgt der nominale Lohnunterschied zwischen Ballungsräumen und Peripherie 25, der Preisniveauunterschied sechs Prozent. Damit beträgt die reale Lohndifferenz immer noch 19 Prozent. Jedoch unterscheiden sich Regionen in der Zusammensetzung der Beschäftigung (Qualifikation, Alter, Geschlecht) und in der Arbeitsplatzstruktur. Hält man diese Faktoren konstant, so schmilzt der Reallohnvorsprung der Großstädter auf vier Prozent (IAB-Discussion Paper 2007/15).

Näheres zu den Projekten des Bereiches siehe unter www.iab.de/projekte

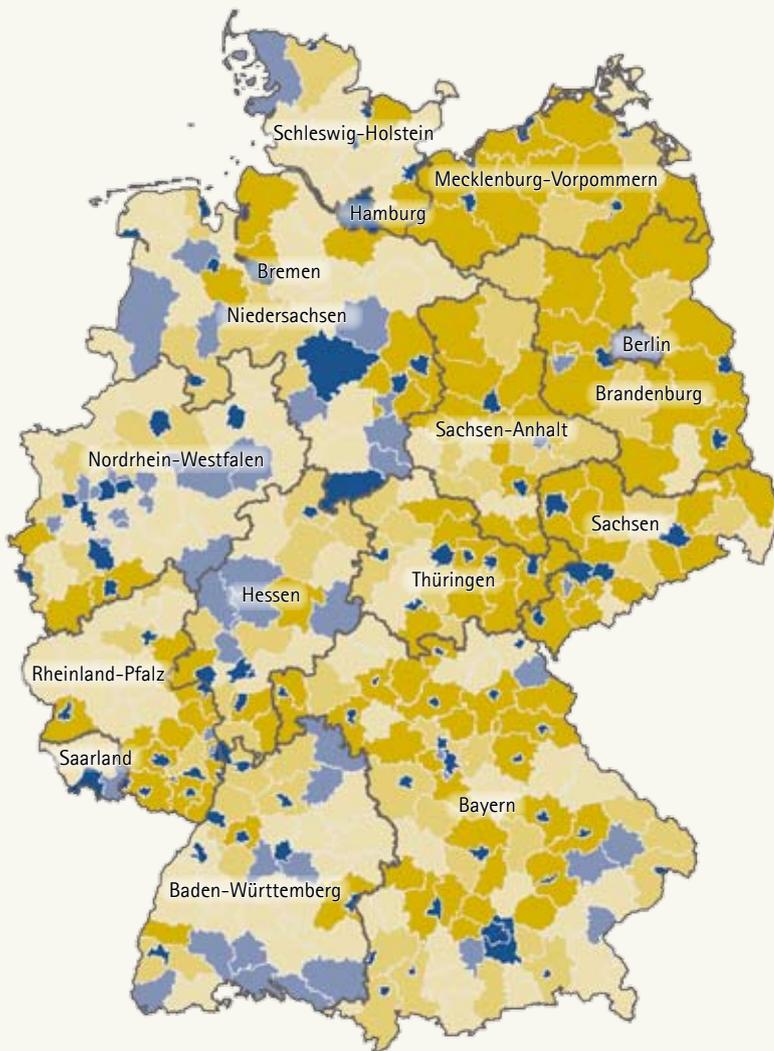


Quelle: Beschäftigungsstatistik der BA, Bevölkerungsdaten aus der Laufenden Raumbewertung des BBR

© IAB

Regionales Forschungsnetz

Abbildung 1
Gewichtete Pendlersalden* der Auszubildenden in Deutschland nach Kreisen 2006



* Gewichteter Pendlersaldo		$\frac{\text{Einpendler} - \text{Auspendler}}{\text{Auszubildende am Arbeitsort}} \cdot 1.000$	
negativer Pendlersaldo	1.398 bis -367	0 bis 148,5	positiver Pendlersaldo
	-368 bis -231,5	148,5 und mehr	
	-231,5 bis 0		
		Kreise	Kreise
		(110)	(52)
		(67)	(95)
		(115)	
Minimum: -1.397,4 Maximum: 712,1 Durchschnitt: -136,5			

Quelle: Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Stand 30. Sept. 2006

© IAB

Das Regionale Forschungsnetz des IAB besteht aus zehn dezentralen Forschergruppen, die in den Regionaldirektionen der BA angesiedelt sind. Koordiniert wird es durch das Regionalbüro im Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“ am IAB in Nürnberg.

Die Arbeit der Forschergruppen des Regionalen Forschungsnetzes verbindet eigene wissenschaftliche Untersuchungen mit fundierten wissenschaftlichen Analysen, die stark auf das Beratungs- und Informationsbedürfnis „vor Ort“ gerichtet sind. Im Mittelpunkt des gemeinsamen Forschungsprogramms mit dem Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“ stehen die Strukturen und Entwicklungen regionaler Arbeitsmärkte sowie deren Bestimmungsfaktoren und deren künftiger Verlauf. Wir untersuchen die Arbeitsmarktentwicklung auf der Ebene von Bundesländern und Kreisen und auf der Ebene von Agenturbezirken der BA sowie die Faktoren, die die räumliche Verteilung der wirtschaftlichen Aktivität von Unternehmen beeinflussen. Weitere Forschungsthemen sind die Struktur von regionalen Clustern und Unternehmensnetzwerken und die Bestimmungsfaktoren für die Mobilität innerhalb von und zwischen regionalen Arbeitsmärkten.

Wissenschaftlich fundierte Analyse bei hoher Praxisnähe: Regionale Mobilität von Auszubildenden

Ein Schwerpunkt der Forschungsarbeit des Regionalen Forschungsnetzes im vergangenen Jahr war die Analyse der regionalen Mobilität von Auszubildenden an der „ersten Schwelle“. Regionale Defizite an Ausbildungsstellen sind neben Stadt-Umland-Beziehungen wesentliche Ursachen für die intensive Mobilität von Auszubildenden. In kreisfreien Städten mit hohen positiven Pendlersalden (mehr Ein- als Auspendler) stehen Ausbildungsplätze auch für Jugendliche aus dem weiteren Umland zur Verfügung. Demgegenüber reicht das Angebot in ostdeutschen Landkreisen häufig nicht aus. Ostdeutsche Jugendliche nehmen deshalb weite Entfernungen zum Ausbildungsplatz in Kauf. Der Pendlersaldo der Aus-

zubildenden ist daher für die Mehrzahl der ostdeutschen Kreise negativ (Abbildung 1). Werden nicht Kreise, sondern Arbeitsmarktregionen betrachtet, wird deutlich, dass die Länge der zurückgelegten Arbeitswege vom Agglomerationsgrad und vom Ausbildungsangebot beeinflusst wird.

Die vollständigen Berichte auf Landesebene stehen kostenfrei zum Download zur Verfügung (<http://www.iab.de/de/publikationen/regional.aspx>).

Wissenschaftlich fundierte Beratung: Struktur und Entwicklung ländlicher Arbeitsmärkte

Das Regionale Forschungsnetz berät die BA und andere Arbeitsmarktakteure regelmäßig zu Fragen, die sich insbesondere auf die Strukturen und Entwicklungen regionaler Arbeitsmärkte beziehen. So waren 2007 mehrere Einheiten an einer Expertise zur Arbeitsmarktsituation in ländlichen Räumen beteiligt. Dünne Besiedelung und periphere Lage, so ein Befund der Expertise, sind nicht gleichbedeutend mit Strukturschwäche, denn ländliche Räume sind sehr heterogen. Vielmehr hängt die Arbeitsmarktsituation davon ab, ob dünn besiedelte Räume von Ausstrahleffekten der Ballungsregionen profitieren bzw. eigene Potenziale nutzen können. Während in peripheren Regionen wie dem Emsland die Beschäftigung deutlich expandierte, führte der Beschäftigungsabbau im Osten zur Abwanderung junger Erwerbspersonen, was die Zukunftsaussichten dieser Region weiter schwächt.

Daher sollten nicht-landwirtschaftliche Beschäftigungspotenziale, etwa im Tourismus oder im Dienstleistungsbereich, besser erschlossen werden. Die Infrastrukturnutzung bei schrumpfender Bevölkerung sollte sich dabei am Vorgehen in dünn besiedelten skandinavischen Gebieten orientieren.

Auch wissenschaftlich gut platziert: soziale Herkunft und ethnische Ungleichheit – die Bildungsabschlüsse der zweiten Generation

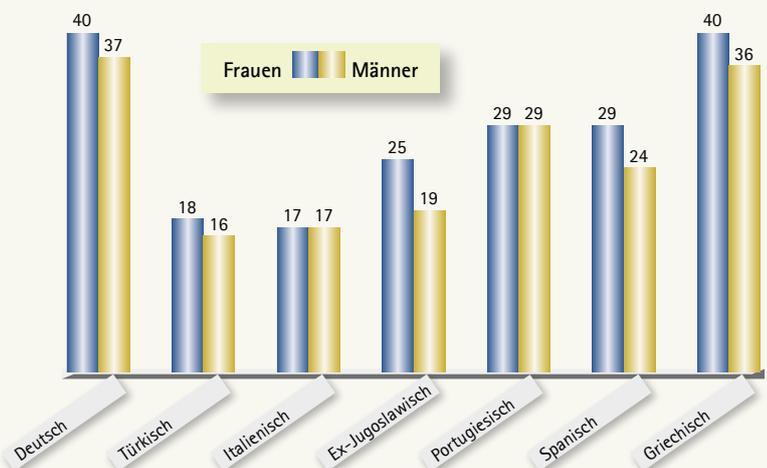
Das Thema "Migration" bildet einen Schwerpunkt unserer wissenschaftlichen Arbeit. Mit Daten aus den Mikrozensus von 1991 bis 2004 konnten

Nadia Granato (IAB Sachsen-Anhalt-Thüringen) und Cornelia Kristen (Uni Leipzig) zeigen, dass Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Deutschland nach wie vor niedrigere Bildungsabschlüsse erzielen als gleichaltrige Deutsche. So ist der Anteil der Abiturienten insbesondere bei Türken und Italienern deutlich niedriger als bei der einheimischen Bevölkerung (Abbildung 2). Diese Unterschiede dürften vor allem in der sozialen Herkunft der Jugendlichen begründet liegen. So beeinflussen das Bildungsniveau und die sozioökonomische Stellung der Eltern entscheidend den Bildungserfolg der Kinder. Bildungsunterschiede sind mithin eher eine Folge sozialer Ungleichheit als einer ethnischen Benachteiligung.

Die vollständige Studie liegt als IAB Discussion-Paper 4 / 2007 vor und ist in Ethnicities erschienen (Kristen, C.; Granato, N. (2007): The educational attainment of the second generation in Germany – social origins and ethnic inequality. Ethnicities Vol. 7/ No. 3, S. 343-366.) ■

Näheres zu den Projekten des Bereiches siehe unter www.iab.de/projekte

Abbildung 2
Anteil der 18- bis 25-Jährigen mit Abitur
nach Nationalität und Geschlecht
in %



Quelle: Mikrozensus 1991-2004, gepoolte Datensätze

© IAB



Schwerpunkt

Gesamtwirtschaftliche Arbeitsmarktforschung

Mäßiges Wirtschaftswachstum und hohe Arbeitslosigkeit, Konkurrenzdruck auf globalisierten Märkten, eine alternde Gesellschaft mit drohendem Fachkräftemangel, die angespannte Haushaltslage des Staates und der Sozialversicherungen bei gleichzeitiger Einkommensarmut – all dies sind Entwicklungen, die politische Entscheidungsträger vor große Herausforderungen stellen. Politik als Aufgabe aktiver Zukunftsgestaltung ist auf eine wissenschaftlich begründete, d. h. eine theoretisch und empirisch gut fundierte Vorausschau künftiger Entwicklungen angewiesen. Im Schwerpunkt „Gesamtwirtschaftliche Arbeitsmarktforschung“ werden Ursachen und

Strukturen gesamtwirtschaftlicher Arbeitsmarktentwicklungen im makroökonomischen Zusammenhang analysiert, in der kurz- wie in der langfristigen Perspektive. Zudem führen wir makroökonomische Analysen zu den Arbeitsmarktwirkungen politischer Maßnahmen durch. Diese dienen Planungszwecken der BA, sie flankieren gesellschaftliche Planungs- und Reformprozesse und tragen zum wissenschaftlichen Diskurs bei. Dem Schwerpunkt gehören die Forschungsbereiche „Wachstum und Demographie“, „Konjunktur und Arbeitszeit“ sowie „Niedrigeinkommen und Verteilung“ an. ■

Forschungsbereich „Wachstum und Demographie“

Kombilohn, Fachkräftemangel, Demographischer Wandel, Mehrwertsteuererhöhung, Beitragssatzsenkung, Rente mit 67, Arbeitskräftebedarf bis 2025, qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit: Mit diesen Themen haben wir uns 2007 vornehmlich befasst.

Die Schlagworte dokumentieren nicht nur unsere aktuellen Forschungsaktivitäten, sie stehen auch beispielhaft für das Forschungsprogramm des Bereichs. Eines unserer Hauptanliegen ist es, die Entwicklung von Arbeitskräfteangebot und -nachfrage in der längeren Frist zu prognostizieren. Aussagen über die Zukunft setzen voraus, dass man die Vergangenheit versteht bzw. erklären kann. Und vor jeder Analyse steht immer eine sorgfältige Beschreibung dessen, was erklärt werden soll. Es ist daher kein Zufall, dass der Forschungsbereich sowohl über Rechenwerke als auch über Projektions- und Simulationsmodelle verfügt, mit denen die Vergangenheit erfasst und Szenarien der zukünftigen Entwicklung beschrieben werden können.

Mikrosimulationsstudie zum Bofinger/Walwei-Modell

Das neue IAB-Mikrosimulationsmodell wurde im Frühjahr 2007 erstmals zur Untersuchung eines aktuellen „Kombilohn-Modells“ eingesetzt. Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales haben wir Kosten und Anreizeffekte des so genannten Bofinger/Walwei-Modells quantifiziert. Dieser Vorschlag kombiniert die Einschränkung der Hinzuverdienstmöglichkeiten von Alg-II-Empfängern mit einem Zuschuss zu den Sozialversicherungsbeiträgen bis zu einem Bruttoeinkommen von 750 € für Alleinstehende bzw. 1300 € für Paare. Als weitere Elemente enthält das Maßnahmenbündel ein „erhöhtes Kindergeld“ sowie die Abschaffung der Mini- und Midijobs. Unsere Simulationsergebnisse zeigen, dass der Bofinger/Walwei-Vorschlag voraussichtlich zu einer Entlastung der öffentlichen Haushalte (Tabelle) führen würde. Auf das Erwerbsverhalten der Alg-II-Empfänger hätte er jedoch mit einem zusätzlichen Arbeitsangebot von insgesamt etwa 55.000 Vollzeitäquivalenten nur einen geringen Einfluss.

„Fachkräftemangel“

Das Thema Fachkräftemangel hat 2007 auch unseren Forschungsbereich beschäftigt. In der öffentlichen Diskussion dominiert vielfach die Vorstellung eines akuten Mangels in bestimmten Berufen. Wesentlich gravierendere Folgen dürfte freilich die sich abzeichnende längerfristige Verknappung des Angebots an qualifizierten Arbeitskräften zeitigen. Unser Beitrag besteht darin, Hinweise zur mittel- bis langfristigen Entwicklung zu liefern. Die Ende des Jahres neu vorgelegte Projektion zum Arbeitskräftebedarf bis 2025, gegliedert nach 16 Wirtschaftssektoren, lieferte Informationen über den wahrscheinlichen Verlauf des Strukturwandels.

Der von uns quantitativ für möglich gehaltene Abbau der Unterbeschäftigung – Halbierung bis 2025 – könnte in einigen Teilarbeitsmärkten zu einem Arbeitskräftemangel führen, wenn das Angebot nicht zunimmt. Damit stellt sich die Frage nach den Personalreserven bzw. -potenzialen. Wie unsere

Den zweiten Schwerpunkt unserer Arbeit bildet die Untersuchung ausgewählter politischer Maßnahmen mit gesamtwirtschaftlicher Bedeutung. Gemeinsames Merkmal unserer Arbeiten zur Evaluation geplanter oder bereits verwirklichter Maßnahmen ist die Verwendung von Simulationstechniken. Seit kurzem steht mit einem Mikrosimulationsmodell zur Beschreibung von Arbeitsangebotsreaktionen ein zusätzliches Instrument zur Verfügung. Dieses Werkzeug

ist neben seiner üblichen Verwendung für Anwendungen auf der Mikro-Ebene auch als Ergänzung des makroökonomischen Instrumentenkastens in Form von Modellverknüpfungen vorgesehen.

Tabelle

Fiskalische Wirkungen des Reformvorschlags von Bofinger/Walwei

Jahreswerte in Mio. Euro

Ausgabeneinsparungen	
SGB II	3.136
Mehrausgaben	
Wohngeld	669
Zuschuss zur Sozialversicherung	1.483
Erhöhtes Kindergeld	1.550
Mehreinnahmen	
Sozialversicherungsbeiträge	1.599
Einkommensteuer	808
Gesamtersparnis	1.841

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP 2005

Analysen auf Basis der Bildungsgesamtrechnung zeigen, liegen diese vor allem bei den Personen ohne Berufsabschluss, die heute nicht am Erwerbsleben teilnehmen oder arbeitslos sind (Abbildung 1c). Hier liegen gerade im Bereich der mittleren Alterskohorten, aber auch bei den jüngeren Jahrgängen noch enorme Personalreserven brach. Bei den Personen mit Hoch- bzw. Fachhochschulabschluss hingegen lassen sich nur noch sehr begrenzte Potenziale erschließen, da bereits heute etwa 90 % dieser Gruppe erwerbstätig sind (Abbildung 1a).

Die bessere Integration gering Qualifizierter in den Arbeitsmarkt und die Erhöhung des Anteils an (hoch-)qualifizierten Arbeitskräften in den jungen, nachrückenden Kohorten sind offensichtliche Ansatzpunkte für eine wachstumsorientierte Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik. Die Ausdehnung der Lebensarbeitszeit durch Anhebung des nominellen Verrentungsalters („Rente mit 67“) kann ebenfalls einen Beitrag dazu leisten, das Arbeitsangebot in qualitativer Hinsicht zu erhöhen.

Projekt: Qualifikationsbedarfsprojektion

In Kooperation mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) arbeiten wir derzeit an einer Neukonzeption der Projektion des zukünftigen Arbeitskräftebedarfs nach Qualifikationen. Diese umfasst sowohl kurz- als auch mittelfristige Prognosen, die über kompatible Merkmale (Berufsfelder, Wirtschaftszweige, Bildungsstufen) auf den verschiedenen Ebenen vergleichbar sein sollen. Auf der gemeinsam veranstalteten Tagung „Methodische Ansätze und Reichweite von langfristigen Qualifikationsprognosen“ wurden im September 2007 vor allem alternative Ansätze der internationalen Forschung auf dem Gebiet von Qualifikations- oder Berufsprognosen diskutiert.

Für die mittelfristige Projektion greifen wir im Kern auf eine vom niederländischen Researchcentrum voor Onderwijs en Arbeidsmarkt (ROA), Maas-tricht, entwickelte Methode zurück. Während jedoch in den Niederlanden etwa 130 Berufsfelder unterschieden werden, ist für Deutschland eine Klassi-

fikation von etwa 50 Berufsfeldern geplant. Diese wird derzeit vom BiBB erarbeitet.

Unser Beitrag besteht vor allem in der Bereitstellung von Sektorprojektionen mit dem IAB/INFORGE-Modell für die Langfristprojektion. Dazu wird die bereits vorgelegte Arbeitskräftebedarfsprojektion tiefer gegliedert. Der Arbeitskräftebedarf nach Qualifikationen ergibt sich aus der Verknüpfung der sektoralen Entwicklung mit den 50 Berufsfeldern.

Inhaltliche Kontinuität – Methodische Weiterentwicklung
Mit den „Qualifikationsprojektionen“ knüpft der Bereich an die Tradition der IAB/Prognos-Gutachten an – ein weiteres

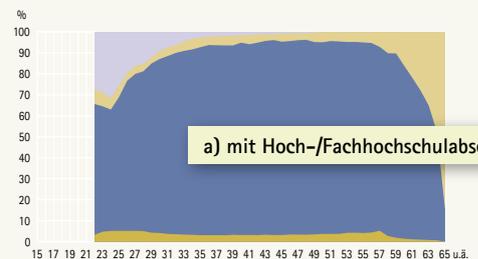
Beispiel dafür, dass sich sein Forschungsprogramm zwar stetig weiterentwickelt hat, dass aber die traditionellen Forschungsansätze des Bereiches, die bis in die Gründerjahre des IAB reichen, auch unser heutiges Aufgabenspektrum mitprägen.

Bis zum 30. April 2007 stand Ulrich Walwei an der Spitze des Forschungsbereichs. Seit dem 1. Mai wird der Bereich kommissarisch von Michael Feil geleitet. ■

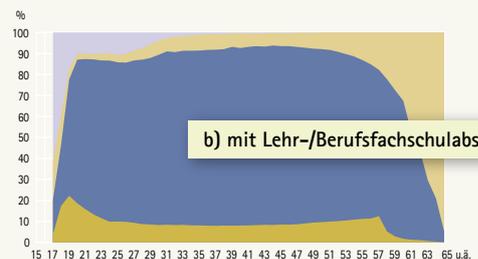
Abbildung 1

Arbeitsmarktstatus der Bevölkerung nach Qualifikation und Alter in Deutschland 2004

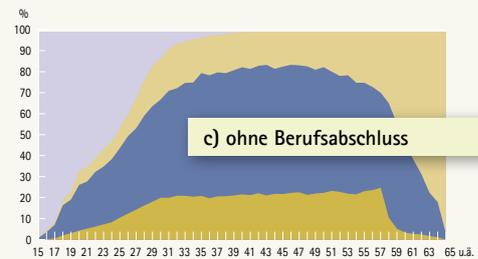
in Bildung (inkl. Lehre) nicht erwerbstätig
erwerbstätig (ohne Auszubildende) arbeitslos



a) mit Hoch-/Fachhochschulabschluss



b) mit Lehr-/Berufsfachschulabschluss



c) ohne Berufsabschluss

Quelle: IAB/Bildungsgesamtrechnung

© IAB

Forschungsbereich „Konjunktur und Arbeitszeit“

Forschung und Beratung sind im Bereich „Konjunktur und Arbeitszeit“ eng verwoben. Wichtige Grundlagen der Forschung sind neben der Wirtschaftsstatistik – vor allem der Arbeitsmarktstatistik – die Daten aus der selbsterstellten Arbeitszeitrechnung, der Arbeitskräftegesamtrechnung sowie aus der Erhebung des gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots. Im Zuge dieser Befragung, die in Zusammenarbeit mit einem externen Erhebungsinstitut durchgeführt wird, wertet der Bereich regelmäßig die Angaben von bis zu 13.500 (2007) Betrieben aus.

In die Zukunft schauen

Für Steuerungs- und Planungszwecke von Politik und BA sind wissenschaftlich fundierte Berichte und Projektionen zum Arbeitsmarktgeschehen unabdingbar. Damit können Fehlentwicklungen aufgezeigt und kurzfristige Wirkungen wirtschaftspolitischer Maßnahmen eingeschätzt werden. Hans-Uwe Bach, Hermann Gartner, Sabine Klinger, Thomas Rothe und Eugen Spitznagel erstellen halbjährlich Alternativrechnungen, die auf unterschiedlichen Annahmen über die Wirtschaftsentwicklung, die Arbeitszeit, das Arbeitsangebot und die Arbeitsmarktpolitik beruhen. Dabei gehen sie vertieft auf

Änderungen der Beschäftigungsstruktur, der Arbeitszeit, der Arbeitslosigkeit nach Rechtskreisen und auf arbeitsmarktpolitische Maßnahmen ein.

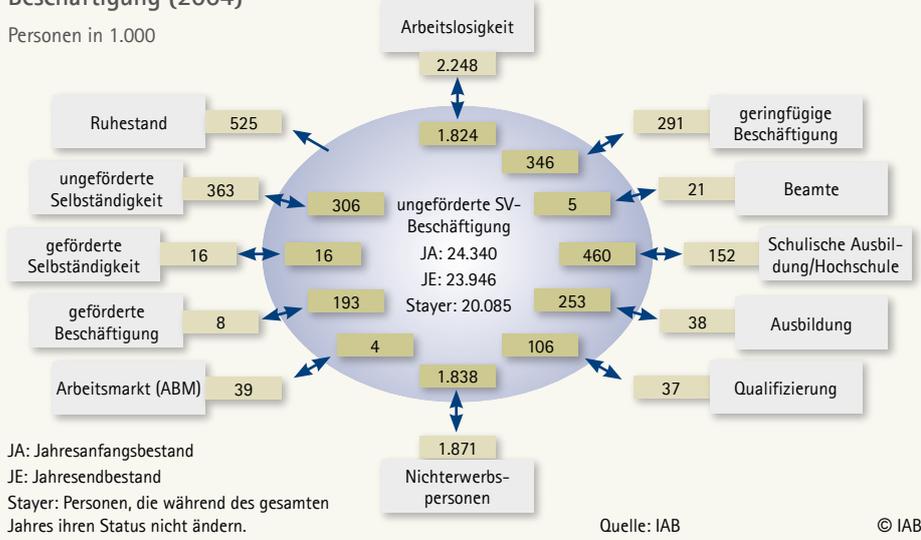
Arbeiten in Vollzeit und Teilzeit

Susanne Wanger aktualisierte die Arbeitszeitrechnung nach Alter und Geschlecht. Zwar ist fast die Hälfte der in Deutschland Beschäftigten weiblich. Allerdings trugen Frauen 2006 mit einem Anteil von nur 42 Prozent zum gesamten Arbeitsvolumen bei. Mit Blick auf das Auslaufen der staatlichen Förderung der Altersteilzeit Ende 2009 wurden Analysen zu Entwicklung und Strukturen der Altersteilzeit fortgeführt und auf Basis der Beschäftigtenhistorik vertieft. Die Ergebnisse der von Hans-Uwe Bach laufend aktualisierten, übergeordneten Arbeitszeitrechnung fließen in die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes ein.

Sabine Klinger und Katja Wolf aus dem Forschungsbereich Regionale Arbeitsmärkte erforschten mit einem panelökonometrischen Ansatz, warum sich Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung seit Beginn der Neunzigerjahre unterschiedlich entwickelt haben. Dabei geht der größte Effekt von Faktoren aus, die in Vollzeit und Teilzeit selbst angelegt sind, etwa die höhere Flexibilität, die höhere Produktivität oder die niedrigeren Stundenlöhne von Teilzeitjobbern. Der sektorale Wandel der Volkswirtschaft spielt dagegen eine untergeordnete Rolle.

Abbildung 1
Zugänge und Abgänge in und aus ungeförderter sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung (2004)

Personen in 1.000



die höhere Flexibilität, die höhere Produktivität oder die niedrigeren Stundenlöhne von Teilzeitjobbern. Der sektorale Wandel der Volkswirtschaft spielt dagegen eine untergeordnete Rolle.

In Bewegung bleiben

Die Arbeitskräftegesamtrechnung stellt die Vielfalt der Bewegungen am Arbeitsmarkt dar – genauer gesagt die Veränderungen der Bestandsgrößen auf dem Arbeitsmarkt. Abbildung 1 zeigt die Übergänge zwischen ungeförderter sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung und anderen Formen der Erwerbstätigkeit, der Ausbildung und Nichterwerbstätigkeit.

Thomas Rothe und Anette Haas aus dem Forschungsbereich Regionale Arbeitsmärkte veröffentlichten in der Zeitschrift Labour einen Aufsatz, der die Möglichkeiten einer regionalisierten Arbeitskräftegesamtrechnung auf Ebene der Arbeitsagenturen zeigt. Häufig liegen nur unzureichende Bewegungsdaten in entsprechend tiefer Gliederung vor. Um unbekannte Ströme zu schätzen, wurde deshalb in Kooperation mit der Universität Erlangen-Nürnberg die sog. Methode der Entropieoptimierung weiterentwickelt.

Mehr wissen

Aus der Betriebsbefragung zum gesamtwirtschaftlichen Stellenangebot konnte Anja Kettner erstmals die Zahl der offenen Stellen nach Quartalen ermitteln. Es zeigt sich, dass die bisher angewandten einfachen Hochrechnungen auf Basis der gemeldeten Stellen und früherer jährlicher Meldequoten die tatsächliche Anzahl aller offenen Stellen oft über- oder unterschätzen, da das Meldeverhalten der Betriebe im Jahresverlauf stark schwankt (Abbildung 2).

Fachkräftemangel lokalisieren

Die Erhebung des gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots hat ergeben, dass es 2007 keinen flächendeckenden Fachkräftemangel in Deutschland gab – wengleich in Teilarbeitsmärkten, etwa in einigen Ingenieurberufen Engpässe, zu beobachten waren. Dies war das Ergebnis der Analysen, die Anja Kettner zusammen mit Franziska Schreyer und Wolfgang Biersack (beide aus dem Forschungsbereich „Bildungs- und Erwerbsverläufe“) durchführte.

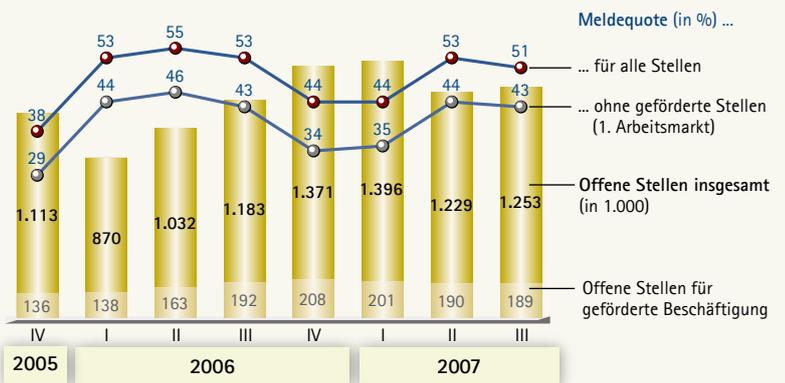
Hartz oder nicht Hartz?

Der Bereich ist auch an der Hartz-IV-Forschung im IAB beteiligt – etwa zur Frage, inwieweit der derzeitige Aufschwung am Arbeitsmarkt durch die Hartz-IV-Reformen unterstützt wurde. Hermann Gartner und Sabine Klinger gingen dieser Frage aus makroökonomischer, Anja Kettner und Martina Rebieu aus mikroökonomischer Perspektive nach. Dabei zeigte sich, dass der Abbau der Arbeitslosigkeit bis

Abbildung 2

Offene Stellen und Meldequoten – Deutschland

IV. Quartal 2005 bis III. Quartal 2007, in 1.000 bzw. in %



Quelle: IAB-Erhebung des gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots IV/2005 bis III/2007

© IAB

zum Jahr 2007 nicht rein konjunkturell bedingt war. 2005 berichtete etwa jeder vierte, 2006 fast jeder fünfte Betrieb über eine gestiegene Konzessionsbereitschaft arbeitsloser Bewerber. Gerade in diesen Betrieben wurden überdurchschnittlich häufig neue Stellen für Geringqualifizierte geschaffen, und Stellen konnten dort überdurchschnittlich häufig leichter als im jeweiligen Vorjahr besetzt werden.

Wege bauen

Mit dem Programm WeGebAU will die BA der präventiven Arbeitsmarktpolitik ein stärkeres Gewicht verleihen. Das SGB III sieht hier Instrumente vor, die die Qualifikation geringqualifizierter und älterer Beschäftigter verbessern sollen. In den Betrieben kommen diese Instrumente jedoch kaum zum Einsatz. Margit Lott und Eugen Spitznagel stellten auf Basis der Erhebung des gesamtwirtschaftlichen Stellenangebots 2006 fest, dass nur knapp die Hälfte der Betriebe die Fördermöglichkeiten kennt. Davon nutzten drei Viertel diese Möglichkeit nicht, vor allem weil sie keinen betrieblichen Bedarf sahen (78%). Andere Gründe wie fehlendes Interesse bei den Arbeitnehmern (12%) oder ein zu hoher Verwaltungsaufwand (9%) spielten eine untergeordnete Rolle. ■

Näheres zu den Projekten des Bereiches siehe unter www.iab.de/projekte

Forschungsbereich „Niedrigeinkommen und Verteilung“

Arbeitsschwerpunkte

Die Forschungstätigkeit des Bereichs ist Teil der Wirkungsforschung des IAB zum SGB II. In diesem Zusammenhang befassen wir uns vor allem mit folgenden Fragen: Welche Folgen hat die Einführung der Grundsicherung auf die Inanspruchnahme staatlicher Transferleistungen? Welche Verteilungswirkungen ergeben sich aus der veränderten Inanspruchnahme verschiedener staatlicher Transfers für deren Finanzierung? Wie wirkt sich die Reform auf Höhe und Zusammensetzung der verfügbaren Einkommen der Haushalte mit Transfereinkommen aus? Wie ist die Transferabhängigkeit in der Bevölkerung verteilt, und von welchen Faktoren hängt die Dauer des Transferbezugs ab?

Ein wichtiges Projekt des vergangenen Jahres, durchgeführt in Zusammenarbeit mit dem Forschungsbereich „Wachstum und Demographie“, war die Simulation der finanziellen und institutionellen Wirkungen des von Peter Bofinger (Universität Würzburg) und Ulrich Walwei (IAB) entwickelten Kombilohn-Modells. Zudem legten wir auch 2007 wieder Analysen zur Dauer der Transferabhängig-

keit vor, insbesondere für die erwerbstätigen Hilfebedürftigen, die sogenannten „Aufstocker“. Zentrale Befunde aus diesen Analysen werden nachfolgend kurz dargestellt.

Dauer der Bedürftigkeit

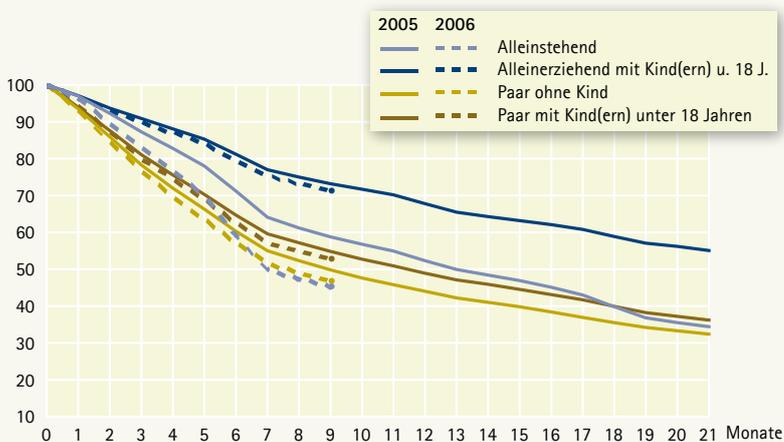
Nach organisatorischen Anlaufschwierigkeiten im Jahr 2005 verkürzte sich im darauf folgenden Jahr dank verbesserter Konjunktur die Dauer der Bedürftigkeit von Haushalten, die Leistungen der Grundsicherung bezogen (Abbildung 1). Innerhalb von neun Monaten konnte 2006 die Hälfte der Bedarfsgemeinschaften, die erstmalig einen Leistungsantrag gestellt hatten, ihre Transferabhängigkeit überwinden. Im Jahr zuvor gelang dies innerhalb der gleichen Zeitspanne nur 40% der Bedarfsgemeinschaften. Wie lange die Bedürftigkeit anhält, hängt insbesondere von der Zahl der zu versorgenden Haushaltsmitglieder und von der Erwerbsbeteiligung ab. Im Jahre 2005 überwandern Paare die Bedürftigkeit schneller als Alleinstehende und Alleinerziehende. Interessanterweise zogen jedoch die Alleinstehenden im Jahr darauf mit den kinderlosen Paaren gleich. Anders ausgedrückt: Im Durchschnitt waren alle untersuchten Gruppen 2006 weniger lange bedürftig als 2005, allerdings war der Rückgang bei den Alleinstehenden besonders markant. Dies gilt vor allem für alleinstehende junge Erwachsene unter 25 Jahren. In dieser Gruppe fiel die Verbleibsrate – ermittelt jeweils neun Monate nach Beginn des Leistungsbezugs – innerhalb eines Jahres von 46 auf 23%. Dies ist freilich bei dieser Gruppe nicht allein der verbesserten Arbeitsmarktlage geschuldet, sondern teilweise auch der Wiedereinführung der finanziellen Unterstützungspflicht der Eltern.

Der beschleunigte Abgang aus dem Leistungsbezug fiel zunächst mit noch steigenden Empfängerzahlen zusammen. Dies führte dazu, dass in den ersten beiden Jahren die Hälfte der Bedarfsgemeinschaften innerhalb der Grundsicherung wechselte. In diesem Zeitraum nahmen 6,2 Mio. Bedarfsgemeinschaften mit 10,25 Mio. Personen, also etwa jeder siebte Einwohner unter 65, die neuen

Abbildung 1

Verbleib von Bedarfsgemeinschaften im Leistungsbezug bei Neuzugängen im Februar/März in den Jahren 2005 und 2006

Verbleib nach Typ der Bedarfsgemeinschaften, Anteile in Prozent



Quelle: Administratives Panel des IAB, 255 vollständige Kreise

© IAB

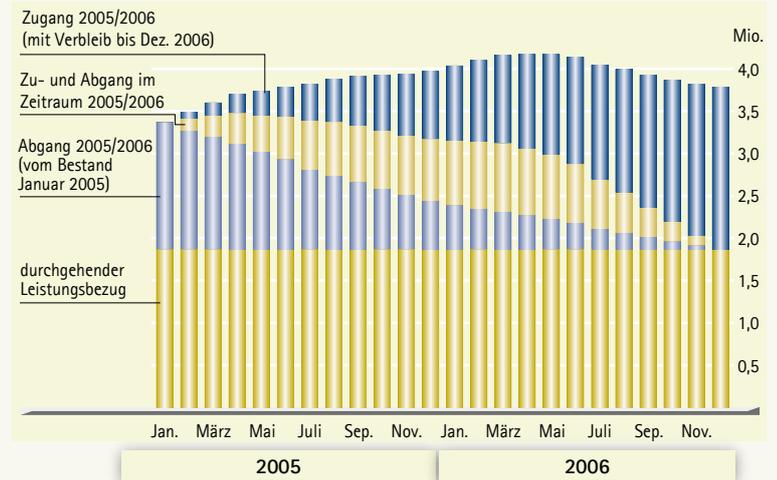
Leistungen nach dem SGB II in Anspruch – davon 1,87 Mio. Bedarfsgemeinschaften durchgängig (Abbildung 2). Für 1,46 Mio. Bedarfsgemeinschaften, die seit Januar 2005 Leistungen bezogen, wurden die Leistungen bis Ende 2006 eingestellt. Unter den Neuzugängen nach Januar 2005 bezogen 1,89 Mio. Bedarfsgemeinschaften auch im Dezember 2006 Grundsicherungsleistungen, davon 290.000 mit zwischenzeitlicher Unterbrechung. Weitere 1,27 Mio. Bedarfsgemeinschaften erhielten nach Januar 2005 erstmals oder erneut Arbeitslosengeld II, beendeten den Leistungsbezug jedoch vor Dezember 2006 (IAB-Kurzbericht 17/2007).

„Aufstocker“ – erwerbstätige Leistungsempfänger im SGB II

Das SGB II ist nicht nur eine Grundsicherung für Arbeitsuchende, sondern zunehmend auch eine Transferleistung an Haushalte mit (geringem) Erwerbseinkommen. Anfang 2007 stockten etwa 20 Prozent der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen ihr Einkommen aus Erwerbstätigkeit durch SGB-II-Leistungen auf – mit steigender Tendenz. Einer der Gründe hierfür ist der Wechsel von einkommensschwachen Haushalten

Abbildung 2

Bestand, Zu- und Abgänge von Bedarfsgemeinschaften 2005/2006



Quelle: Administratives Panel des IAB, vollständige Kreise
Statistik der BA: Hochrechnung auf Bundesgebiet

© IAB

aus dem Wohngeld- in den SGB-II-Bezug, der vor allem 2005 zu steigenden Aufstockerzahlen geführt hat. So ging die Zahl der Wohngeld-Haushalte mit erwerbstätigem Antragsteller zwischen 2004 und 2006 um 250.000 zurück (Abbildung 3). Anfang 2007 erhielten demgegenüber 275.000 SGB II-Bedarfsgemeinschaften ausschließlich Leistungen zur Unterkunft.

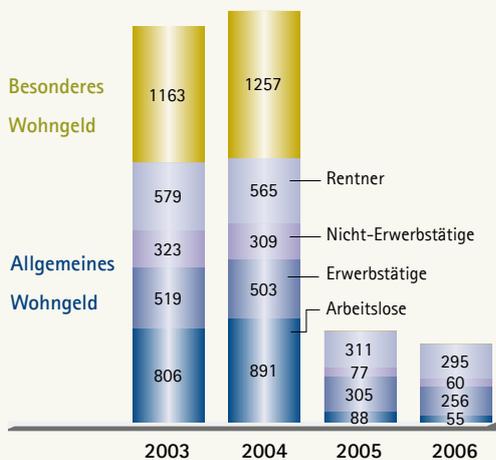
Für 2005 zeigen erste Analysen, dass bei einem Jahresdurchschnitt von ca. 880.000 Aufstockern insgesamt 2,1 Mio. Leistungsempfänger zumindest kurzzeitig SGB-II-Leistungen und Erwerbseinkommen zugleich bezogen haben. Selbst innerhalb des kurzen Beobachtungszeitraums von einem Jahr zeichnet sich eine hohe Dynamik unter den Aufstockern ab. Eine große Zahl von Hilfebedürftigen nimmt tatsächlich, wenn auch häufig nur für kurze Zeit, am Erwerbsleben teil. Von den 2,1 Mio. Aufstockern waren nur 325.000 das ganze Jahr über trotz durchgehender Erwerbstätigkeit auf Leistungen angewiesen; davon waren 183.000 (56 %) nur geringfügig beschäftigt, weitere 69.000 (21 %) arbeiteten in Vollzeit, weitere 53.000 (16 %) in Teilzeit, der Rest waren Auszubildende (vgl. IAB-Kurzbericht 22/2007 und IAB-Forum 1/2007, S.20-26).

Näheres zu den Projekten des Bereiches siehe unter www.iab.de/projekte

Abbildung 3

Wohngeld-Haushalte

Personen in 1.000



Quelle: Statistisches Bundesamt, Wohngeldstatistik

© IAB



Schwerpunkt

Betriebe und Beschäftigung

Betriebliche Verhaltensweisen sind zentrale Bestimmungsgrößen für den Bedarf an Arbeitskräften. Der Forschungsbereich „Betriebe und Beschäftigung“ im gleichnamigen Schwerpunkt befasst sich mit der Beobachtung, Messung und Erklärung der betrieblichen Arbeitsnachfrage (näheres auf den folgenden Seiten). ■

„Der Bereich erbringt exzellente Forschungsleistungen, ist ausgesprochen publikationsstark und wissenschaftlich sehr gut sichtbar. Das hier verortete Betriebspanel, das fundierte Informationen über eine Vielzahl (derzeit etwa 16.000) von Betrieben und Beschäftigungsverhältnissen bereitstellt, ist für die anwendungsbezogene, interdisziplinäre Arbeitsmarktforschung unverzichtbar. Es findet international große Beachtung und zieht Wissenschaftler aus dem In- und Ausland an das IAB. Zusammen mit dem LIAB (Linked-Employer-Employee-Datensatz) ist das Betriebspanel ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal des IAB auf europäischer Ebene.“

Zitat aus dem Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats

Forschungsbereich „Betriebe und Beschäftigung“

Der Bedarf an Fachkräften, die Entwicklung der Leiharbeit, die Zusammensetzung der Belegschaften oder die Nutzung von geförderter Beschäftigung sind wichtige Felder der betrieblichen Arbeitsmarktforschung. Hinzu kommen Themen wie der Mangel an betrieblichen Ausbildungsplätzen und die geringe Bereitschaft der kleinen und mittleren Unternehmen, sich im Bereich der Weiterbildung zu engagieren. Einschlägige empirische Befunde werden durch das IAB-Betriebspanel, spezielle Befragungen in einzelnen Branchen und betriebliche Fallstudien gewonnen.

IAB-Betriebspanel

Im Jahr 2007 wurde in Westdeutschland die 15. Welle, in Ostdeutschland die 12. Welle des IAB-Betriebspanels erhoben. In dieser repräsentativen Befragung werden mittlerweile jährlich über 16.000 Betriebe aller Wirtschaftszweige und Größenklassen erfasst. Dabei handelt es sich in mehr als 80 Prozent der Fälle um wiederholt befragte Betriebseinheiten. Diese werden durch Neugründungen ergänzt, um die Repräsentativität des Datensatzes im Querschnitt sicherzustellen. Im Forschungsbereich „Betriebe und Beschäftigung“ pflegen wir dieses Erhebungsinstrument und entwickeln es weiter. Der Fragebogen umfasst regelmäßig eine Vielzahl komplexer Themen, etwa die Bestimmungsgrößen der Beschäftigungsentwicklung, die Personalnachfrage, die Beschäftigungserwartungen der Betriebe und die Einflussgrößen der Produktivität.

Darüber hinaus werden jährlich wechselnde Schwerpunktthemen aufgegriffen. Im vergangenen Jahr war dies der betriebliche Fachkräftebedarf. Außerdem wurden die Fragen zu tariflichen Öffnungsklauseln wiederholt. Auswertungen zu diesen Themen ergänzen unsere regelmäßige Berichterstattung zur betrieblichen Aus- und Weiterbildung sowie zur betrieblichen Bindung an Haus- und Branchentarifverträge. Damit steuern wir Schlüsselinformationen zu wichtigen aktuellen Debatten in Wissenschaft und Fachöffentlichkeit bei.

Dieser in Deutschland einzigartige Datensatz wird externen Forscherinnen und Forschern über unser Forschungsdatenzentrum zugänglich gemacht. In unserer eigenen Forschungsarbeit setzen wir auf die Verknüpfung des Panels mit Individualdaten. Dabei werden die Daten des IAB-Betriebspanels mit Längsschnittdaten sozialversicherungspflichtig Beschäftigter aus den Geschäftsdaten der BA verknüpft. Aus diesen Verknüpfungen entstehen die sog. Linked-Employer-Employee-Datensätze (LIAB).

Betriebliche Maßnahmen für Ältere

Ein Beispiel für den Beitrag unserer Forschung zu aktuellen Debatten sind die Befunde zum betrieblichen Umgang mit älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Voraussetzung dafür, dass Betriebe ältere Personen einstellen bzw. halten, ist deren Beschäftigungsfähigkeit, die Aspekte wie Gesundheit, Motivation und Qualifikation umfasst. Mit der Auswertung des IAB-Betriebspanels 2006 stehen

aktuelle Informationen über das Engagement der Betriebe in der altersspezifischen Personalpolitik zur Verfügung, die auch mit früheren Angaben vergleichbar sind.

Es zeigt sich, dass die ohnehin geringe Verbreitung von personalpolitischen Maßnahmen für ältere Beschäftigte weiter leicht zurückgegangen ist: Der Anteil der Betriebe mit Beschäftigten über 50, die gezielt Maßnahmen für Ältere durchführen, hat zwischen 2002 und 2006 von 19 auf 17 Prozent abgenommen. Zudem sind die am häufigsten genannten Maßnahmen Altersteilzeitregelungen, die in der Regel eher das frühere Ausscheiden denn das längere Arbeiten Älterer begünstigen (Abbildung).

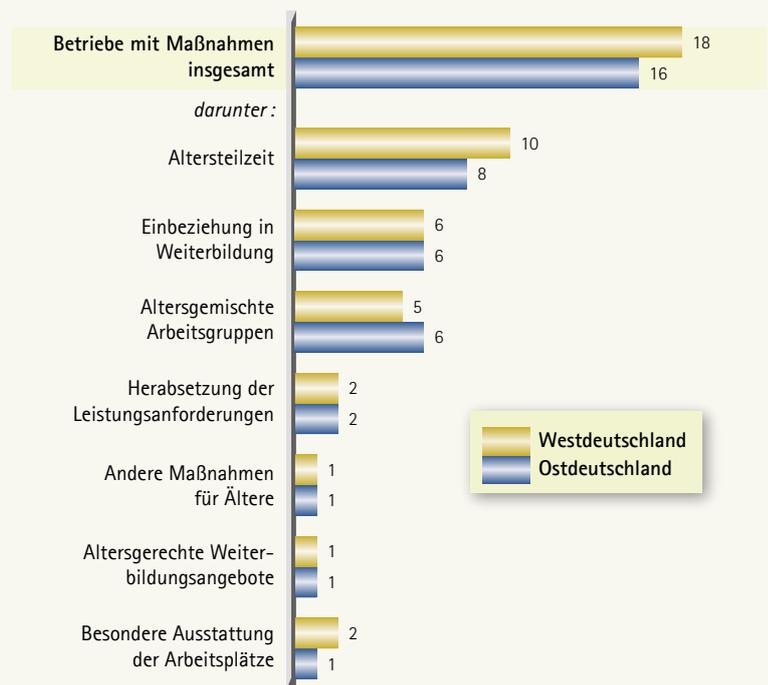
Auch tun nur wenige Betriebe etwas für die Weiterbildung ihrer älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Verglichen mit dem Weiterbildungsengagement der Betriebe für alle Beschäftigtengruppen, zu dem das IAB-Betriebspanel alle zwei Jahre Informationen zur Verfügung stellt, erscheinen die betrieblichen Qualifizierungsaktivitäten für Ältere äußerst gering. Als besonders problematisch erweist sich die weit unterdurchschnittliche Weiterbildungsbeteiligung Älterer bei Beschäftigten mit einem niedrigen beruflichen Status.

Erschwerend kommt hinzu, dass auch das betriebliche Engagement in der Gesundheitsprävention jenseits der gesetzlichen Mindestnormen in den letzten Jahren stagniert – und sich vielfach in Krankenstandsanalysen und Mitarbeitergesprächen erschöpft. ■

Abbildung 1

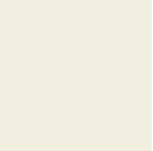
Verbreitung betrieblicher Maßnahmen für ältere Arbeitnehmer (2006)

Basis: Alle Betriebe mit über 50-jährigen Beschäftigten; Anteil der Betriebe in %, Mehrfachnennungen möglich



Quelle: IAB-Betriebspanel 2006

© IAB



Schwerpunkt

Lebenschancen und soziale Ungleichheit

Der Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft hat auch das soziale Gefüge und die arbeitsbezogenen Chancen tiefgreifend verändert: Für die Verteilung von Lebenschancen ist Bildung wichtiger denn je. Auch orientiert sich der Wohlfahrtsstaat mittlerweile weniger an der reinen Versorgung und Absicherung derjenigen, die auf den Arbeitsmärkten nicht zum Zuge kommen, sondern stellt Hilfeleistungen zunehmend unter das Primat einer eigenverantwortlichen Lebensführung. Ziel des Schwerpunktes „Lebenschancen und soziale Ungleichheit“ ist es, Politik und Öffentlichkeit über bildungs- und sozialpolitische Chancen und Risiken der sich wandelnden Arbeitsgesellschaft zu informieren.

Im Schwerpunkt wirken die Forschungsbereiche **„Bildungs- und Erwerbsverläufe“** und **„Erwerbslosigkeit und Teilhabe“** sowie das **„Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“** zusammen.

Der Schwerpunkt zeichnet sich besonders durch methodische und konzeptionelle Neuerungen aus. Die systematische Erforschung von Lebensverläufen mit dem Blick auf Bildung und Erwerbsarbeit findet sich so nur am IAB. Auch die Verbindung von Armuts- und Arbeitsforschung, gestützt auf qualitative und quantitative Längsschnitterhebungen, ist eine anderswo kaum verfolgte Forschungsstrategie. ■

Forschungsbereich „Bildungs- und Erwerbsverläufe“

Im Mittelpunkt unseres Forschungsinteresses stehen die Zusammenhänge von Bildung und Erwerbstätigkeit im Lebensverlauf, denn gerade in Deutschland sind Bildung und Arbeitsmarktchancen eng verknüpft. Wir nehmen Bildung in ihrer ganzen Bandbreite in den Blick – die allgemeine wie die

schungsbereich gibt es zwei Arbeitsschwerpunkte: Zum einen werden frühe Übergänge von der Schule in Ausbildung und Beschäftigung sowie der Verlauf der ersten Erwerbsjahre analysiert. Zum anderen werden Bildungsprozesse und Erwerbsmobilität im weiteren Erwerbsleben untersucht.

Abbildung 1

What counts in working lives?

A panel study on qualifications and competencies in employment careers

Dr. Corinna Kleinert, Institute for Employment Research (IAB), Germany

The problem

Qualifications and education are gaining in importance in order to accomplish school-to-work transitions successfully and to guarantee stable employment careers in different occupational fields.

Less is known about the specific changes of human capital requirements in different birth cohorts. What are the effects of formal certificates, continuous training and school based competencies such as literacy and numeracy on school-to-work-transitions and later employment careers?

State of research

Empirically these questions are largely unsolved, at least in Germany. Partly this is due to data requirements. To test such models you need:

- ▶ retrospective life course data precisely mapping individual educational and employment histories,
- ▶ detailed information on formal and non-formal educational activities, their timing and institutional framing,
- ▶ information on competencies acquired during education, at least in domains which can be assessed by standardized tests.

Our objectives

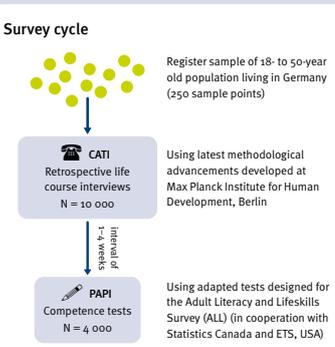
Our research project **Qualifications, competencies and working lives** addresses these deficits. We aim at answering questions as:

- ▶ How did the relevance of different paths of formal education change regarding successful school-to-work transitions and working careers?
- ▶ Did young people after initial education increasingly adapt their skills flexibly to changing workplace requirements?
- ▶ And what significance have competencies like literacy and numeracy in different cohorts, when compared to educational certificates?

Study design

For answering these questions we designed a large scale panel survey with two data collection points at intervals of four years.

Survey cycle



Register sample of 18- to 50-year old population living in Germany (250 sample points)

Using latest methodological advancements developed at Max Planck Institute for Human Development, Berlin

Using adapted tests designed for the Adult Literacy and Lifeskills Survey (ALL) (in cooperation with Statistics Canada and ETS, USA)

↓

Interview system 1-4

↓

Interview system 5-8

Pilot study results

The combination of telephone interviewing and personal testing poses challenges in terms of feasibility, rates of return and sample selection bias. These problems were tested in a pilot study (N = 381) in winter 2006/07. Results of the study are:

- ▶ Even lower educated people are willing to participate in tests.
- ▶ Competence tests are feasible after retrospective life course interviews.
- ▶ Response rates in competence tests are sufficiently high.
- ▶ But: Creative use of incentives is necessary to reduce sampling bias.

What's next?

- ▶ The first wave of our main study will start in autumn 2007.
- ▶ At the same time, we are involved in the planning of the National Educational Panel Study (NEPS), intended to start in 2009.
- ▶ With this comprehensive, long-term panel study we will be able to answer questions about the development of competencies in all stages of education, transitions to work and further employment careers.

Analysis dimensions

Formal qualifications

Employment entry and further career

School based competencies

Formal qualifications

Employment entry and further career

Life course →

Dr. Corinna Kleinert - corinna.kleinert@iab.de - Phone +49-911-279 3075
 IAB - Regensburger Str. 104 - 90478 Nürnberg - Germany



„Qualifikationen, Kompetenzen und Erwerbsverläufe“ – unser größtes Projekt

Auch im vergangenen Jahr spielte das Projekt „Qualifikationen, Kompetenzen und Erwerbsverläufe“ (Abbildung 1) eine wichtige Rolle im Forschungsprogramm des Bereichs. Dabei interessieren wir uns für Zusammenhänge zwischen Bildungszertifikaten, kognitiven Grundkompetenzen und Erwerbsverläufen. Nach umfangreichen Vorarbeiten begann Ende August die eigentliche Feldphase: Bis März 2008 wurden 10.000 Erwachsene der Geburtsjahrgänge 1956 bis 1988 mit Wohnsitz in Deutschland zunächst telefonisch zu ihrem gesamten Bildungs- und Erwerbsverlauf interviewt. Anschließend wurden Lesefähigkeit und Zahlenverständnis von 4.000 Befragten in persönlichen Interviews getestet.

Wichtige Publikationen

In Heft 2/3 der Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung analysieren Hans Dietrich und Hans-Dieter Gerner, wie betriebliche Faktoren das Angebot an Ausbildungsplätzen beeinflussen. Neben bekannten betriebsstrukturellen Einflussgrößen ist die subjektive Geschäftserwartung von Betrieben ein wichtiger Erklärungsfaktor für die Ausbildungsbereitschaft eines Betriebes. Denn die individuelle Geschäftserwartung von Unternehmen fließt in das einzelbetriebliche Kosten-Ertrags-Kalkül ein und beeinflusst so das Angebot an betrieblicher Ausbildungsleistung.

„Does unemployment help or hinder becoming independent?“ – unter diesem Titel untersuchen Corinna Kleinert und Marita Jacob (Universität Mannheim) in der European Sociological Review die Rolle von Arbeitslosigkeit beim Auszug aus dem Elternhaus (online erschienen im November 2007, erschie-

berufliche Bildung, die Erstausbildung wie die Weiterbildung, zertifizierte Abschlüsse wie nicht zertifizierte Qualifikationen – und erforschen deren wechselseitigen Zusammenhang mit Erwerbsarbeit, Arbeitslosigkeit und Nichterwerbstätigkeit. Im For-

nen in Jg. 24, Heft 2, 2008). Die Autorinnen zeigen, basierend auf Analysen der Lebensverlaufsstudie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin, dass der Weg junger Erwachsener zum eigenen Haushalt nicht ausschließlich vom eigenen Erwerbstatus und von den elterlichen Ressourcen abhängt. Denn insbesondere dann, wenn junge Menschen eine Partnerin oder einen Partner haben, sind die Chancen groß, sich von den Eltern unabhängig zu machen – noch größer sind sie, wenn diese/r erwerbstätig ist. Der Partnerschaftsstatus spielt also bei der Entscheidung, den elterlichen Haushalt zu verlassen, eine herausragende Rolle – ein Befund, der in der einschlägigen Literatur bislang vielfach übersehen wurde.

Derzeit noch kein allgemeiner Ingenieurmangel – auf diese Formel lässt sich der IAB-Kurzbericht Nr.16 von Wolfgang Biersack; Anja Kettner (Forschungsbereich „Konjunktur und Arbeitszeit“) und Franziska Schreyer bringen, der in der politischen und medialen Öffentlichkeit auf breite Resonanz stieß. Das Potenzial von Frauen und Älteren wird bislang nur unzureichend ausgeschöpft. So sind Ingenieurinnen bei weitem häufiger arbeitslos als Ingenieure (Abbildung 2) und 39.000 ausgebildete Ingenieurinnen im erwerbsfähigen Alter stehen dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung. Mittelfristig ist breiter Ingenieurmangel zu erwarten, der neben verstärkter Zuwanderung und Weiterbildung vor allem eine neue Bildungsexpansion erfordert.

Präsenz auf internationalen Konferenzen

Der Bereich war im vergangenen Jahr mit zahlreichen Vorträgen, auch auf internationalen Konferenzen, präsent. Auf der Jahrestagung der European Sociological Association (ESA) in Glasgow im September 2007 präsentierte Hans Dietrich aktuelle Befunde zum Übergang von betrieblicher Ausbildung in Beschäftigung. Werden gemeinhin die individuellen Voraussetzungen der dual Ausgebildeten sowie die regionale Arbeitsmarktsituation als zentrale Determinanten für deren Beschäftigungserfolg betrachtet, so zeigen seine Ergebnisse, dass auch

strukturelle Charakteristika des Ausbildungsbetriebs den Übergangserfolg entscheidend beeinflussen, beispielsweise die Qualifikationsstruktur der Belegschaft oder die Produktivität des Betriebs.

Zur Frage, ob Männer die Verlierer der Bildungsexpansion sind, referierten Corinna Kleinert und Britta Matthes im Juli 2007 auf einer internationalen Kon-

ferenz im schweizerischen Ascona. An Hand von Analysen der IAB-Beschäftigtenstichprobe konnten sie zeigen, dass Frauen im Zuge der Bildungsexpansion die Männer nicht nur hinsichtlich der schulischen Allgemeinbildung überholt haben. Nicht zuletzt auf Grund struktureller Veränderungen des Arbeitsmarkts – etwa der wachsenden Bedeutung des Dienstleistungssektors – können sich Frauen inzwischen auch beim Erwerbseinstieg besser positionieren als Männer.

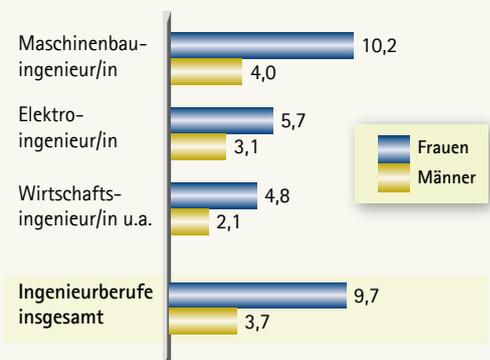
Und schließlich ...

... erhielt Franziska Schreyer im vergangenen Jahr von der Technischen Universität Darmstadt den Dokortitel für ihre Dissertation „Allein unter Männern. Zum Arbeitsmarkt von Akademikerinnen im technischen Feld“. Die Diplomarbeit „Intragenerationale Abwärtsmobilität in Deutschland“ von Katrin Drasch wurde mit dem Diplompreis der Freunde des ehemaligen Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrums der Universität Erlangen-Nürnberg e.V. ausgezeichnet. ■

Abbildung 2

Arbeitslosigkeit bei Ingenieurinnen doppelt so hoch wie bei Ingenieuren

Arbeitslosenquote 2006 nach Geschlecht, in %



Quelle: Beschäftigtenstatistik, Arbeitslosenstatistik der BA (jeweils Dezember 2006)

© IAB

Forschungsbereich „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“

Wie wirken Grundsicherung und Aktivierung im Lebenszusammenhang der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen? Welche Rolle spielen dabei Erwerbslosigkeit und Erwerbsferne? Was kann zur Beendigung der Hilfebedürftigkeit beitragen? Wie funktionieren Vermittlungs- und Aktivierungsdienstleistungen für Arbeitslose mit gravierenden Arbeitsmarktnachteilen?

Der Forschungsbereich befasst sich mit den unterschiedlichen Auswirkungen (anhaltender) Erwerbslosigkeit. Sie bedeutet für viele Betroffene und ihre Familien zunächst eine Einschränkung materieller und sozialer Teilhabechancen und kann zu Hilfebedürftigkeit und Abhängigkeit von sozialen Transferleistungen führen. Mit sinkender Teilhabe am Erwerbsleben können sich auch Zugänge zu anderen Lebensbereichen verschlechtern – etwa bei Bildung, Konsum, Kultur und politischer Beteiligung.

„Die Forschungsleistungen des Bereichs sind von sehr guter Qualität.“

Zitat aus dem Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats

Andererseits sehen sich Wohlfahrtsstaaten seit jeher in der Pflicht, Erwerbslosigkeit und Hilfebedürftigkeit zu bekämpfen. In jüngster Zeit ist hier ein Übergang vom versorgenden zum aktivierenden Wohlfahrtsstaat zu verzeichnen – Leitbild auch für die aktuellen Arbeitsmarkt- und Sozialreformen in Deutschland. Unser vorrangiges Erkenntnisinteresse richtet sich vor diesem Hintergrund auf die Bedingungen, die zur Entstehung, Verfestigung und Überwindung von Arbeitslosigkeit, Erwerbsferne und Hilfebedürftigkeit beitragen. Dabei stehen die Erwerbslosen und die von Arbeitslosigkeit bedrohten Personen, ihre privaten und familialen Lebens- und Haushaltszusammenhänge, ihre (Erwerbs-)Biografien, aber auch die Begegnungen und Erfahrungen mit den betreuenden Einrichtungen und deren Praxis im Mittelpunkt.

Arbeitsschwerpunkte

Die Arbeit des Forschungsbereichs lässt sich in drei Schwerpunkten zusammenfassen:

- Erwerbslosigkeit, soziale Sicherung und Teilhabe – Entwicklung von Lebensbedingungen und Biografien am unteren Rand der Gesellschaft
- Fördern und Fordern: Organisationen, Klienten und ihre Beziehungen – die Praxis der Bekämpfung von Erwerbslosigkeit und Hilfebedürftigkeit
- Aktivierbarkeit, Beschäftigungsfähigkeit und Arbeitsorientierung

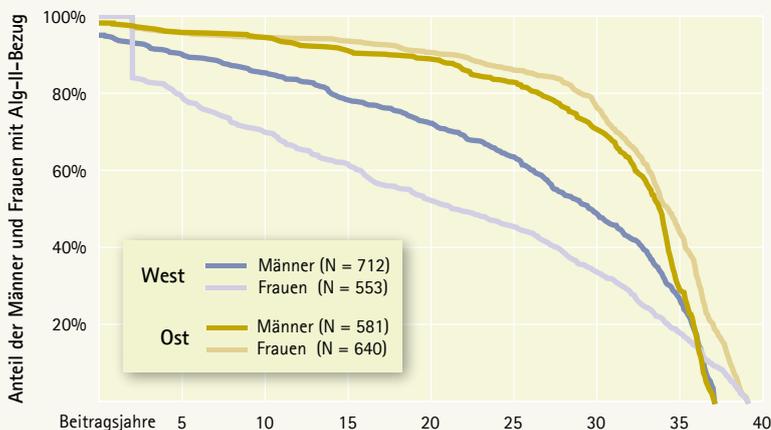
Ausgewählte Befunde

Der wichtigste Befund unserer Forschungsarbeit im vergangenen Jahr: Der Bezug von Grundsicherungsleistungen erhöht die Wahrscheinlichkeit, auch im Alter auf Unterstützungsleistungen angewiesen zu sein. Abbildung 1 verdeutlicht beispielhaft, dass männliche und weibliche Arbeitslosengeld-II-Empfänger in Ost- und Westdeutschland in sehr unterschiedlichem Maße Pflichtbeitragszeiten in der gesetzlichen Rentenversicherung aufgebaut haben. Da die „Gesetzliche“ trotz der Förderung privater Absicherungsformen immer noch den wichtigsten

Abbildung 1

Pflichtbeitragszeiten von Männern und Frauen mit Alg-II-Bezug in West- und Ostdeutschland

Verteilung der Pflichtbeitragszeiten in der gesetzlichen Rentenversicherung, die bis zum Alter von 50 Jahren erworben wurden



Lebebeispiel: 79 Prozent der westdeutschen Hilfebezieherinnen haben bis zum Alter von 50 Jahren mehr als 5 Beitragsjahre erreicht, immerhin noch 62 Prozent die Marke von 15 Beitragsjahren überschritten, aber nur eine Minderheit von 18 Prozent hat mehr als 35 Beitragsjahre erworben.

Quelle: IAB-Querschnittbefragung „Lebenssituation und Soziale Sicherung“ (QS I).

© IAB

Baustein der Altersvorsorge in Deutschland bildet, deutet sich hier schon das unterschiedliche Altersarmutrisiko dieser Gruppen an. Ein weiterer aufschlussreicher Befund: Jugendliche Hilfebezieher bilden eine durchaus heterogene Gruppe. Sie ist daher zum Teil auch nur eingeschränkt aktivierbar; analysiert wurden auch die Bedingungen und Erscheinungsformen der Exklusionserfahrungen, die diese Gruppe prägen. Zudem konnten wir empirisch feststellen, dass Ein-Euro-Kräfte für den betrieblichen Funktionszusammenhang eine hohe Bedeutung haben. Sie sind also im Sinne einer strengen Auslegung nicht unbedingt zusätzlich.

Weitere Aktivitäten

Die Forschungsaktivitäten auf dem Feld der Arbeitsvermittlung wurden 2007 deutlich ausgeweitet: Neben der Untersuchung der Eingliederungsvereinbarung als Instrument des ‚new public management‘ wurden mehrere qualitative Feldstudien initiiert, die die Alltagspraxis der Arbeitsvermittlung rekonstruieren, um die Bedingungen für Erfolg und Misserfolg zu identifizieren und die quantitativen Output-Analysen zu ergänzen. Darüber hinaus gehört der Bereich mehreren Konsortien zur Einwerbung von Drittmittelprojekten an, unter anderem als Teil des 7. EU-Forschungsrahmenprogramms. Die Betreuung des IAB-Panels „Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung“ wurde Anfang 2007 aus den bisherigen Bereichen „Erwerbslosigkeit und Teilhabe“ sowie „Niedrigeinkommen und Verteilung“ ausgegliedert und als eigenständiger Forschungsbereich „Panel Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung“ am IAB verankert.

Auch 2007 haben wir unsere Befunde auf zahlreichen Tagungen der Öffentlichkeit präsentiert. Wichtige Meilensteine waren die Tagung „Drei Jahre SGB II“ der Evangelischen Akademie Loccum, die Jahrestagung der European Sociological Association (ESA) in Glasgow, der Kongress „Work, Employment and Society“ in Aberdeen und die gemeinsam mit der DGS-Sektion „Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse“ am IAB durchgeführte Tagung

zum Thema „Arbeitslosigkeit“ mit fast 100 Gästen und mehr als 25 Vorträgen. Highlights der Politikberatung bildeten die Beiträge für drei Expertenhearings des Deutschen Bundestags zu Themen wie Alterssicherung, Leiharbeit und der Verschiebung der Regelaltersgrenze in der Gesetzlichen Rentenversicherung.

Neues Projekt: Die Praxis des Vermittlungsprozesses – Qualitative Evaluation des Modellvorhabens „Erhöhte Arbeitsvermittlerkapazität in ausgewählten Regionaltypen (1:70)“

Seit September 2007 untersuchen wir die Auswirkungen eines verbesserten Betreuungsschlüssels auf die Vermittlungspraxis von Arbeitsvermittlern. Derzeit werden 14 Modelldienststellen der BA mit einem reduzierten Betreuungsschlüssel ausgestattet, der nun 70 Arbeitslose pro Vermittler vorsieht. Dahinter steht die Annahme, dass intensiv betreuende Vermittlerinnen und Vermittler zu einer rascheren und nachhaltigeren Eingliederung von Klienten in den Arbeitsmarkt beitragen können. Wir führen rund 200 leitfadengestützte Experteninterviews mit Führungs- und Fachkräften aus allen beteiligten Modelldienststellen durch. Dabei sollen Umsetzungsformen und daran anschließende Praktiken und Handlungsmuster identifiziert und typisiert werden, die den Vermittlungsprozess fördern oder hemmen.

*Projektteam
„Vermittlungspraxis“:
Robert Landwirth,
vorne Stefan Theuer,
Christian Sprenger,
Frank Sowa (v.l.n.r.).*



Näheres zu den Projekten des Bereiches siehe unter www.iab.de/projekte

Panel „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“

Der Forschungsbereich wurde Anfang 2007 gegründet. Er ist verantwortlich für die Planung und Durchführung des Haushaltspanels „Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ (PASS), einer Längsschnittuntersuchung, bei der regelmäßig knapp 13.000 überwiegend einkommensschwächere Haushalte befragt werden. Er leitet und koordiniert die Entwicklung der Erhebungsinstrumente und die Weiterentwicklung des Erhebungsdesigns. Zudem erstellt er analysefähige Datensätze und steuert die Zusammenarbeit mit dem Erhebungsinstitut.

Das Design des PASS ist also auf die Erfordernisse der Arbeitslosigkeits-, Leistungsbezugs- und Armutsforschung zugeschnitten und bildet damit einen in der deutschen Forschungslandschaft einmaligen Datenbestand.

Das Forschungsprofil des Bereichs

Neben der methodischen Betreuung des Panels widmen wir uns auch inhaltlichen Forschungsfragen. Das Themenspektrum konzentriert sich hier auf drei Schwerpunkte:

1. Dauer und Dynamik des Leistungsbezugs bzw. von Armutslagen

Der Panelansatz erlaubt die Untersuchung von Armut und Leistungsbezug über die Zeit. Im Mittelpunkt stehen Analysen zur Armutsdauer sowie zu den Wegen in die und aus der Armut heraus.

2. Versorgungslage von Haushalten

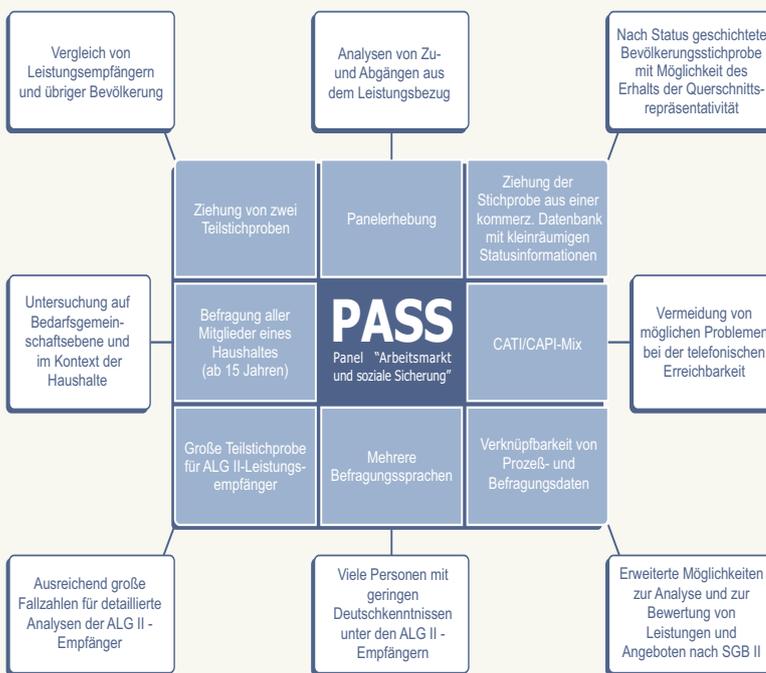
In der Befragung werden mehrere theoretische Konzepte zur Messung der Armut und der materiellen Lebensumstände umgesetzt. Neben der üblichen indirekten Messung von Armut, nämlich über die Erfassung von Einkommen und Vermögen, haben wir zusätzlich ein Instrument zur direkten Armutsmessung aufgenommen, das die Ausstattung der Haushalte mit (Konsum-)Gütern detailliert erfasst. Wie die bisherige Forschung gezeigt hat, unterscheiden sich die Ergebnisse dieser beiden Ansätze zumindest teilweise.

Daneben werden weitere Aspekte erfasst, beispielsweise Gesundheit, Wohn- und Familiensituation und Einbindung in soziale Netzwerke. Wir planen, auf Personenebene zu analysieren, welche kausalen Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit, Armutslagen im Haushaltskontext, sozialer Einbindung und Gesundheit bestehen.

3. Methodische Begleitforschung

Auch methodisch beinhaltet das Panel zahlreiche innovative Aspekte, insbesondere das sehr differenzierte, zwei Teilstichproben umfassende Stichpro-

Abbildung



Das Paneldesign (Abbildung)

Die Erhebung verwendet zwei separate Teilstichproben. Dadurch sind ausreichend hohe Fallzahlen sichergestellt, die detaillierte Analysen zur Gruppe der Arbeitslosengeld-II-Empfänger auch im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung erlauben. Zudem wirkt der Mix aus telefonischer und computergestützter persönlicher Befragung der Gefahr entgegen, dass es zu einer verzerrten Auswahl kommt – etwa dadurch, dass bestimmte Befragtegruppen telefonisch nicht erreichbar sind.

benkonzept. Untersuchungen, die sich aus solchen methodischen Besonderheiten des PASS ergeben, machen einen wichtigen Teil der Forschungsaktivität des Bereichs aus. Dazu kommen kleinere methodische Experimente und Analysen von Item- und Unit-Nonresponse-Problemen.

Aktueller Stand der Erhebungen

In der ersten Welle (Dezember 2006 bis Juni 2007) konnten 18.954 Personen in 12.794 Haushalten befragt werden, davon rund zwei Drittel telefonisch. 448 Haushalte nutzten das Angebot, die Interviews in Russisch, Türkisch oder Englisch zu führen.

Parallel dazu wurde die zweite Erhebungswelle vorbereitet, die noch im Dezember 2007 anlief. Bei der Erstellung der Fragebögen galt es, ein Modul zu entwickeln, das die Erhebung von Erwerbsverläufen im Rückblick erlaubt sowie einige Module in ein „dependent interviewing“ zu überführen, um durch den Rückgriff auf Informationen aus der vorangegangenen Welle eine genauere Messung zu erreichen und die Belastung für die Befragten zu verringern. In der zweiten Welle wurde das Panel durch Neuzugänge zum Leistungsbezug aufgefrischt.

Datenbestand und Datenzugang

Im dritten und vierten Quartal 2007 wurde aus den vorliegenden Daten eine Vorabversion des Scientific Use Files erstellt, eines Datensatzes also, der soweit anonymisiert wurde, dass er Forscherinnen und Forschern außerhalb des IAB für ihre Analysen zur Verfügung gestellt werden kann. Dieser enthält neben bereinigten und anonymisierten Personen- und Haushaltsdatensätzen auch Datensätze, die in Episodenform aufbereitete Informationen zum Bezug von Arbeitslosengeld I und II sowie zur Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen beinhalten. Dazu kommen die insbesondere für die Abgrenzung von Längsschnittpopulationen relevanten Registerdatensätze sowie ein Gewichtungsdatsatz. Der Scientific Use File wird voraussichtlich ab Mitte 2008 über das Forschungsdatenzentrum internen und externen Nutzerinnen und Nutzern zur Verfügung stehen.

Nach Ansicht des Wissenschaftsrates verbindet das Haushaltspanel quantitative und qualitative Methoden überzeugend und bietet eine hervorragende Grundlage für international relevante Forschungsarbeiten zur Wirkung der so genannten Hartz IV-Gesetze.

Zitat aus dem Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats

Konkreter Nutzen für Politik und Praxis

Mit den Daten aus der ersten Welle wurden 2007 auch erste unmittelbar politikrelevante Befunde vorgelegt. Auf Anfrage des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales wurden bereits Ende Oktober, also noch vor dem vollständigen Abschluss der Datenaufbereitung, erste deskriptive Auswertungen zu Bedarfsgemeinschaften mit „Aufstockern“ durchgeführt. Diese beziehen neben ihrem Einkommen aus Erwerbstätigkeit Leistungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende. Im Gegensatz zur BA-Statistik enthält der Datenbestand von PASS exakte Informationen zum Umfang der Erwerbstätigkeit von Aufstockern. Dies erlaubte uns die Berechnung von Stundenlöhnen und damit – zunächst nur im Sinne eines „Morning-After-Szenarios“, in dem mögliche Beschäftigungseffekte nicht berücksichtigt sind – erste Hinweise zu den potenziellen Wirkungen von Mindestlöhnen auf die Hilfebedürftigkeit von Aufstockern. ■



Proband

Er/Sie ist unschuldig, namen- und gesichtslos. Eine Person steht für viele, welche von den suchenden Vogel-Kundschaftern investigierend in der Welt der Wirklichkeit vorgefunden werden. Sie bietet sich dar, doch spricht sie eine Sprache, die der Forscher nicht versteht. Man wird sie übersetzen und interpretieren.

Der Proband wird davon nichts erfahren. Er schaut bei diesem Vorgang in den Mond.

Bild und Text: Dieter Mertens

Näheres zu den Projekten des Bereiches siehe unter www.iab.de/projekte



Schwerpunkt

Methoden und Datenzugang

Das IAB erfüllt mit seinen Forschungsarbeiten den Informations- und Beratungsbedarf der Politik und der Öffentlichkeit und steht im wissenschaftlichen Diskurs. Um in diesen Prozessen wettbewerbsfähig zu bleiben, braucht das IAB neben theoretisch fundierter Arbeit eine empirische Forschungsgüte, eine hohe, dem Stand der Forschung entsprechende methodische Expertise und einen breiten, geregelten Datenzugang für alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das **Kompetenzzentrum Empirische Methoden (KEM)** und das **Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im IAB (FDZ)** – beide im Schwerpunkt Methoden und Datenzugang angesiedelt – schaffen hierfür die Voraussetzungen.

Aufgabe von KEM ist es, die Forschungsbereiche bei spezifischen statistisch-ökonomischen Fragestellungen zu beraten, Primärerhebungen stichprobenmethodisch zu begleiten, Verfahren für die Anhebung der Datenqualität zu erforschen und nicht

zuletzt empirische Methoden weiterzuentwickeln. Das FDZ bietet der Wissenschaft Individualdatensätze für die eigene Forschung an. Das Angebot des FDZ richtet sich an die eigenen wie an externe Forscherinnen und Forscher. Diese erhalten dadurch neue Möglichkeiten zur Analyse komplexer Mikrodaten. Zudem wird so auch der Einsatz konkurrierender wissenschaftlicher Ansätze gefördert. KEM und FDZ tragen auf diese Weise zur Qualitätssicherung der Daten bei.

Im Schwerpunkt „Methoden und Datenzugang“ werden Forschung und Service besonders eng verzahnt. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler forschen selbst, was sich in zahlreichen hochrangigen Publikationen niederschlägt. Durch gemeinsame Projekte, Beratungskontakte, Workshops und Konferenzen findet ein intensiver Wissenstransfer in die anderen Bereiche des IAB und in die Wissenschaftslandschaft statt. ■

Kompetenzzentrum Empirische Methoden (KEM)

„Das Kompetenzzentrum Empirische Methoden (KEM) leistet insbesondere im statistischen Bereich hochprofessionelle, für die IAB-Forschungsbereiche ausgesprochen hilfreiche methodische Betreuung.“

Zitat aus dem Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats

Ziele und Arbeitsschwerpunkte

Wettbewerbsfähigkeit und politische Akzeptanz einer großen wissenschaftlichen Einrichtung wie dem IAB hängen entscheidend davon ab, dass sie empirische Methoden und Verfahren einsetzt, die „state of the art“ sind und laufend weiterentwickelt werden. Dazu ist es zweckmäßig, methodische Kompetenz in einer darauf spezialisierten organisatorischen Einheit zu bündeln. Aus diesem Grund wurde am IAB das „Kompetenzzentrum Empirische Methoden“ (KEM) eingerichtet. Seine wesentliche Aufgabe ist es, die Qualität empirischer Arbeitsmarktanalysen laufend zu verbessern. Dies geschieht einerseits dadurch, dass komplexe methodische Fragen anderer Bereiche in Kooperationsprojekten bearbeitet werden. Beispiele hierfür sind die Umschätzungen von Wirtschaftszweigen und Regionaldaten sowie die umfassenden Wirkungsanalysen von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, in denen versucht wird, individuelle kausale Effekte zu schätzen.

Andererseits zeigt KEM aber auch aktiv und exemplarisch, wie mit dem Einsatz und der Weiterentwicklung anspruchsvoller statistischer und ökonometrischer Methoden neue Erkenntnisse gewonnen werden können. Hier lassen sich etwa die faktische Anonymisierung von Betriebsdaten oder

die Ergänzung zensierter Lohninformationen in der Beschäftigtenstatistik nennen. Durch den Einsatz sogenannter „Missing Data Techniken“ werden ferner neue Daten für die Forschung erschlossen bzw. bestehende Daten verbessert. Deren Nutzbarkeit erhöht KEM aber auch durch die Entwicklung von Standards für Qualitätsberichte und Hochrechnungsverfahren für die eigenen Erhebungen des IAB.

In der Scientific Community ist das Kompetenzzentrum in hohem Maße präsent. Hiervon zeugen Veröffentlichungen in referierten Zeitschriften, Vorträge auf internationalen wissenschaftlichen Kongressen sowie Lehraufträge an deutschen und ausländischen Universitäten. Zudem organisiert KEM internationale Konferenzen mit renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und führt Workshops zu methodischen Spezialfragen durch, zum Beispiel zur Anonymisierung von Individualdaten, zu „Spatial Statistics“ oder zur Kausalitätsmessung. Um seine vielfältigen und anspruchsvollen Aufgaben besser erfüllen zu können, kooperiert das Kompetenzzentrum intensiv mit namhaften Wissenschaftlern, etwa mit Donald B. Rubin von der Harvard University in Cambridge (USA).

Innerhalb des IAB ist das Kompetenzzentrum ebenfalls stark vernetzt. Dafür sorgen Beratungskontakte oder gemeinsame Projekte mit anderen forschenden Bereichen, etwa mit dem Forschungsbereich „Aktive Arbeitsmarktpolitik“ zu Wirkungsanalysen, mit dem Forschungsbereich „Regionale Arbeitsmärkte“ zu Aspekten der Regionalforschung oder mit dem „Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ zur Hoch- und Fehlerrechnung der Haushaltsbefragung. Hinzu kommen die intensive Zusammenarbeit mit dem Forschungsdatenzentrum sowie regelmäßige Weiterbildungskurse zu ökonometrischen Methoden, Stichprobenverfahren und statistischen Programmpaketen.

Vom methodischen Know-how des Kompetenzzentrums profitiert auch die arbeitsmarktpolitische Praxis. Dies gilt unmittelbar auch für das operative

Geschäft der BA. So nutzen die Agenturen für Arbeit die Ergebnisse aus dem Projekt „Treatment Effects and Prediction“ (TrEffeR) für ihre Planungs- und Steuerungszwecke. Ein weiteres Beispiel sind die Konzepte zur Hochrechnung von Arbeitslosenzahlen (ILO/BA-Zahlen) und zur Saisonbereinigung von Arbeitsmarktkennziffern, mit denen KEM die regelmäßige Berichterstattung der BA über den Arbeitsmarkt unterstützt.

In KEM sind Vertreter unterschiedlicher Disziplinen von der Mathematik über die Statistik und Ökonomie bis zur Soziologie tätig, die in Empirie und Methoden besonders ausgewiesen sind. Das Kompetenzzentrum wurde 2004 gegründet und bis August 2007 von Susanne Rässler geleitet, die darüber hinaus dem Bereich Produkt- und Programmanalyse (PP4, später SWA2) in der Zentrale der BA vorstand. Seit September 2007 hat sie den Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie an der Universität Bamberg inne. Bis zur Neubesetzung der Leitungsposition wird KEM kommissarisch von Hans Kiesl geleitet.

Ein aktuelles Forschungsthema: Occupational Upgrading

Die Freude über positive Effekte des gegenwärtigen Aufschwungs für den deutschen Arbeitsmarkt wurde bald durch Befürchtungen über einen möglichen Fachkräftemangel getrübt. Das duale Ausbildungssystem kann benötigte Fachkräfte kurzfristig kaum zur Verfügung stellen. Daraus ergibt sich die Frage, ob und inwieweit Firmen flexibel auf den Mangel reagieren, indem sie nicht ausreichend qualifizierte Bewerber einstellen oder ihre angestammten Mitarbeiter befördern und weiterbilden. In diesem Projekt wird mit administrativen Daten der BA überprüft, ob bei ungünstiger Konjunktur – also tendenziell höherer Arbeitslosigkeit – der Anteil der Hochqualifizierten unter den neu eingestellten Arbeitskräften höher ausfällt als in Boomphasen, in denen Unternehmen möglicherweise nicht umhin kommen, auch verstärkt Geringqualifizierte einzustellen. Unsere Analysen haben ergeben, dass bei den neu



eingestellten Vollzeitbeschäftigten die Hochqualifiziertenquote zwischen 0,05 und 0,08 Prozentpunkte sinkt, wenn die Arbeitslosenquote um einen Prozentpunkt fällt (Abbildung 1). ■

Forschungsdatenzentrum (FDZ)

Das Forschungsdatenzentrum der BA im IAB (FDZ) bereitet Individualdatensätze auf, die im Bereich der Sozialversicherung und in der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung entstehen und stellt sie für

„Das Forschungsdatenzentrum (...) ist eine international sichtbare und in Europa einzigartige, unverzichtbare Serviceeinrichtung mit Vorbildcharakter für andere Einrichtungen, die über große, wissenschaftlich bedeutsame Datensätze verfügt.“

Zitat aus dem Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats

wissenschaftliche Zwecke – vorwiegend für externe Forscherinnen und Forscher – zur Verfügung. Indem das FDZ auch der externen Scientific Community seine Daten zugänglich macht, schafft es die Voraussetzung dafür, dass bei der Verwertung dieser Daten mitunter sehr unterschiedliche, teils auch konkurrierende wissenschaftliche Ansätze und Methoden zum Tragen kommen. Dies dient auch der Qualitätssicherung der Daten. Dabei versteht sich das FDZ als Mittler zwischen den Datenproduzenten wie der BA, den Forschungsbereichen und Projektgruppen des IAB und der externen Wissenschaft.

Das FDZ hat zu diesem Zweck transparente und standardisierte Zugangsregelungen unter Einhaltung der geltenden Datenschutzbestimmungen entwickelt. Es führt Datenaufbereitungen, -aktualisierungen und -prüfungen durch, dokumentiert die bereitgestellten Daten genau und umfassend und

berät individuell über Datenzugang, Datenhandling und Analysemöglichkeiten sowie über Reichweite und Gültigkeit der Daten.

Zu den international konkurrenzfähigen und umfangreichen Mikrodatensätzen des FDZ gehören das IAB-Betriebspanel, die IAB-Beschäftigtenstichproben (IABS), das BA-Beschäftigtenpanel (BAP), die Stichprobe der Integrierten Erwerbsbiographien des IAB (IEBS), das Betriebs-Historik-Panel (BHP) und der Linked-Employer-Employee-Datensatz des IAB (LIAB).

Das FDZ aktualisiert seine Daten laufend, erstellt und erweitert Datensätze und bereinigt oder generiert neue Datenmerkmale.

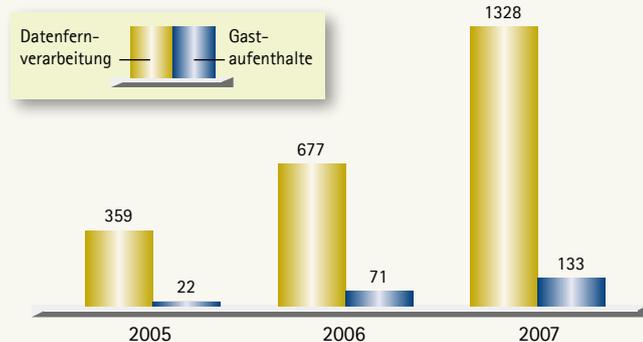
Auf seiner Website (<http://fdz.iab.de>) werden Dokumentationen und Arbeitshilfen wie der FDZ-Datenreport oder der FDZ-Methodenreport angeboten, die – ebenso wie die Workshops und Nutzerkonferenzen – externen Forscherinnen und Forschern die Arbeit mit den Datensätzen erleichtern. So richtete das FDZ gemeinsam mit den Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder den ersten Nachwuchsworkshop des Rats für Sozial- und Wirtschaftsdaten aus, auf dem junge Forscherinnen und Forscher im praktischen Umgang mit Mikrodaten geschult wurden, um diese für ihre eigenen Qualifikationsarbeiten nutzen zu können.

Mit dem Aufbau des FDZ wurde im Dezember 2003 begonnen. Bis dato fehlte es an einem systematischen Zugang zu Sozialdaten. Nach der positiven Evaluation durch den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten im April 2006 wurde das FDZ auf Dauer als unabhängiges Forschungsdatenzentrum der BA im IAB etabliert. Auch der Wissenschaftsrat bescheinigte uns in seinem Bewertungsbericht vom November 2007 exzellente Arbeit.

Die wachsende Bedeutung des FDZ lässt sich anhand zahlreicher Kennziffern belegen (Abbildung 1): So hat sich beispielsweise die Zahl der Datenfernverarbeitungen – hier senden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Auswertungsprogramme an das FDZ – und die Zahl der (meist mehrtägigen) Gastaufenthalte im FDZ seit letztem Jahr fast verdoppelt, seit

Abbildung 1

Zahlenmäßige Entwicklung der Datenfernverarbeitung und der Gastaufenthalte im FDZ



Quelle: Nutzerdatenbank des FDZ

© IAB

2005 sogar vervier- bzw. verfünffacht. Auch die Zahl der Anfragen aus dem Ausland steigt stetig, wenn auch auf derzeit noch geringem Niveau.

Das FDZ vernetzt sich zunehmend mit Forschungsdatenzentren anderer Länder. Dadurch ist sichergestellt, dass neue, innovative Ansätze – etwa die Anonymisierung von Datensätzen durch multiple Imputation oder der Datenzugang durch Remote Access – auch im FDZ sehr schnell zur Anwendung kommen. Ein gutes Beispiel für eine solche internationale Vernetzung war der „Workshop on Data Access to Micro-Data“, den wir gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum Empirische Methoden ausgerichtet haben, und auf dem Vertreter mehrerer Forschungsdatenzentren innerhalb und außerhalb Europas ihre Erfahrungen austauschen konnten (Foto).

Das FDZ ist eine serviceorientierte Einrichtung. Für die Qualität des Datenangebots und der Beratung ist es dennoch unabdingbar, dass seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch selbst empirisch forschen. Im Umgang mit den Inhalten und Auswertungsmöglichkeiten der Datensätze entsteht erst jenes fundierte Wissen, das eine kompetente Nutzerberatung erlaubt. Das FDZ hat daher auch eine Reihe von Drittmittelprojekten, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung oder der Leibniz-Gemeinschaft mitfinanziert und die in Kooperation mit Universitäten, Forschungsinstituten oder dem Statistischen Bundesamt durchgeführt werden.

Eines dieser Drittmittelprojekte ist WeLL (Berufliche Weiterbildung als Bestandteil lebenslangen Lernens). In diesem Projekt wird das berufliche Weiterbildungsgeschehen in Deutschland vor dem Hintergrund des demographischen und technologischen Wandels und der sich daraus ergebenden Notwendigkeit lebenslangen Lernens untersucht. Das von der Leibniz-Gemeinschaft mitfinanzierte und vom IAB in Kooperation mit dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung, dem Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH (infas) und dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung durchgeführte Projekt gliedert

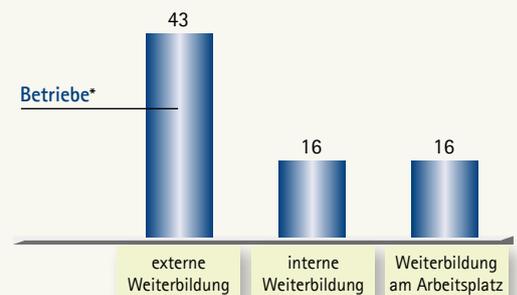


Workshop on Data Access to Micro-Data am 20./21. August 2007.

sich in eine Betriebsbefragung und eine als Panel angelegte Arbeitnehmerbefragung. Die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter in den Stützpunktagenturen des IAB führten in insgesamt 98 Betrieben Interviews zur Organisation, Finanzierung und Teilnehmerstruktur von Weiterbildungsmaßnahmen und den damit verbundenen Erwartungen durch. Die Befragungen ergaben, dass Betriebe zahlreiche verschiedene Weiterbildungsmaßnahmen fördern, dass aber externe Weiterbildung eine deutlich größere Rolle spielt als interne Weiterbildung und Weiterbildung am Arbeitsplatz (Abbildung 2). Alle weiteren Formen der beruflichen Weiterbildung wie Job-Rotation oder Qualitätszirkel wurden hingegen nur vereinzelt genannt. Die von infas durchgeführte telefonische Arbeitnehmerbefragung erfasst über 6.000 Beschäftigte in 158 Betrieben. Die Angaben der Beschäftigten werden dann – soweit dem zugestimmt wurde – mit den Angaben der Betriebe und den Prozessdaten des IAB zusammengespielt. So entsteht ein einmaliger Datensatz, der für die Forschung zur betrieblichen Weiterbildung neue Perspektiven eröffnet. ■

Abbildung 2

Die drei wichtigsten betrieblichen Weiterbildungsmaßnahmen



* von insgesamt 98 befragten Betrieben
Quelle: Betriebsbefragung

© IAB

Näheres zu den Projekten des Bereiches siehe unter www.iab.de/projekte

Koordination der Evaluationsforschung und Forschungsplanung (Eval)

Das IAB erforscht den Arbeitsmarkt. Grundlage dafür ist sein gesetzlicher Auftrag, der im SGB III (§ 282) und SGB II (§ 55) definiert ist. In beiden Rechtskreisen wird die herausragende Bedeutung der Evaluationsforschung hervorgehoben, also der systematischen Untersuchung und Beurteilung der Wirksamkeit der Arbeitsmarktpolitik. Die einschlägigen Projekte sind zumeist sehr umfassend und differenziert – inhaltlich wie methodisch.

Evaluationsforschung wird im IAB von vielen Forschungsbereichen betrieben. Die Aufgabe der Stabsstelle „Koordination der Evaluationsforschung und Forschungsplanung“ (Eval) ist es, diese Forschungsaktivitäten und ihre Ergebnisse transparent zu machen und zu bündeln, Forschungslücken zu identifizieren und Impulse für neue Forschungsprojekte zu setzen. Im Jahr 2007 begannen beispielsweise die Vorbereitungen für einen neuen Schwerpunkt zum Thema Vermittlung und Beratung. In diesem Forschungsfeld wurde eine qualitative Pilotstudie fertiggestellt, die auf der Basis einer klei-

machte aber auch deutlich, dass die konkrete Ausgestaltung regional sehr unterschiedlich ist und noch viele Unsicherheiten über die Reichweite des Auftrags bestehen. Die Ergebnisse der Studie wurden auf einem IAB-Workshop zu qualitativen SGB-II-Studien im März vorgestellt und später als IAB-Forschungsbericht (15/2007) veröffentlicht.

Darüber hinaus ist die Stabsstelle zentraler Ansprechpartner für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) und die BA. Sie verfügt über institutionalisierte Kontakte zu anderen wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Instituten, insbesondere zu denen, die an Forschungsprojekten des BMAS beteiligt sind. Innerhalb des IAB obliegt ihr die Abstimmung des Forschungsprogramms und die Bereitstellung steuerungsrelevanter Informationen.

Zudem werden für unterschiedliche Zielgruppen Konferenzen und Workshops zur Evaluationsforschung organisiert. Veranstaltungshighlights des vergangenen Jahres waren zwei Kooperations-tagungen: Im Mai wurde gemeinsam mit der Evangelischen Akademie in Bad Boll eine Fachtagung unter dem Motto „Sichere Wege zu mehr Beschäftigung?“ ausgerichtet, auf der Vertreter aus Wissenschaft und Praxis die Befunde der Evaluationsforschung und deren Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Arbeitsmarktpolitik diskutierten. Auf reges Interesse stieß auch die gemeinsame Tagung mit der Evangelischen Akademie in Loccum im Dezember, auf der eine Zwischenbilanz zu drei Jahren SGB II gezogen und aktuelle Ergebnisse der SGB-II-Forschung im IAB diskutiert wurden.

Bereits zum dritten Mal fand 2007 ein Workshop in der Führungsakademie der BA in Lauf statt, auf dem regelmäßig aktuelle Forschungsergebnisse des IAB vorgestellt und mit Geschäftsführern von Agenturen und Arbeitsgemeinschaften diskutiert werden. Von diesem Dialog profitieren beide Seiten: Die Wissenschaftler erhalten wertvolle Hinweise zur Interpretation ihrer Ergebnisse und Anregungen für ihre Forschung, die Praktiker können die gewonnenen Erkenntnisse für Steuerungszwecke einsetzen (Bild).



Eval informiert die Geschäftsführer von Agenturen und Arbeitsgemeinschaften über Forschungsergebnisse des IAB.

nen Stichprobe zu dem Ergebnis kam, dass mit dem SGB II eine neue, charakteristische Dienstleistung am Arbeitsmarkt entstanden ist, die sich durch die Einbeziehung sozialer Aspekte und den Blick auf die gesamte Bedarfsgemeinschaft von bisherigen Arbeitsmarktdienstleistungen abhebt. Die Pilotstudie

Die Vortragsreihe IAB-Colloquium trägt zur besseren Vernetzung mit der externen Scientific Community bei. Im vergangenen Jahr fanden 19 Colloquien statt, für deren Organisation Sandra Scholz verantwortlich war.

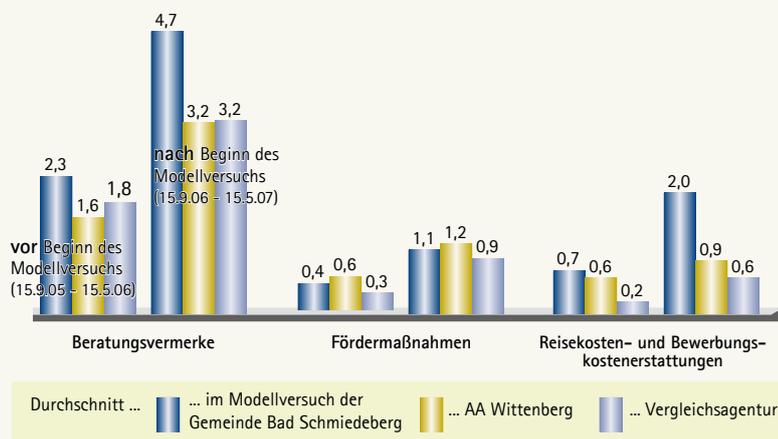
Über die Koordinationsaufgabe in der Evaluationsforschung hinaus stellt Eval mit den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern (ProIAB) in den zehn Stützpunktagenturen des IAB selbst Ressourcen für die Wirkungsforschung bereit. Die ProIAB kommen in zahlreichen Forschungsprojekten des IAB zum Einsatz, insbesondere bei Implementationsanalysen. Mit ihren umfassenden und speziellen Kenntnissen über die BA und dem einzigartigen Feldzugang in den Arbeitsagenturen können sie der Wissenschaft wichtige Hintergrundinformationen liefern. Ein Beispiel aus dem vergangenen Jahr ist die Mitarbeit bei der Evaluation des Modellversuchs „Bürgerarbeit“ in Bad Schmiedeberg. Die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter führten hier Interviews mit den beteiligten Fachkräften und trugen Informationen zum intensivierten Aktivierungsprozess im Modellprojekt zusammen, die in einen Forschungsbericht (14/2007) mündeten (Abbildung 1).

Durch die Anbindung an die Agenturen besitzen die ProIAB Zugang zu agenturspezifischen Informationen und Fachverfahren. So können sie neben den formellen Informationskanälen auch ihre persönlichen Kontakte nutzen. Ihre Ausbildung und Berufserfahrung versetzt sie in die Lage, die Fachverfahren der BA intensiv auszuwerten und so für jedes Forschungsprojekt die benötigten Informationen und Daten gezielt bereitzustellen. Im vergangenen Jahr verhalfen sie mit ihren spezifischen Kenntnissen einem Projekt zum Erfolg, durch das die Qualität der in VerBIS (Vermittlungs-, Beratungs- und Informationssystem der BA) erzeugten Daten verbessert werden konnte. Auf diese Weise unterstützten sie auch unseren Servicebereich „IT und Informationsmanagement“ bei der Aufbereitung und Bereitstellung seiner Forschungsdaten. Es ist nicht zuletzt den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern in den Stützpunktagenturen zu verdanken, dass das

IAB gerade dort einen großen Wettbewerbsvorteil hat, wo es um Detailkenntnisse der Arbeit in den regionalen Einheiten und einen schnellen und direkten Zugriff auf die dort verfügbaren Informationen geht.

Schließlich übernimmt die Stabsstelle wichtige Aufgaben bei der Forschungsplanung des IAB, etwa bei der Koordination und Organisation der internen Qualitätssicherung von neu angemeldeten Forschungsprojekten. Die AG Projektbegutachtung, die mit der internen Qualitätssicherung befasst ist, wird von Eval betreut und gegenwärtig von Peter Kupka geleitet. Die Arbeitsgruppe, in der die Forschungsbereiche, Stabsstellen und die wissenschaftliche Leitung vertreten sind, hat mit internen und externen Experten ein Begutachtungsverfahren erarbeitet und im Institut verankert, das alle wissenschaftlichen Kriterien erfüllt. Im Jahr 2007 wurde damit begonnen, die vielfältigen Aktivitäten der Qualitätssicherung (Projekte, Daten, Publikationen) zu einem übergreifenden Gesamtkonzept zusammenzufügen.

Abbildung 1
Beratungs- und Betreuungsaktivitäten für Arbeitslose im Vergleich



Quelle: IAB-Forschungsbericht 14/2007

© IAB

Gegründet wurde die Stabsstelle mit dem Aufbau der SGB-II-Forschung im IAB Mitte 2005. Sie wird seitdem von Susanne Koch geleitet. ■

Näheres zu den Projekten des Bereiches siehe unter www.iab.de/projekte

Stabsstelle „Controlling“

Wissenschaftliche Organisationen wie das IAB benötigen zur optimalen Steuerung ein Höchstmaß an Beobachtungs- und Antwortfähigkeit. Dies bedeutet, dass Informationen über Aktivitäten, Ergebnisse, Projekte, Prozesse und Ressourcen auf allen Hierarchieebenen möglichst kurzfristig und zielgruppenspezifisch verfügbar sein müssen. Verantwortlich dafür ist die Stabsstelle Controlling. Deren Aufgabenspektrum erstreckt sich hierbei insbesondere auf die Unterstützung der Planung, Zielnachhaltung und Berichterstattung. Die Stabsstelle trägt Mitverantwortung für eine effiziente Aufgabenerledigung und für die Umsetzung der Institutsziele in den einzelnen Forschungs- und Servicebereichen (Abbildung 1).

Abbildung 1: Aufgaben und Verantwortlichkeiten im Überblick
Stabsstelle Controlling



Geschäftsleiter
Dr. Jürgen Passenberger

Controlling
Markus Janser

- Koordination der Controllingprozesse im IAB
- Zentrale interne Berichterstattung für das IAB
- Forschungs- und Projektcontrolling
- Finanzcontrolling

Qualitätsmanagement
Dr. Jürgen Passenberger,
Markus Janser

- Konzeptualisierung Qualitäts- und Wissensmanagement im IAB
- Koordination und Steuerung der Zertifizierung nach DIN 9001 im IAB-ITM

Business Intelligence
Thorsten Hühn

- IABaktiv
- Betreuung und Weiterentwicklung des IAB-Berichtssystems (DWH)
- Berichtsentwicklung
- Schnittstelle zum ITM-Projekt IISI (Integrierte Interne Services IAB)

Zentrales Informations- und Berichtssystem *IABaktiv*

Dank des webbasierten Informationssystems *IABaktiv* konnte die Beobachtungs- und Antwortfähigkeit des Instituts in Bezug auf das steuerungsrelevante Wissen kontinuierlich gesteigert werden. In *IABaktiv* dokumentieren die Forscherinnen und Forscher des IAB Informationen zu ihren Aktivitäten, etwa zu aktuellen Veröffentlichungen und Vorträgen. Daneben werden alle laufenden Forschungsprojekte erfasst, ausführlich dokumentiert und der Projekt-

verlauf abgebildet. Der Konzeption von *IABaktiv* liegen auf das Institut zugeschnittene Methoden des Forschungs- und Projektcontrollings zugrunde (Abbildung 2).

IABaktiv hat sich als zuverlässiges Instrument bewährt, wenn es um interne Berichtszwecke wie etwa den IAB-Quartalsbericht geht. Aber auch bei den Vorbereitungen auf die Evaluation durch den Wissenschaftsrat erwies sich *IABaktiv* als ausgesprochen nützlich – trug es doch seinen Teil dazu bei, dass das IAB die vom Wissenschaftsrat angeforderten Evaluationsunterlagen rechtzeitig und zuverlässig zur Verfügung stellen konnte (Abbildung 3).



Abbildung 2: Aus *IABaktiv* konnten zahlreiche Informationen für die Evaluationsunterlagen an den Wissenschaftsrat automatisch generiert werden.

Mitwirkung im Projekt „Integrierte Interne Services IAB“ (IISI)

Im Anschluss an die Evaluation hat das IAB-Controlling in enger Zusammenarbeit mit der Institutsleitung und anderen Bereichen damit begonnen, Umfang und Tiefe der vorhandenen Geschäftsdaten zu überprüfen. Künftig sollen Standard- und Sonderberichte entsprechend angepasst und deren Informationsqualität erhöht werden, um so die Leistungs- und Ressourcensteuerung zu optimieren. Die notwendigen Änderungen in *IABaktiv* wurden in einem Fachkonzept ausführlich zusammengefasst und fließen in das zusammen mit dem Servicebereich „IT und Informationsmanagement“ initiierte Projekt „Integrierte Interne Services IAB“ (IISI) ein. Die daraus entstehende neue Infrastruktur soll einen verbesserten Zugriff auf die gemeinsamen Geschäftsdaten erlauben und die damit verbundenen bereichsübergreifenden Geschäftsprozesse unterstützen.

Abbildung 3: Bildschirmansicht des Informations- und Berichtssystems IABaktiv

Jahr	Art/Medium	Zielform	Zielgruppe
2007	Beiträge in Sammelwerken	Noll, Susanne; Weißner, Frank (2007): Selbständig oder arbeitslos: Brücke oder FALLE? Einige empirische Betrachtungen zu geförderten Neugründungen aus arbeitsmarkt- und sozialpolitischer Perspektive. In: B. Koller & H. Seifert (Hrsg.), <i>Atypische Beschäftigung. Flexibilisierung und soziale Risiken</i> , (Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, 81), Berlin: Edition sigma, S. 145-161.	Fraks & Politik
2007	Beiträge in Sammelwerken	Kruppa, Thomas; Stephan, Gesine (2007): Förderung beruflicher Weiterbildung. In: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg (Hrsg.), <i>Kraftstoffbedarf der Wirtschaft. Materialsammlung CI: Ansatzpunkte für Therapien</i> , Nürnberg, 6 S.	Fraks & Politik
2007	Referierte Aufsätze in SSCI-Journals	Gerlach, Knut; Lewke, David; Stephan, Gesine; Struck, Olaf (2007): Fairness and the employment contract. North American regions versus Germany. In: <i>Cambridge Journal of Economics</i> .	Wissenschaft
2007	Referierte Aufsätze in SSCI-Journals	Jahn, Elke J.; Oebel, Wolfgang (2007): Contracting-out employment services. Temporary agency work in Germany. In: <i>Journal of European Social Policy</i> , Vol. 17, No. 2, S. 125-138.	Wissenschaft
2007	Nicht-referierte Zeitschriftenaufsätze	Bomhard, Sarah; Jaenichen, Ursula; Koch, Susanne; Stephan, Gesine; Walwei, Ulrich; Wübcke, Christina (2007): Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung von Sachverständigen in Berlin am 26. Februar 2007 zum a) Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU/CSU und SPD "Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Beschäftigungschancen Älterer Personen" (Drucksache 16/8799) b) Antrag der Fraktion der FDP "Weichenstellung für eine Verbesserung der Beschäftigungschancen Älterer" (Drucksache 16/241) c) Antrag der Fraktion DIE LINKE "Beschäftigungspolitik für Ältere - für ein wirtschafts- und arbeitsmarktpolitisches Gese. In: <i>Deutscher Bundestag, Ausschussdrucksache, Dr. 16(11)568 v. 21.02.2007</i> , S. 17-21.	Fraks & Politik
2007	Nicht-referierte Zeitschriftenaufsätze	Oberlander, Willi; Weißner, Frank (2007): Tätigkeitsfeld Pflegefachverständige. Freiheitslichkeit von Sachverständigen und Gutachtern. In: <i>Die Schwester, der Pfleger</i> , Jg. 46, H. 4, S. 37E-37S.	Fraks & Politik
2007	Nicht-referierte Zeitschriftenaufsätze	Stephan, Gesine; Struck, Olaf (2007): Alles was recht ist ... Wie Menschen Lohnkürzungen und Entlassungen beurteilen. In: <i>IAB-Forum</i> , Nr. 1, S. 50-52.	Fraks & Politik
2007	Nicht-referierte Zeitschriftenaufsätze	Bomhard, Sarah; Brugg, Martin; Jaenichen, Ursula; Zwick, Thomas (2007): Entgeltssicherung: Ein Kombi-Angebot für Ältere. In: <i>IAB-Forum</i> , Nr. 1, S. 68-72.	Fraks & Politik
2007	Nicht-referierte Zeitschriftenaufsätze	Weißner, Frank; Noll, Susanne (2007): Bitterer Honig: Warum hohe Überlebensraten Gründerinnen nicht immer glücklich machen. In: <i>IAB-Forum</i> , Nr. 1, S. 74-78.	Fraks & Politik

Einnahmen-Ausgaben-Aufstellung 2006

Als besondere Dienststelle der Bundesagentur für Arbeit ist das IAB rechtlich und organisatorisch in deren Gesamtorganisation und damit auch in deren Haushaltswesen eingebunden. Es verfügt daher über keinen eigenen Haushaltsplan. Anfang des Jahres

2007 wurde von der Stabsstelle Controlling in enger Abstimmung mit dem Bereich „Personal, Infrastruktur und Finanzen“ des IAB sowie der Zentrale, dem IT-Systemhaus und dem Service-Haus der BA eine detaillierte Einnahmen-Ausgaben-Aufstellung für das IAB erstellt. Mit dieser Übersicht erfüllte das IAB eine Anfrage des Verwaltungsrates der BA aus dem vierten Quartal 2006. Um dauerhaft mehr Finanztransparenz innerhalb des Instituts zu schaffen, wurde die Stabsstelle Controlling von der Institutsleitung beauftragt, künftig für jedes Jahr eine Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben vorzulegen (Abbildung 4).



Abbildung 4: Die Einnahmen - Ausgaben - Aufstellung als neuer Standardbericht des Controlling stellt einen wichtigen Beitrag zur Transparenz im IAB dar.

Arbeitsgruppen

Wichtigstes Element der Vernetzung nach innen sind die bereichsübergreifenden Arbeitsgruppen. Sie bündeln Themen, die für mehrere Forschungsbereiche von Interesse sind. Sie können sich auf Datensätze oder Erhebungen beziehen oder auf ein Thema zugeschnitten sein. Sie können einen temporären oder dauerhaften Charakter haben. Teilweise werden in den Arbeitsgruppen auch bereichsübergreifende Forschungskonzepte erarbeitet.

„Positiv hervorzuheben sind die vielfältigen bereichsübergreifenden Kooperationen innerhalb des IAB, die teilweise in Gestalt von dauerhaften oder temporären Arbeitsgruppen organisiert sind.“

Zitat aus dem Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats

Arbeitsgruppe Berufliche Weiterbildung

Berufliche Weiterbildung ist nicht nur ein wichtiges Instrument aktiver Arbeitsmarktpolitik, sondern auch ein potenzieller Baustein für eine Strategie des lebenslangen Lernens. Sie richtet sich an Beschäftigte und Arbeitslose, setzt aber auch die Mitwirkung anderer Akteure voraus: der Betriebe, der Weiterbildungsträger und sonstiger, an der Finanzierung beteiligter Institutionen, etwa der BA. Dieses breite Spektrum spiegelt sich in den einschlägigen Forschungsaktivitäten des IAB wider.

Die im Juli 2007 gegründete Arbeitsgruppe befasste sich bereits mit sehr unterschiedlichen Forschungsfragen und –ansätzen auf diesem Feld. So wurde das erst am Anfang stehende Projekt „Berufliche Weiterbildung als Bestandteil lebenslangen Lernens“ ebenso diskutiert wie der umstrittene und in der Forschung unterschiedlich operationalisierte Begriff der Beschäftigungsfähigkeit. Da die Politik auf dem Feld der beruflichen Weiterbildung erheblichen Beratungsbedarf hat, versucht die Arbeitsgruppe, auch diesem Interesse Rechnung zu tragen.

Arbeitsgruppe Berufsforschung

Seit der Benennung von Britta Matthes zur Leiterin der Arbeitsgruppe Berufsforschung im April 2007 bestand die wichtigste Aufgabe der Arbeitsgruppe darin, die Neukonzeptionierung der Berufsfor-

schung am IAB voranzutreiben. Dazu gehörte, kritisch Rückschau auf die bisherige Berufsforschung am IAB zu halten; die Informationsbedürfnisse unserer Zielgruppen zu identifizieren; Forschungsfragen zu diskutieren, die in Kooperation mit oder in Ergänzung zu anderen Berufsforschung betreibenden Institutionen zu bearbeiten sind, und eine effiziente und zielgruppengerechte Organisationsstruktur zu entwerfen.

Wiebke Paulus stellte im vergangenen Jahr ein zentrales Projekt vor, das gemeinsam mit den Bereichen Beratung/Vermittlung und Statistik der BA durchgeführt wird. In diesem Projekt soll bis 2010 eine neue Klassifikation der Berufe erarbeitet werden, die den Besonderheiten des deutschen Arbeitsmarktes mit seiner ausgeprägten berufsspezifischen Strukturierung gerecht wird, und zugleich eine einfache Umschlüsselung in international vergleichbare Berufsangaben (ISCO) erlaubt.

„In dem von der AG Berufsforschung koordinierten Gegenstandsbereich zeichnet sich das IAB positiv durch einen integrierten Forschungsansatz aus, der neben der arbeitsmarktbezogenen Berufsforschung Erwerbskarrieren und Lebensverlaufsperspektiven mit berücksichtigt“

Zitat aus dem Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats

Arbeitsgruppe Migration und Integration

Wieviel Einwanderung braucht Deutschland? Wie lässt sich die Arbeitsmarktintegration von Migranten bzw. von Personen mit Migrationshintergrund verbessern? – Fragen, die nicht nur Politik und Öffentlichkeit beschäftigen, sondern auch das IAB. Weitere Themen, die derzeit in der Arbeitsgruppe behandelt werden, sind: der Zusammenhang zwischen Arbeitskräfte- und Einwanderungsbedarf; Aspekte und Effekte der Migration von Hochqualifizierten im internationalen Kontext; die Auswirkungen, die die Arbeitsmarktpolitik im Allgemeinen und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen im Besonderen auf Migranten und auf Personen mit Migrationshintergrund haben.

Mitglieder der Arbeitsgruppe haben auch 2007 auf Konferenzen im In- und Ausland vorgetragen,

in nationalen wie internationalen Medien publiziert und politische Entscheidungsträger beraten – etwa in Form von Gutachten oder in Form von Stellungnahmen bei Anhörungen. Als Beispiel sei die Mitwirkung bei der Erarbeitung des „Nationalen Integrationsplans“ genannt. Im IAB selbst wurde ein Workshop zu den Integrationschancen von Spätaussiedlern organisiert, auf dem Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis miteinander diskutierten.

Arbeitsgruppe Geschlechterforschung

Während sich die Arbeitsgruppe in den letzten Jahren auf Analysen der beruflichen Geschlechtersegregation und -konzentration, der Entwicklung des Arbeitsvolumens und des Lohnabstands zwischen Frauen und Männern sowie der Präsenz von Frauen in Führungspositionen konzentrierte, wurden 2007 verstärkt neue Themenfelder erkundet. So wurde ausführlich diskutiert, inwieweit neuere familienpolitische Reformen wie die Einführung des Elterngeldes die Vollzeiterwerbstätigkeit der Frau fördern und die soziale Ungleichheit zwischen Frauen verschärfen. Auch ein potenzielles Kooperationsprojekt, in dem es um die Arbeitsmarktchancen von Berufsrückkehrerinnen geht, wurde erörtert.

„Positiv zu bewerten ist, dass die Genderforschung aufgrund des Engagements der AG Geschlechterforschung in alle Bereiche der empirischen Arbeitsmarkt- und SGB II-Forschung des IAB eingeflossen ist. Das IAB betreibt in diesem Bereich sehr gute Forschung (insbesondere zu geschlechtsspezifischen Lohndifferenzen) und arbeitet wichtige Daten auf“
Zitat aus dem Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats

Arbeitsgruppe Leiharbeit

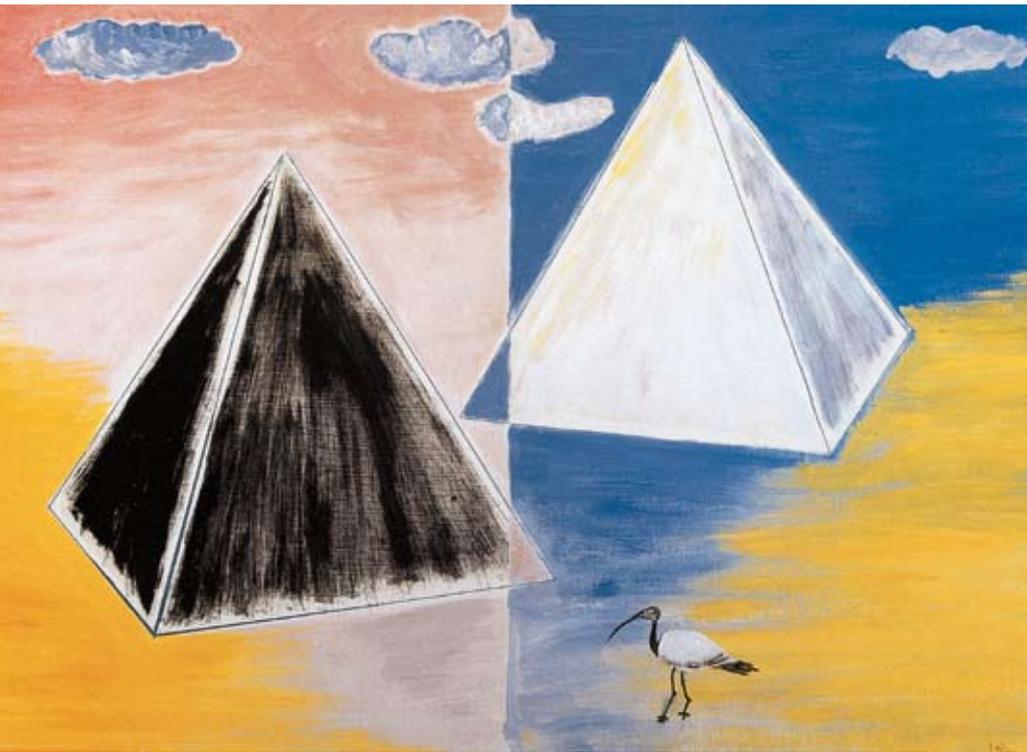
In den letzten Jahren hat der Gesetzgeber das Arbeitnehmerüberlassungsrecht stufenweise reformiert. Gleichzeitig hat die Leiharbeit als Erwerbsform erheblich an Bedeutung gewonnen. Wir untersuchen sowohl die Perspektive des Arbeitsangebotes als auch die Determinanten der Nachfrage nach Leiharbeit. Bei der Arbeitsnachfrage interessieren uns vor allem die folgenden Fragen: Warum und in welchem Um-

fang fragen Betriebe Leiharbeitskräfte nach? Erhöht Leiharbeit die betriebliche Flexibilität? Nutzen Betriebe Leiharbeit eher substitutiv oder komplementär zu anderen Erwerbsformen? Beim Arbeitsangebot stehen primär arbeitsmarkt- und sozialpolitische Fragen im Mittelpunkt. Für die meisten Arbeitnehmer ist die Suche nach einer stabilen Beschäftigung außerhalb der Zeitarbeitsbranche der ausschlaggebende Grund, einen Leiharbeitsjob anzunehmen. Wir untersuchen, ob Leiharbeit ein Sprungbrett in den regulären Arbeitsmarkt darstellt. Eng mit der Akzeptanz eines Leiharbeitsjobs ist der Wunsch verbunden, Arbeitslosigkeit zu beenden. Wir prüfen, ob Leiharbeit langfristige Beschäftigungsperspektiven bietet. Zudem versuchen wir zu ermitteln, ob es nationale und regionale Unterschiede gibt.

Arbeitsgruppe Kombilohn

Die AG Kombilohn befasst sich nicht nur mit dem Kombilohn im engeren Sinne, sondern behandelt auch komplementäre Themen, insbesondere die Abgrenzung und Dynamik des Niedriglohnsektors und alternative Formen der Lohnsubventionierung, etwa durch Lohnkostenzuschüsse an den Arbeitgeber. Auf diese Weise wird auch unsere Politikberatung zu diesen Themen auf ein breites wissenschaftliches Fundament gestellt. Im IAB-Forum 1/2007 werden einige Befunde aus unserer Arbeit präsentiert. Im vergangenen Jahr standen sowohl allgemeine, unbefristete als auch zielgruppenspezifische, befristete Kombilöhne im Fokus der wirtschaftspolitischen Debatte. Einen Beitrag zu dieser Debatte haben auch Mitglieder der Arbeitsgruppe geleistet, etwa in Form von Simulationsberechnungen zum „Bofinger/Walwei-Modell“, durch Forschungsergebnisse zu den „Aufstockern“ im Bereich der Grundsicherung und durch Evaluationsergebnisse zum Eingliederungszuschuss. Weitere Themen waren die Einführung des Beschäftigungszuschusses, eines kommunalen Kombilohnes in Regionen mit besonders hoher und verfestigter Langzeitarbeitslosigkeit („Kommunal-Kombi“) sowie eines generellen Erwerbstätigenzuschusses für niedrige Einkommen. ■

Promovieren am IAB



Das Projekt

Das Projekt ist die Inkarnation der Idee, und das Design des Projektes ist ihre Gestalt. Bei diesem Design stellt sich der Betrachter in die Mitte des Blickfelds, es gibt keinen anderen Platz für ihn. Der Forscher ist in seinem Projekt, und er liebt die Anordnung der noch ungeöffneten und unbestiegenen Pyramiden der Erkenntnis, die er zu erobern hofft, eine nach der anderen, beraten vom weisen Ibis am Ufer seiner Wüste, und er denkt, dass er nur zwei Farben entdecken wird: Schwarz und Weiß.

Bild und Text: Dieter Mertens

Graduiertenprogramm

Das IAB hat im Oktober 2004 zusammen mit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (seit Wintersemester 2007: Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) der Universität Erlangen-Nürnberg ein Programm zur Förderung von Promotionsvorhaben im Bereich der Arbeitsmarktforschung eingerichtet. Es wendet sich an überdurchschnittlich qualifizierte Hochschulabsolventen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die sich in ihrer Dissertation mit der empirischen und theoretischen Erforschung des Arbeitsmarktes oder der Entwicklung geeigneter statistisch-ökonomischer Methoden beschäftigen. Dabei werden solche Dissertationsvorhaben bevorzugt gefördert, die von der Anbindung an das IAB in besonderer Weise profitieren und von denen das IAB in besonderer Weise profitiert.

Im Jahr 2007 wurden zwei weitere Stipendiatinnen und Stipendiaten aufgenommen. An der Auswahl waren seitens der Universität Erlangen-

Nürnberg Hermann Scherl und Claus Schnabel, seitens des IAB Ulrich Walwei, Joachim Wolff, Uwe Blien und Ulrich Wenzel beteiligt. Auf diese Weise ist gewährleistet, dass die Graduierten durch Vertreterinnen und Vertreter beider Institutionen betreut werden. Da die Zweitgutachten der habilitierten IAB-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch formal anerkannt werden, ist eine optimale Betreuungssituation für die Stipendiatinnen und Stipendiaten sichergestellt.

Die Graduierten nehmen während des Studienprogramms an vier Lehrmodulen teil. Diese vertiefen die inhaltlichen und methodischen Kompetenzen der Teilnehmer im Bereich der Arbeitsmarktforschung. Neben einem Modul zu statistischen Analyseverfahren sind die theoretischen Grundlagen der Arbeitsmarktforschung ebenso im Studienprogramm verankert wie die institutionelle Ausgestaltung des Arbeitsmarktes und die Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik. Darüber hinaus erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Einführung

in die Datenbestände des IAB. Zudem profitieren sie von den umfangreichen Weiterbildungsangeboten. Um den Austausch zu intensivieren, organisieren die Teilnehmer darüber hinaus ein Kolloquium in eigener Regie. Schließlich beteiligen sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten auch an allgemeinen Veranstaltungen und Vortragsreihen des IAB. Last but not least werden sie dazu ermuntert, auch auf wissenschaftlichen Kongressen außerhalb des IAB vorzutragen.

Die Arbeiten profitieren mithin nicht nur vom Austausch mit den Betreuerinnen und Betreuern und vom Austausch der Stipendiatinnen und Stipendiaten untereinander, sondern auch von den Anregungen anderer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des IAB und der Universität Erlangen-Nürnberg. Die Graduierten stehen so in ständigem Kontakt mit der aktuellen Forschung.

Empirische Forschungsvorhaben der Stipendiatinnen und Stipendiaten haben häufig aktuelle und zentrale Fragen der Arbeitsmarktpolitik zum Gegenstand. Dort geht es beispielsweise um die Auswirkungen von Arbeitsmarktreformen, etwa dem Einfluss von Ein-Euro-Jobs auf die Wiederbeschäftigungschancen von Leistungsempfängern, aber auch um Fragen der Arbeitszeit, der Lohnentwicklung, der beruflichen Bildung bzw. der Weiterbildung oder um Fragestellungen aus der regionalen Migrationsforschung. Andere Forschungsarbeiten setzen sich mit statistisch-ökonomischen Methoden auseinander oder prüfen vorhandene Datenbestände auf bisher ungenutzte Analysemöglichkeiten.

Dabei können die Graduierten auf eine Vielzahl unterschiedlicher Datenquellen zugreifen. So wird mit prozessproduzierten Daten der BA im Rahmen einer mikroökonomischen Evaluationsstudie ebenso gearbeitet wie mit eigenen Datensätzen des IAB. Beispielsweise werden derzeit das IAB-Betriebspanel, die IAB-Beschäftigtenstichprobe, die IAB-Regionalstichprobe und der Linked-Employer-Employee Datensatz von den Promovierenden ausgewertet. Mit ihren Arbeiten sind die Graduierten des IAB auch unmittelbar an die thematisch einschlägigen

Forschungsbereiche des IAB angebunden. Die Anbindung an die Universität Erlangen-Nürnberg erfolgt vor allem über die Lehrstühle von Claus Schnabel (Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik), Klaus Moser (Lehrstuhl für Psychologie, insbesondere Wirtschafts- und Sozialpsychologie) und Regina Riphahn (Lehrstuhl für Statistik und Empirische Wirtschaftsforschung). Seit Oktober 2007 sind zusätzlich zu den zehn Stipendiatinnen und Stipendiaten sieben wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IAB als Kollegiatinnen bzw. Kollegiaten im Graduiertenprogramm beteiligt.

Informationen zu unserem Graduiertenprogramm stehen im Internet bereit unter:
<http://www.iab.de/graduiertenprogramm>

Das offene Doktorandenseminar

Einen weiteren Baustein zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses am IAB bildet das ‚offene Doktorandenseminar‘. Derzeit sind etwa 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neben ihrer hauptberuflichen Forschungstätigkeit mit Dissertationsvorhaben beschäftigt. Auch für diese Promovierenden soll ein intensiver, wechselseitiger Austausch gefördert werden. Daher gibt es seit Frühjahr 2006 dieses neues Forum für die Promovierenden am IAB. Es dient der Vernetzung, Diskussion und Qualitätssicherung zwischen den Promovierenden, thematisch Interessierten und Betreuern aller am IAB vertretenen akademischen Disziplinen.

Das Forum setzt vor allem darauf, den informellen Austausch zu befördern und für die Promotionsprojekte fruchtbar zu machen. Die Teilnehmer können ihre Dissertationsprojekte dort nicht nur als Ganzes präsentieren, sondern bei Bedarf auch einzelne Teile zur Diskussion zu stellen, etwa methodische oder theoretische Probleme. Neben solchen inhaltlichen Diskussionen sind auch propädeutische und psychologische Aspekte des Promotionsprozesses Gegenstand des Seminars. Das offene Doktorandenseminar wird von Markus Promberger geleitet. ■

Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe

In der Nachwuchsgruppe wird die Lebenssituation und Alltagsgestaltung von Doppelkarriere-Paaren untersucht. Im Zentrum stehen wechselseitige Anerkennung in diesen Paarbeziehungen und deren Verhältnis zu gesellschaftlichen Anerkennungsstrukturen, vor allem zur Erwerbsarbeit.

Arbeit und Familie befinden sich gegenwärtig im Wandel. Durch die steigende Erwerbstätigkeit von Frauen sowie eine Entgrenzung von ‚Arbeit‘ und ‚Leben‘ wird die Gültigkeit des männlichen Familienernährer-Modells und die damit verbundene Trennung der Sphären in Frage gestellt. Zugleich wird auch die althergebrachte geschlechtsspezifische Anerkennungsordnung obsolet, in der der Mann für den Beruf zuständig ist, die Frau für Haus und Kinder.

Dies gilt besonders für Doppelkarriere-Paare, in denen beide Partner hohe Bildung und großes berufliches Engagement aufweisen und sich als – zumindest beruflich – Gleiche gegenüber stehen.

Daraus ergeben sich eine Reihe von Fragen: Wie gestalten Doppelkarriere-Paare ihren Alltag zwischen Beruf und Familie? Geht mit den Veränderungen von Arbeits- und Familienformen eine Entgrenzung und vor allem eine Angleichung der Anerkennungschancen in Paarbeziehungen sowie von gesellschaftlicher Anerkennung in der Erwerbstätigkeit, der Familie oder im Ehrenamt einher? Oder lassen sich nach wie vor geschlechtsspezifische Ungleichheiten finden? Wird zum Beispiel die Karriere der Frau im Zweifel zugunsten der des Mannes zurückgestellt? Diesen Fragen gehen wir auf drei Ebenen nach: auf der Ebene von Paaren, von Arbeitsorganisationen und von sozialstaatlichen Regelungen.

Die von der DFG finanzierte Nachwuchsgruppe war vom 01.01.2006 bis zum 31.12.2007 mit dem IAB assoziiert und universitär an die Universität Erlangen-Nürnberg gebunden. Seit dem 01.01.2008 forscht sie am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Teilprojekte

1. Doppelkarriere-Paare

In diesem Teilprojekt wird die Lebenssituation und Alltagsgestaltung von Doppelkarriere-Paaren im Spannungsfeld zwischen Beruf und Familie untersucht: Wie können zwei Karrieren und Privatleben miteinander vereinbart werden? Welche Handlungsstrategien sind Erfolg versprechend? Wofür erkennen sich die Partner wechselseitig an? Welche (geschlechtsspezifischen) Ungleichheiten lassen sich ausmachen? Wie hängen diese mit gesellschaftlichen Wertvorstellungen zusammen?

Im Einzelnen wird z.B. danach gefragt, wie die Partner unterschiedliche Lebensbereiche wie Familie, Arbeit, Freizeit oder Ehrenamt bewerten und in welchem Wertverhältnis diese zueinander stehen. Von Interesse ist auch, wie berufliche Aspekte, etwa zeit-



Christine Wimbauer (Leiterin), Markus Gottwald, Annette Henninger, Anke Spura
Nicht auf dem Bild: Maria Bachmann, Anna Baran, Cordula Bauer, Stefan Eckl (v.l.n.r.)

liche, räumliche und inhaltliche Anforderungen die Anerkennungschancen in Doppelkarriere-Paaren beeinflussen (vgl. Wimbauer/Henninger/Gottwald 2007; Henninger/Wimbauer/Spura 2007). Berufstätigkeit ist für die Paare von großer Bedeutung; jedoch versuchen alle, auch ‚private‘ Lebensbereiche zu pflegen. Doch mit der Familiengründung erfahren die ansonsten an Egalität orientierten Partnerschaften oft eine (zeitweilige) Re-Traditionalisierung; zudem lassen sich Umdeutungen der Wertigkeit der Karrieren – in unterschiedlichem Ausmaß, aber durchgängig „zu Lasten“ der Frau – beobachten. Welche Konsequenzen eine ungleiche Arbeitsteilung innerhalb der Paarbeziehung hat, ist stark von den paarinternen Anerkennungsverhältnissen abhängig: Wird Familienarbeit vom hier weniger involvierten Partner wertgeschätzt, kann diese Ungleichheit – zumindest vorübergehend – ausgeglichen werden. Ausbleibende Würdigung dieser Leistungen führt – gerade in Doppelkarriere-Paaren – zu Konflikten.

2. Arbeitsorganisationen

Ziel des zweiten Forschungsstrangs ist es, den Umgang ausgewählter Betriebe mit (Doppelkarriere-) Paaren herauszuarbeiten. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob und wie Arbeitsorganisationen Paare als Paare behandeln: Tragen Doppelkarriere-Paare besondere Bedürfnisse an die Arbeitgeber heran? Versuchen diese Arbeitsorganisationen, sich darauf einzustellen und wenn ja, wie und in welchem Ausmaß? Welche Rolle spielt dabei die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Des Weiteren werden die Motive der Betriebe im Umgang mit (Doppelkarriere-) Paaren analysiert, denn dies gibt auch Aufschluss über gesellschaftliche Wertvorstellungen. Wenn Betriebe die individuelle Lebenssituation berücksichtigen, geschieht dies nur deshalb, weil Doppelkarriere-Paare in der Regel hoch qualifiziert und damit stark gefragte Arbeitskräfte sind? Geht es den Betrieben dabei primär um die Förderung von Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit? Oder eher um eine familienfreundliche Personalpolitik?

3. Sozialpolitische Regelungen

Im dritten Teilprojekt wird der Einfluss sozialpolitischer Institutionen untersucht. In einem ersten Schritt wird gefragt, welche Familienformen bzw. Formen des Zusammenlebens institutionell anerkannt und finanziell gefördert werden. Dabei unterscheiden wir zwischen verheirateten und unverheirateten Paaren sowie zwischen Paaren mit und ohne Kinder. Analysiert werden sowohl sozial- und familienrechtliche, als auch steuer- und arbeitsrechtliche Regelungen.

In einem zweiten Schritt geht es darum, inwieweit sich der gegenwärtige Umbau des deutschen Sozialstaats unmittelbar auf Paare auswirkt und welche Formen der gesellschaftlichen Anerkennung damit zum Ausdruck kommen. Unsere jüngsten Ergebnisse zeigen, dass – ungeachtet einiger familienfreundlicher Maßnahmen, wie dem 2007 eingeführten Elterngeld – die ungleiche Anerkennung von Erwerbs- und Familienarbeit fortbesteht. Auch zeichnet sich ab, dass für beide Geschlechter die Anreize zur Aufnahme von Erwerbsarbeit verstärkt werden. Zugleich soll insbesondere für hochqualifizierte Frauen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessert werden, da gerade diese Personengruppe vergleichsweise häufig kinderlos bleibt (Henninger/Wimbauer/Dombrowski 2008). ■

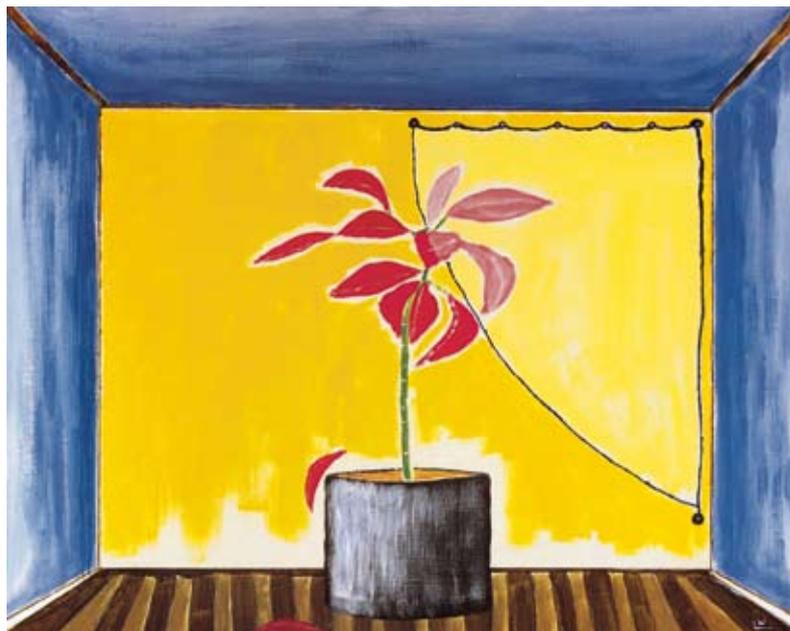
Literatur

Henninger, Annette, Christine Wimbauer und Rosine Dombrowski (2008): Geschlechtergleichheit oder ‚exklusive Emanzipation‘? Ungleichheitssoziologische Implikationen der aktuellen familienpolitischen Reformen. *Berliner Journal für Soziologie*, 18 (1). Im Erscheinen.

Henninger, Annette, Christine Wimbauer und Anke Spura (2007): Zeit ist mehr als Geld – Vereinbarkeit von Kind und Karriere bei Doppelkarriere-Paaren. *Zeitschrift für Frauen- und Geschlechterforschung*, Heft 3-4, S. 69-84.

Wimbauer, Christine, Annette Henninger und Markus Gottwald (2007) (Hrsg.): Die Gesellschaft als ‚institutionalisierte Anerkennungsordnung‘ – Anerkennung und Ungleichheit in Paarbeziehungen, Arbeitsorganisationen und Sozialstaat. Opladen: Barbara Budrich.

Publikation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit



Reduktion

Hier sollte eigentlich stehen: Redaktion.
Doch der Druckfehler ergibt Sinn. Redaktion und Reduktion sind ja eins. Die Blume des genormten und geordneten und formalisierten Befundes blüht wohl in der Gelehrtenkammer, aber Redaktion beginnt sie zu entblättern – Reduktion. Erst gefällt dem Forscher diese Minderung gar nicht, dann sieht er es ein: So wird die Sache doch noch übersichtlicher.

Bild und Text: Dieter Mertens

Das Jahr begann für die Redaktionsteams so turbulent, wie das vorangegangene endete: Die Evaluation durch den Wissenschaftsrat im April 2007 bedurfte naturgemäß einer intensiven Vorbereitung durch das gesamte Institut. Ein Katalog von 65 Fragen musste beantwortet, gewichtige Dokumente verfasst, redigiert und gestaltet, anspruchsvolle Präsentationen vorbereitet und überarbeitet werden – eine Sisyphusarbeit, an der auch der Servicebereich „Publikation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“ (PPÖ) in vielfältiger Weise beteiligt war. Schließlich musste auch der Jahresbericht weit vor der Begehung durch die Kommission des Wissenschaftsrats fertig gestellt sein.

„Die Öffentlichkeitsarbeit des IAB ist außerordentlich erfolgreich.“

Zitat aus dem Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats

Keine Pause

Die Verschnaufpause, die uns nach der Evaluation vergönnt war, währte freilich nur kurz: Am 16. Juni feierte das IAB sein 40jähriges Bestehen. Natürlich wollten wir auch hier eine gute Figur abgeben – schließlich waren jede Menge Gäste geladen,

darunter reichlich Prominenz. Es galt, einen würdigen Festakt und ein attraktives Rahmenprogramm für über 250 Gäste auf die Beine zu stellen.

Auch hier mischte PPÖ kräftig mit und produzierte einen Kurzfilm zur Geschichte des IAB sowie zwei Ausstellungen, die auf der 40-Jahr-Feier erstmals gezeigt wurden: die Phasen des Forschungsprozesses, wie sie Dieter Mertens einst in Wort und Bild portraitiert hatte, sowie eine reich bebilderte Chronik zur 40jährigen Geschichte des IAB.



Neues Gewand

40 Jahre IAB waren aber auch ein Anlass, unseren Medien ein neues Gewand zu schneiden. So wurde aus den in die Jahre gekommenen Beiträgen zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung die IAB-Bibliothek, die mit neuer Gestaltung ein modernes Gesicht zeigt.

Frisch gestrichen

Auch die Internetseiten des IAB präsentierten sich anlässlich der 40-Jahr-Feier im neuen Design: farbiger, strukturierter, aktueller und fast barrierefrei. Das war ein hartes Stück Arbeit für unser Internetteam.

Für das Internetbüro war damit freilich nur eine Etappe auf einer langen Wegstrecke geschafft. Mit dem Aufbau englischsprachiger Inhalte sowie multimedialer Internetangebote – ein Webcast über die Antrittsvorlesung des neuen IAB-Direktors, Joachim Möller, ist bereits im Netz – stehen weitere Projekte auf unserer Agenda.

Gut vermarktet

Dass der 40. Geburtstag des Instituts ein zusätzlicher Ansporn war, die Außendarstellung des IAB weiter zu verbessern, wird besonders beim Eventmarketing deutlich. Hierfür hat PPÖ ein probates Konzept entwickelt und in weiten Teilen bereits umgesetzt.

Ergänzt wird es um den Aufbau einer Marketingdatenbank, die vorhandene Adressdateien integrieren soll.

Schöne Kontroverse

Natürlich waren im abgelaufenen Jahr auch die regelmäßig wiederkehrenden Aufgaben des Bereichs zu bewältigen. So wurden 2007 über 40 Manuskripte von überwiegend externen Autorinnen und Autoren zur Veröffentlichung in der „Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung (ZAF)“ eingereicht bzw. begutachtet.

Aufwändig und langwierig gestaltete sich vielfach die Abstimmung zwischen Herausgebern, Gutachtern und Autoren.

Als besondere Highlights der ZAF im abgelaufenen Jahr mögen genannt sein: das von Uschi Backes-Gellner und Lutz Bellmann herausgegebene Themenheft mit Analysen zum System der betrieblichen Aus- und Weiterbildung in Deutschland und der Schweiz sowie zwei kontroverse und aktuelle Diskussionsbeiträge von Gerhard Bosch und Wolfgang Franz zum Mindestlohn.

Kurs gehalten

Auch die Kurzberichtsredaktion hatte alle Hände voll zu tun, um unser publizistisches Flaggschiff auf Kurs zu halten: Insgesamt 27 Manuskripte mussten im vergangenen Jahr redigiert und layoutet werden. Wichtige Themen waren unter anderen die Hartz-IV-Reform und die EU-Osterweiterung.

Schließlich wurden 2007 wieder zwei Ausgaben unseres Magazins IAB-Forum produziert. Inhaltliche Schwerpunkte lagen auf dem Niedriglohnsektor und dem Fachkräftemangel.

„Auch die zwischen 2004 und 2006 deutlich gestiegene Medienresonanz auf Publikationen des IAB belegt die hohe Qualität der Informationsdienstleistungen, die das IAB zielgruppengerecht erbringt.“

Zitat aus dem Bewertungsbericht des Wissenschaftsrats

Prima Resonanz

Last but not least haben wir die Forschungsergebnisse des IAB über Presse und Rundfunk der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. So ist es unserer Pressestelle im vergangenen Jahr erneut gelungen, die ohnehin hohe Medienresonanz des IAB weiter zu steigern: Monatlich erschienen durchschnittlich 250 Zeitschriften- und Zeitungsartikel, in denen das IAB genannt wurde – 50 Prozent mehr als im Jahr 2006.

Bei all diesen Aktivitäten sind und bleiben die Informationsbedürfnisse unserer Zielgruppen die Richtschnur des Handelns. Daher gilt auch für uns eine Maxime, die sich bereits der römische Kaiser Marc Aurel auf die Fahnen geschrieben hatte: „Werde also nicht müde, deinen Nutzen zu suchen, indem du anderen Nutzen gewährst“.

IT- und Informationsmanagement

Kernaufgabe des Servicebereiches IT- und Informationsmanagement (ITM) ist es, die Forschung des IAB durch IT-Dienstleistungen optimal zu unterstützen. Dazu gehört in erster Linie die Aufbereitung der BA-Prozessdaten, die kontinuierlich aus vielfältigen Quellen in den Forschungsdatenbestand des IAB einfließen. Unabdingbar ist aber auch die zuverlässige Versorgung der PC-Anwender im IAB mit Hard- und Software, einschließlich der entsprechenden Dienstleistungen im Support. Service-Prozesse und Organisation des Bereiches sind darauf ausgelegt, Anforderungen aus der Forschung schnell und effizient zu erledigen.

IT-Unterstützung für die Forschung

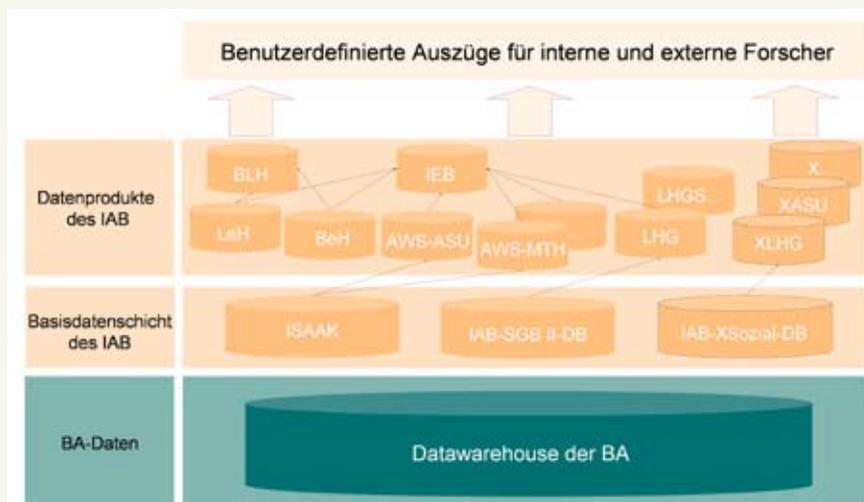
Fragestellungen der Arbeitsmarktforschung lassen sich in aller Regel nur auf Grundlage geeigneter Daten beantworten. Ziel des Servicebereiches ist es, dass die Forscherinnen und Forscher im IAB ihre Daten je nach Forschungszweck individuell aufbereiten können. Mit seinem Team „Anforderungsmanagement“ trägt ITM zudem dafür Sorge, dass jeder Kunde mit jeder Anforderung einen Ansprechpartner hat. Das Team berät die Forscherinnen und Forscher im Vorfeld und konkretisiert mit ihnen die

Anforderungen in Bezug auf Funktionen, Termine und Kosten. Für die professionelle Umsetzung umfangreicherer Anforderungen ist die Erstellung eines Fachkonzeptes unerlässlich. Dieser Tatsache trägt die Einheit „Konzepte und Analysen“ Rechnung, die das Know-how innerhalb des Servicebereiches bündelt und gezielt Unterstützung bei der Analyse der Rahmenbedingungen einer Anforderung sowie bei der Konzepterstellung bietet.

In enger Zusammenarbeit mit den Forscherinnen und Forschern erstellt ITM Datenprodukte mit qualitätsgesicherten, dokumentierten und für unterschiedliche Forschungszwecke auswertbaren Daten (Abbildung 1). Diese werden internen und externen Forscherinnen und Forschern zur Verfügung gestellt – entweder als Ganzes oder in Form von anforderungsspezifischen Stichproben. Um forschungsadäquate Datenprodukte erstellen zu können, extrahiert, konsolidiert und integriert ITM Prozessdaten der BA und verfolgt kontinuierlich etwaige Änderungen in den operativen Verfahren und Datenstrukturen der BA. Gegebenenfalls erschließen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von ITM neue Daten aus dem Data Warehouse (DWH) der BA – etwa zum Arbeitslosengeld II – und generieren neue Produkte wie etwa die Leistungs-Historik Grundsicherung (LHG).

Falls Standardprodukte nicht zur Verfügung stehen, werden Anwendungsprogramme wie Benutzeroberflächen, Softwarewerkzeuge oder auch größere Softwaresysteme selbst entwickelt. Last but not least haben die Forschungs- und Servicebereiche des IAB mit dem Team „IT-Service“ einen kompetenten Ansprechpartner, der sie bei allen Fragen und Problemen rund um die Informationstechnik unterstützt. Bei übergreifenden Themen erfolgt im Bedarfsfall eine Zusammenarbeit mit dem IT-Systemhaus sowie der Zentrale der BA.

Abbildung 1
Das Modell der IAB-Datengenerese



Wichtige Highlights des Jahres 2007

Neben den hier beschriebenen Daueraufgaben führt ITM auch mehrere – zeitlich befristete – Projekte durch. So haben wir damit begonnen, die verschiedenen Datenbasen der IAB-Servicebereiche technisch in eine gemeinsame Geschäftsdatenbasis zu integrieren und die Systemlandschaft anforderungsorientiert neu zu konzipieren. Dieses Vorgehen soll die Qualität und Konsistenz der vielfältigen Geschäftsdaten des IAB erhöhen und die Steuerung des Instituts erleichtern – gerade in Zeiten sich rasch wandelnder organisatorischer Anforderungen.

Ein weiteres wichtiges Vorhaben des vergangenen Jahres bestand darin, die Leistungsdaten der Arbeitsgemeinschaften mit ihren unterschiedlichen Bereichen (Grundinformationen zu Personen und Bedarfsgemeinschaften, Zahlungsinformationen, Sanktionsinformationen) zu erschließen, aufzubereiten und zu integrieren. Dadurch ist es unter anderem gelungen, der Evaluationsforschung zum SGB II neue Möglichkeiten und Blickwinkel zu eröffnen.

Auch externe Forschungsinstitute haben wir 2007 mit Entwicklungs- und Beratungsaktivitäten unterstützt: ITM hat für fünf Evaluationsprojekte anonymisierte Daten zusammengestellt, mit denen Befragungen und Analysen durchgeführt werden können. Dabei unterstützen wir insbesondere die drei Teilprojekte zur Evaluation der Optionsklausel des SGB II. Parallel dazu erstellen wir ein Scientific Use File mit den dort verwendeten Individualdaten.

Schließlich ist 2007 unser Datenproduktkatalog erschienen (Abbildung 2). Dort werden unsere Datenprodukte überblicksartig in ihrer Genese beschrieben und deren Nutzungsmöglichkeiten exempla-

risch aufgezeigt. Auf diese Weise kann schon im Vorfeld das Einbringen von Datenanforderungen seitens der Forschung vereinfacht werden.

Ende 2007 wurde das gemeinsam mit dem IT-Systemhauses durchgeführte Projekt „Optimierung der IT-Services und Systeme für das IAB“ (ODISEUS) abgeschlossen. Dessen Ziel waren strukturelle Verbesserungen in der Servicestruktur. So steht nun eine eigene IAB-Entwicklungsdomäne zur Verfügung, um Entwicklungs- bzw. Testzyklen für IAB-spezifische Anwendungen zu beschleunigen. Damit der im Rahmen von ODISEUS verbesserte IT-Service weitergeführt werden kann, wurde die neue Servicestruktur nach Projektende in den Linienbetrieb bei ITM-IT überführt.

Ausblick

Auch künftig stellt die schnelle und effiziente Aufgabenerledigung eine zentrale Herausforderung dar – zumal auch die an uns gestellten Anforderungen in punkto Komplexität und Umfang beständig wachsen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beobachten weiterhin die Märkte für Software und Systeme, um der Forschung auch künftig innovative Lösungen und optimale Dienstleistungen anbieten zu können. Darüber hinaus soll die IT-Infrastruktur für ein zukunftsorientiertes Wissensmanagement aufgebaut werden. Dies schließt webbasierte Informations- und Recherchefunktionen (insbesondere zu Datenprodukten) ebenso ein wie sog. Wikis – Websites also, die von den Benutzern nicht nur gelesen, sondern auch unmittelbar online geändert werden können. ■



Abbildung 2
Datenproduktkatalog
vom 1.7.2007.

Dokumentation und Bibliothek

Das IAB feierte 2007 sein 40jähriges Bestehen – und mit ihm auch dessen Bibliothek. In dieser Zeit war sie stets mehr als eine kleine, nur am jeweils aktuellen Forschungsprogramm orientierte Institutsbibliothek. Spätestens seit den in den 70er Jahren eingeführten Fachinformationsprogrammen der Bundesregierung zur Förderung wissenschaftlicher Informationen fiel ihr die Funktion zu, die Arbeitsmarkt- und Berufsforschung im deutschsprachigen Raum umfassend zu dokumentieren. Heute verfügt sie über einen umfangreichen und in seinem thematischen Zuschnitt einzigartigen Bestand. Auf diesen Bestand bauen die **vielfältigen Dienstleistungen** auf, die der Servicebereich Dokumentation und Bibliothek für das IAB, für andere Dienststellen der BA im Verwaltungszentrum Nürnberg sowie für die **externe Fachöffentlichkeit** erbringt.

Jahre lag dieser bei neuerworbenen Monographien noch bei knapp 20%, heute bei nahezu 50%. Das Ausmaß der zeitgenössischen medialen Revolution illustriert ein anderes Phänomen: Viele der „grauen“, außerhalb des Verlagsbuchhandels publizierten Veröffentlichungen – seit jeher ein Sammelschwerpunkt der IAB-Bibliothek – erscheinen nur noch im Internet, nicht mehr in Papierform. Lag der Anteil der ausschließlich elektronisch vorliegenden Publikationen an der dokumentierten monographischen Literatur noch 2002 bei unter 10%, so sind es mittlerweile bereits 57%.

Hybride Bibliothek – große Bedeutung von Print- und Online-Medien

Die IAB-Bibliothek ist heute eine hybride Bibliothek. Parallel zur stetig wachsenden Bedeutung online



40 Jahre kompakte Informationen in der IAB-Bibliothek.

Das Ziel war stets, exzellente Informationsdienstleistungen anzubieten. Dabei haben sich die technischen und wissenschaftlichen Rahmenbedingungen im Laufe der Zeit geändert und sich in **gewandelten Ansprüchen an die Informationsversorgung** niedergeschlagen. So wächst die Literaturdatenbank der IAB-Dokumentation weiterhin um etwa 4.000 Aufnahmen jährlich. Zugleich haben sich die Gewichte in mehrfacher Hinsicht verschoben. Die zunehmende internationale Vernetzung der Wissenschaft etwa spiegelt sich im gewachsenen Anteil fremdsprachiger Literatur wider: Mitte der 90er

verfügbarer Monographien gewinnen elektronische Angebotsformen bei den wissenschaftlichen Zeitschriften an Bedeutung: Für etwa 21% der gut 800 abonnierten Zeitschriften ist zusätzlich eine aktuelle Online-Lizenz vorhanden. Darüber hinaus hat die Bibliothek bei Retrodigitalisierungsdiensten und durch die Teilnahme am Nationallizenz-Programm der DFG für zahlreiche weitere Titel elektronische Zugänge zu älteren Jahrgängen erworben. In der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek des IAB sind mittlerweile mehr als 4.300 Titel nachgewiesen. Dazu kommen Zugangslizenzen zu externen

Fachdatenbanken, deren Anzahl auch 2007 nochmals gesteigert werden konnte. Trotz der gewachsenen Bedeutung elektronischer Medien werden unsere Printmedien genauso stark oder sogar stärker genutzt als zuvor, was sich etwa an der Anzahl der entliehenen Bücher und Zeitschriften und der Zahl der Bücher, die wir auf Anforderung von Institutsangehörigen beschaffen, ablesen lässt.

Der Einstieg in die EDV begann bereits Anfang der 70er Jahre mit der Einführung von Datenbanken. Damit wurde das möglich, was in der Welt der Zettelkataloge nur mit sehr hohem Aufwand machbar war: der Nachweis nicht-selbständiger Publikationsformen (Zeitschriften- oder Sammelwerksaufsätze), eine umfangreichere inhaltliche Beschreibung der erfassten Werke (Abstracts) und der sinnvolle Einsatz hierarchisch aufgebauter Erschließungsmittel (Thesauri, Klassifikationen). In Zusammenarbeit mit IAB-Forschern entstanden der **Thesaurus „Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation“** und eine systematische Klassifikation – Erschließungsinstrumente, die bis heute kontinuierlich fortgeschrieben und angepasst werden.

Literatur- und Forschungsprojektnachweise

Auch der Nachweis arbeitsmarktbezogener Forschungsprojekte gehört seit vielen Jahren zur Angebotspalette der IAB-Dokumentation. Auf Wunsch des damaligen Bundesarbeitsministeriums wurde mit halbjährlich wiederholten Befragungen eine Gesamtschau der Arbeitsmarktforschung im deutschsprachigen Raum erstellt. Intention war dabei neben der Förderung des Informationsaustausches auch die Vermeidung von Parallelarbeiten. Diese Funktionen haben freilich mit den allgemein verfügbaren Selbstdarstellungen von Forschungsinstitutionen und -projekten im Internet an Bedeutung verloren. Das IAB hat deshalb seine eigenen Erhebungen eingestellt und die Datenbestände 2007 an das Informationszentrum Sozialwissenschaften abgegeben. Der Verzicht auf Vollerhebungen bedeutet aber nicht, dass Forschungsinformationen in den aktuellen thematischen Informationsdiensten der IAB-Dokumen-

tation fehlen: Dazu greifen wir auf die nach wie vor gepflegte Forschungsdatenbank des Informationszentrums Sozialwissenschaften zurück und führen eigene themenbezogene Recherchen durch.

Für die interessierte Öffentlichkeit bieten wir seit jeher thematische Informationssammlungen an: Zunächst in gedruckter Form durch Referatedienste, später auch auf CD-ROM angeboten, veröffentlichen wir sie heute nur noch online in der **„IAB-Informationplattform“**. Auch im vergangenen Jahr sind wieder aktuelle Themen hinzugekommen, beispielsweise „Regionale Arbeitsmärkte“, „Arbeitsmarktpolitik für Ältere“ oder „Fachkräftebedarf“. Ein weiteres Online-Medium mit konstant hohen Zugriffszahlen ist das **„Arbeitsmarktpolitische Informationssystem“**. Dort sind Presseartikel und tagesaktuelle Informationen über die neuesten Entwicklungen im Bereich der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik zusammengestellt – ein Angebot auch an externe Kundinnen und Kunden, die vorrangig anwendungsbezogene und politiknahe Informationen suchen.

Fusion mit der Verwaltungsbibliothek der BA

Ein Meilenstein in der Geschichte des Servicebereichs war die Fusion mit der Verwaltungsbibliothek der BA im Jahre 2006. Seither beherbergt die „IAB-Bibliothek“ neben einer wissenschaftlichen eine weitere Teilbibliothek, die der Literaturversorgung der Verwaltung und des Managements der BA dient. Die Zusammenlegung der Bestände und Systeme beider Teilbibliotheken stellte uns auch noch 2007 vor große Herausforderungen. Mittlerweile werden jedoch Synergieeffekte deutlich, die über eine bloße Rationalisierung von Prozessen hinausgehen: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Zentrale der BA haben ein starkes Interesse an wissenschaftlich fundierter Literatur, umgekehrt benötigen die Wissenschaftler des IAB für ihre Arbeit vielfältige Informationen aus den Gebieten Recht, Verwaltung und Management.

Nähere Informationen zum Informationsservice des IAB stehen unter folgendem link zur Verfügung: <http://www.iab.de/de/informationsservice.aspx> ■

Personal, Infrastruktur und Finanzen

Die wissenschaftliche Arbeit des IAB flankieren wir mit umfangreicher Personalarbeit, Sach- und Personalhaushaltsverwaltung, Beschaffung und Betreuung von Forschungsaufträgen sowie mit der Abwicklung von Verträgen und Vereinbarungen zu Drittmitteln. Zudem bieten wir rechtliche Beratung und Hilfestellungen, planen und koordinieren Veranstaltungen, Konferenzen, Tagungen und administrieren das Graduiertenprogramm.

Evaluation

Das Jahr 2007 begann mit der Evaluation durch den Wissenschaftsrat und forderte von uns die Bereitstellung umfangreicher Berichte und Zahlenwerke.

40 Jahre IAB

Im Juni feierte das IAB sein 40-jähriges Bestehen. Wir haben die Planungen und die Organisation des Festaktes mit vielen Prominenten und Partnern des IAB im Rathaussaal der Stadt Nürnberg unterstützt. In Kooperation mit den Bildungszentren der BA haben wir beispielsweise dafür gesorgt, dass unseren Gästen kulinarische Spezialitäten aus den unterschiedlichsten Regionen Deutschlands angeboten wurden – gleichsam ein Symbol für die breite regionale Präsenz des IAB.

Personalservice

Im Zuge einer Strukturreform der BA wurde das für das IAB verantwortliche Personalserviceteam, das bisher in einer anderen Dienststelle, dem BA-Servicehaus, angesiedelt war, in unseren Bereich integriert. Dies hat unsere Arbeit erheblich effizienter gemacht, auch wenn innerhalb des Personalteams Aufgaben neu verteilt werden mussten.

Schließlich haben wir 2007 auch die neue Dienstvereinbarung zur Arbeitszeit umgesetzt. Sie ist auf die spezifischen Anforderungen eines Forschungsinstituts zugeschnitten. So können Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die beispielsweise an Ihrer Promotion arbeiten oder wichtige Projektaufgaben abschließen müssen, die Möglichkeit der Heimarbeit nutzen.

Personalentwicklung

In der Personalentwicklung legen wir einen besonderen Schwerpunkt auf die Weiterbildung. Anhand von Mitarbeitergesprächen haben wir ermittelt, auf welchen Feldern Qualifizierungsbedarf besteht, und ein probates Weiterbildungskonzept erarbeitet.

Eine enge Vernetzung mit anderen Forschungseinrichtungen ist für das IAB unverzichtbar. Dazu gehören auch Forschungsaufenthalte im In- und Ausland. So haben wir im vergangenen Jahr Gastaufenthalte von IAB-Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Harvard (USA), an der Universität Aarhus (Dänemark) und in Johannesburg (Südafrika) gefördert.

Schließlich haben wir 2007 im Sinne einer demographiesensiblen Personalpolitik den Einstieg in ein aktiv betriebenes Gesundheitsmanagement betrieben.

Personaleinkauf

Im Jahr 2007 wurden 108 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neu eingestellt. 76 Kolleginnen und Kollegen haben im Jahreszeitraum ihr Beschäftigungsverhältnis beendet, darunter 12 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Von diesen sind sechs zu Universitäten und Forschungseinrichtungen gewechselt, sechs haben ein unbefristetes Arbeitsverhältnis in anderen Dienststellen der BA aufgenommen.

Zum 1.10.2007 wurde ein „Tenure track-Verfahren“ eingeführt, das dem wissenschaftlichen Personal klare Kriterien für eine Entfristung an die Hand gibt. Dabei waren zwei Überlegungen für uns handlungsleitend: Es ist für ein Forschungsinstitut wie das IAB wichtig, sich über den Zugang an jüngeren Kolleginnen und Kollegen zu erneuern. Ein gewisses Maß an Personalfluktuations ist daher unabdingbar. Andererseits benötigt gerade das IAB auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihren Arbeitsbereich und dessen Entwicklung über einen größeren Zeitraum hinweg überblicken. Die Dauer der Zugehörigkeit zum IAB ist ein Indikator dafür, inwieweit es gelingt, beide Ziele auszubalancieren: Abbildung 1 zeigt, dass

gut ein Viertel aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter länger als fünf Jahre am IAB verbleiben. Unser Ansatz trägt auch dazu bei, dass die Altersstruktur im IAB insgesamt recht ausgewogen ist. So ist gut die Hälfte des Personals jünger als 40 Jahre (Abbildung 2).

Kontraktmanagement, Infrastruktur und Finanzen

Mit der rechtlichen Entscheidung, dass das IAB in der Auftragsforschung als „Betrieb gewerblicher Art“ tätig wird, wurde die Umsatzsteuerpflicht für das IAB festgestellt. In Zusammenarbeit mit dem Zentralfinanzamt und dem Justizariat erarbeiteten wir einen „Leitfaden zur umsatzsteuerlichen Beurteilung von Leistungen des IAB“ und stellten diesen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung.

Graduiertenprogramm

Die Zahl der Teilnehmer am Graduiertenprogramm ist beachtlich gestiegen. Wir haben gemeinsam mit den Kollegiaten und Stipendiaten eine Studienordnung erarbeitet, welche die Qualität des Programms sichern und verbessern soll. So wurden die Möglichkeiten zur Erstattung der Kosten für Fortbildungs- und Vortragsaktivitäten erweitert.

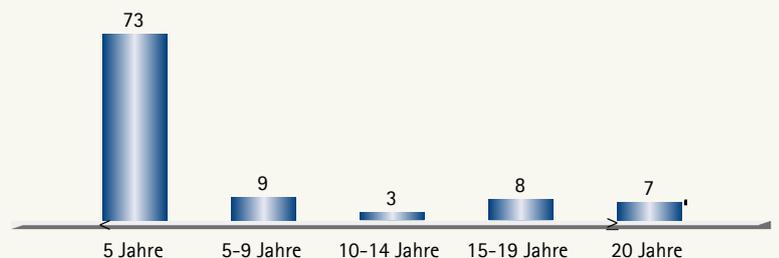
Veranstaltungen

Auch im vergangenen Jahr nahm die Zahl der vom IAB ausgerichteten Veranstaltungen weiter zu. Einen Großteil der Konferenzen und Workshops hat der Servicebereich organisatorisch begleitet. Um die Veranstaltungen effizienter organisieren und deren nachträgliche Auswertung verbessern zu können, arbeiten wir seit Sommer 2007 zusammen mit dem Internetbüro und dem Bereich ITM an der Erstellung einer Software für die Organisation von Veranstaltungen.

Justizariat

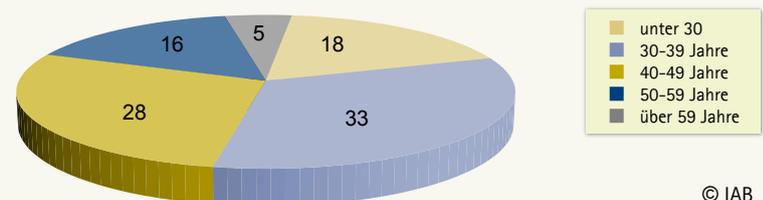
Dem Justizariat obliegt die Rechtsberatung aller Forschungsbereiche, der Wissenschaftlichen Leitung und des Personalteams. Im Jahr 2007 hat es die Stiftungsprofessuren an den Universitäten Bamberg und Erlangen-Nürnberg vertraglich abgesichert.

Abbildung 1
Dauer der Zugehörigkeit zum IAB
Anzahl der Jahre in % (Stand: 31.12.2007)



© IAB

Abbildung 2
Altersverteilung im IAB
Anteile der Altersgruppen in % (Stand: 31.12.2007)



© IAB

Weitere Themen, mit denen sich das Justizariat im vergangenen Jahr zu befassen hatte, waren die Erstellung und Umsetzung eines Vergütungskonzepts für unsere außertariflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Schaffung rechtlicher Rahmenbedingungen für das Gastwissenschaftlermodell des IAB, die Novelle des Urheberrechts und die datenschutzrechtliche Absicherung der § 6c-Forschung, also der Wirkungsforschung über die Aufgabenerfüllung durch die ARGEN und die Optionskommunen.

Alumni-Aktivitäten

Anlässlich der 40-Jahr-Feier des IAB haben wir zu ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Kontakt aufgenommen und die Gründung einer Alumni-Gruppe initiiert. Seither haben über 70 Personen sich bereit erklärt, dort aktiv mitzuwirken. ■

